Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Heute neuer Roman

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. Bestellohn. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 9148. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 138 | Mittwoch, den 16. Juni (Kath. Benno, Evgl. Justina) | 1937

Auf offizielle Einladung der britischen Regierung!

Reichsaußenminister besucht London

Amtliche Verhandlungen zwar nicht in Aussicht genommen, aber Meinungsaustausch über Westpakt und Lage in Spanien

DNB Berlin, 15. Juni (Drahtb.) Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath wird sich auf offizielle Einladung der britischen Regierung am 23. d. M. nach London begeben. Irgendwelche Verhandlungen sind dabei nicht in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß der Besuch zu einem Meinungsaustausch über beide Länder gemeinsam interessierende Fragen Gelegenheit geben wird, insbesondere auch über die spanische Frage.

Zu dem kommenden Besuch des Reichsaußenministers von Neurath wurden in London folgende Mitteilungen gemacht:

Die Besprechungen werden sich hauptsächlich auf zwei Angelegenheiten von besonderer Bedeutung für Europa erstrecken:

Auf die Möglichkeit zur Vereinbarung eines neuen Westpaktes, der an die Stelle des Locarno-Vertrages treten soll, und auf die Lage in Spanien.

Der Besuch von Neuraths, heißt es weiter, werde in London besonders willkommen geheißen, da Eden bisher nur wenig Gelegenheit hatte, den deutschen Außenminister zu treffen. Eden treffe die Außenminister anderer europäischer Länder häufig auf den Sitzungen des Völkerbundes in Genf und unterbreche in der Regel seine Reisen dorthin in Paris, um mit seinem französischen Kollegen Besprechungen zu führen. Während der Krönung habe er reichlich Möglichkeiten gehabt, seine Ansichten mit denen ausländischer Staatsmänner auszutauschen. Da Deutschland jedoch nicht Mitglied des Völkerbundes sei, hätten sich die Wege Neuraths und Edens nur selten gekreuzt.

Es wird ferner hervorgehoben, daß der Besuch von Neuraths

keineswegs besondere Verhandlungen zwischen Deutschland und England bedeute. Die Besprechungen würden sich allerdings über ein sehr weites Feld erstrecken.

Eden dürfte ohne Zweifel feststellen, daß es keine Aenderung der britischen Politik in der Frage eines neuen Westpaktes gebe, wonach ein solcher Pakt als Vorspiel für eine allgemeine Beruhigung in Europa angestrebt werden solle.

Obwohl keine neuen Schritte in unmittelbarer Zukunft zu erwarten seien, bestehe die Möglichkeit, daß Großbritannien im weiteren Verlauf der Angelegenheit wieder die Führung dieser Frage übernehmen werde. Großbritannien habe auf seine Note vom 19. November, die die Ansichten Großbritanniens über die beste Methode enthielt, um Fortschritte für ein Fünf-Mächte-Abkommen zu erzielen, **Antworten von Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien erhalten.** Diese Antworten würden zurzeit in London beraten. Frankreich habe z. B. hierzu letzte Woche noch einige zusätzliche Bemerkungen geschickt. Es sei

daher wahrscheinlich, daß Großbritannien die Absicht habe, aus diesen Antworten die übereinstimmenden Punkte zusammenzutragen, um so die Verhandlungen flüssiger zu gestalten.

Freiherr von Neurath werde in der Lage sein, die Ansichten seiner Regierung über die Möglichkeiten eines neuen Westpaktes mitzuteilen. — Ueber die **spanische Flottenüberwachung** sei nunmehr ein Abkommen erzielt worden. Italien und Deutschland würden in Kürze ihre Mitarbeit im Nichteinmischungsausschuß wieder aufnehmen. Dann würden die Möglichkeiten zur Verbesserung des Kontrollsystems und der Zurückziehung der ausländischen Kriegsteilnehmer erörtert werden.

In diesem Zusammenhang wird in London noch einmal hervorgehoben, daß es beim Besuch des Reichsaußenministers sich

um einen Meinungsaustausch

handele. Verhandlungen könnten nur vom Nichteinmischungsausschuß geführt werden. Großbritanien habe, wie verlautet, die französische Regierung von dem kommenden Besuch Neuraths informiert und sie in großen Zügen über die beabsichtigten Besprechungen unterrichtet. **Man fügt schließlich hinzu, daß** Neurath früher deutscher Botschafter in London gewesen sei und erst kürzlich Budapest, Sofia und Belgrad besucht habe, so daß er in der Lage sei, auch osteuropäische Fragen zu erörtern. Bevor er als Botschafter nach London entsandt wurde, sei er deutscher Botschafter in Rom gewesen.

Der Reichskriegsminister am 28. Juni in Budapest

DNB **Budapest**, 15. Juni (Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg wird auf Einladung des Honvedministers General Roeder am 28. Juni in Erwiderung des Berliner Aprilbesuches des Generals Roeder zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen. Generalfeldmarschall von Blomberg wird diese Gelegenheit benutzen, um die Einrichtungen und Abteilungen der ungarischen Honvedarmee zu besichtigen.

Ministerpräsident Hodza in Bukarest

DNB **Bukarest**, 15. Juni (Drahtb.) Ministerpräsident Hodza traf am Dienstag um 9,20 Uhr im Sonderzug in Bukarest ein. Auf dem mit den rumänischen und den tschechoslowakischen Farben geschmückten Bahnhof wurde er von Ministerpräsident Avarescu, allen Mitgliedern der Regierung, den diplomatischen Vertretern der Kleinen Entente, dem Präsidenten der Kammer und des Senats und vielen anderen feierlich begrüßt.

Die Finanzkrise in Frankreich

Blum benötigt fünf Milliarden

Aufbringung durch neue Steuern und Preiserhöhungen – Ministerrat fordert Sondervollmachten

DNB **Paris**, 15. Juni (Drahtb.) Dem Parlament soll sobald wie möglich ein Sondergesetz unterbreitet werden, das nur wenige Artikel umfaßt und der Regierung die Ermächtigung erteilt, Steuern und Abgaben so umzugestalten, daß sie etwa fünf Milliarden Francs Mehreinnahmen erbringen. Die Regierung soll weiterhin ermächtigt werden, durch Verordnung sowohl auf den Konsum wie auf das Einkommen und die Vermögen erhöhte Steuern zu legen. U. a. beabsichtigt man, die Eisenbahn- und Posttarife sowie den Benzinpreis zu erhöhen.

In unterrichteten Kreisen weist man darauf hin, daß diese Maßnahmen mit der Abwertung vom 1. Oktober v. J. zu erklären seien. Die Maßnahmen auf dem Geld- und Devisenmarkt, über die in letzter Zeit zahlreiche Gerüchte in Pariser Bank- und Börsenkreisen umliefen, scheinen sich jedoch nicht auf eine Devisenkontrolle erstrecken zu sollen. Die Regierung beabsichtigt offenbar, dem Dreier-Abkommen zwischen Frankreich, England und USA treu zu bleiben und scheint lediglich Mittel und Wege gesucht zu haben,

um die Ausfuhr französischer Kapitalien ins Ausland einer strengeren Ueberwachung zu unterstellen.

Bankoperationen sollen in Zukunft an die normalen Grenzen der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes gebunden bleiben. Die Regierung wünscht, ermächtigt zu werden, von der Bank von Frankreich eine Erhöhung ihres Vorschusses an den Staat zu verlangen, um auf diese Weise der Spekulation zu begegnen. Die Vorschüsse sollen um etwa zehn Milliarden ausgedehnt werden.

Die Einmütigkeit, mit der das Kabinett am Montag die vom Finanzminister zur Sanierung der Krise ins Auge gefaßten Maßnahmen angenommen zu haben scheint, wird in politischen Kreisen als „außerordentlich wichtig" bezeichnet. Ministerpräsident Blum wird unmittelbar nach dem Ministerrat das Sondergesetz im Büro der Kammer hinterlegen, damit das Parlament möglichst bald mit der Aussprache über diese Vorlage beginnen kann. Kammerpräsident Herriot ist bereits am Montagabend telefonisch nach Paris gerufen worden. Man hofft, daß die Vorlage schon am Donnerstag in der Kammer und noch vor Ende der Woche auch im Senat zur Abstimmung kommen kann.

Der französische Ministerrat, der am Dienstag morgen unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammentrat, hat die Finanzpläne beraten, die von der Regierung ausgearbeitet worden sind und die der Präsident der Republik gegengezeichnet hat. Eine Gesetzesvorlage,

die der Regierung für eine beschränkte Zeit Vollmachten zur Behebung der Finanzkrise sichern soll,

wird sofort in der Kammer eingebracht, um im Dringlichkeitsverfahren verabschiedet zu werden. In der Kammer und insbesondere im Senat werden aber zweifellos noch große Schwierigkeiten zu überwinden sein, **ehe die Vorlage unter Dach gebracht ist.**

Soweit sich die Lage übersehen läßt, scheint die große Sanierungsaktion, die die Volksfront-Regierung durchzuführen gezwungen ist,

als Ausgangspunkt die sofortige Flüssigmachung von 10 Milliarden Franc in Form eines Vorschusses der Bank von Frankreich an das Schatzamt zu haben.

Als Garantie für diesen Vorschuß beabsichtigt Blum offenbar sogenannte „Angleichungen" von Steuern, Sondertaxen und Tarifen, die sich in der Praxis durch eine neue Preissteigerung ausdrücken werden. Dabei sollen auch die Eisenbahn-, Telefon- und Postgebühren der Francabwertung „angeglichen" werden, so sei z. B. eine Erhöhung der Inlandstarife für Briefe von 50 auf 70 Centimes beabsichtigt. Die Gas- und Elektrizitätswerke sollen mit einer Sondertaxe belegt werden, was dann notgedrungen zu einer neuen Erhöhung der Verbraucherpreise führen wird. Schließlich werden

Kaffee, Zucker, Brennstoff, Tabak, Alkohol, Zichorie und Streichhölzer

mit neuen Steuern belegt, was ebenfalls eine weitere Preissteigerung dieser Erzeugnisse zur Folge haben wird. Die Zollsätze für aus dem Auslande eingeführten Waren sollen ebenfalls heraufgesetzt werden.

Der Wortlaut der Ermächtigungsvorlage

Der einzige Artikel der Gesetzesvorlage, die die Regierung am gestrigen Nachmittag in der Kammer eingebracht hat, hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung ist ermächtigt, bis zum 31. Juli 1937 durch Gesetzeserlasse, die jeweils im Ministerrat beschlossen werden, die für die Wiedergesundung der öffentlichen Finanzen und den Schutz des Sparertums, der Währung und des öffentlichen Kredites notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Diese Gesetzeserlasse werden den Kammern innerhalb von drei Monaten nach Erlaß des Gesetzes zur Ratifizierung unterbreitet, auf alle Fälle aber bis spätestens zur ersten Sitzung der außerordentlichen Sitzungsperiode des Jahres 1937."

Der lettische Außenminister in Moskau

DNB **Moskau**, 15. Juni (Drahtb.) Der lettische Außenminister Munters ist heute mittag in Moskau eingetroffen. Er holt damit einen längst verabredeten Besuch nach, den der estnische und der litauische Außenminister schon vor drei Jahren in Moskau anläßlich der Verlängerung der Nichtangriffspakte mit der Sowjetunion abgestattet haben.

Staatsführung oder Räuberbande?

Die 20jährige Tragödie Sowjetrußlands

Seitdem eine jüdisch-bolschewistische Clique sich mit den Mitteln einer organisierten Räuberbande die Herrschaft in Rußland anmaßte, ist das Schicksal des russischen Volkes eine ununterbrochene Tragödie. Man darf diese Revolution, die zum Sowjetstaat führte, nicht mit nationalen Umwälzungen vergleichen, wie die Geschichte sie als Etappen der Entwicklung immer und überall gekannt hat. Hier bemächtigten sich Menschen, die dunkelste und gefährlichste international gesehene Ziele verfolgten, eines Volkes, um von der in ihm gewonnenen Machtstellung aus die Welt aus den Angeln zu heben und das Chaos, das dann entstehen mußte, für ihre eigensüchtigen Zwecke auszunutzen. Das ist ihnen nicht gelungen, und je stärker die wieder erwachten Kräfte der Ordnung und des Aufbaues in Europa werden, desto weniger Aussichten hat der Moskauer Bolschewismus, jemals seine weltrevolutionären Absichten zu verwirklichen.

Aber ist es nicht erstaunlich, daß es alte europäische Kulturstaaten gibt, die dieses gefährliche Moskauer Spiel bisher noch nicht durchschaut haben? Wird das, was jetzt in Sowjetrußland vorgeht, endlich auch bei ihnen die Erkenntnis vom wahren Wesen des bolschewistischen Sowjetsystems reifen lassen? Es ist der Welt in verschiedenartiger Gewandung entgegengetreten. Als Lenin die bolschewistische Revolution losbrechen ließ und den Sowjetstaat schuf, enthüllte er ganz offen seine letzten Ziele. Er predigte nicht nur die Weltrevolution, für die die Revolutionierung Rußlands nur die erste Stufe und das Absprungbrett sein sollte, sondern er unternahm auch praktisch den Versuch, die Weltrevolution auf den Spitzen der Bajonette der Roten Armee nach Westen zu tragen. Daß das Unternehmen schon vor Warschau scheiterte, war das Verdienst Pilsudskis.

Es war eine Folge dieses Zusammenbruchs, wenn man in Moskau in den letzten Jahren Lenins und dann unter Stalin zu anderen Methoden überging. Man fühlte, daß man noch nicht stark genug war, und versuchte einen wirtschaftlichen Aufbau von innen heraus mit revolutionären Mitteln. Aber abgesehen davon, daß damit nur ein neuer Staat der Weltrevolution sicherer vorbereitet werden sollte, diente diese wirtschaftliche Phase der Entwicklung, die nach außen bombastisch in den beiden Fünfjahresplänen verkündet wurde, der Tarnung der letzten Absichten vor dem Auslande. Daß diese Absichten selbst sich nicht geändert haben, dafür gibt es der Beispiele genug. Man führte keinen revolutionären Krieg mehr, oder, richtiger gesagt, man führte ihn noch nicht. Aber man baute mit der Roten Armee ein gewaltiges Kriegswerkzeug auf, von dem seine Schöpfer, voran der Kriegskommissar Woroschilow und der jetzt erschossene Marschall Tuchatschewski, wiederholt erklärten, daß es letzten Endes eben diesen revolutionären Zielen zu dienen haben werde. Und gleichzeitig änderte man die Methode der Revolutionierung der Welt. Die Propaganda- und Wühlarbeit der Komintern bemühte sich, das zu erreichen, was den Reiterarmeen Budjonis vor Warschau seinerzeit nicht gelang: Die Unterwerfung anderer Völker unter die bolschewistische Idee.

Trotzdem all diese Dinge für jeden, der sehen wollte, offen dalagen, haben die „demokratischen" Staaten des Westens den Sinn Sowjetrußlands bisher nicht begriffen, und als Stalin in folgerichtiger Fortsetzung seiner Tarnungspolitik gar eine „Verfassung" beschließen ließ, glaubte man in England, in Frankreich und in manchen anderen Ländern, der revolutionäre Bolschewismus sei allmählich ausgeglühte Schlacke geworden, aus der sich eine geläuterte „Demokratie" heraushebe. Herr Eden, Englands Außenminister, machte nicht nur seinen Besuch im Kreml, er führte auch mancherlei intime Gespräche mit Sowjetdiplomaten in Genf und in London. Und in Paris empfing man Tuchatschewski, den einst gefeierten Marschall der Roten Armee, den Stalin jetzt, ebenso wie seine sieben Todesgefährten, als „Abschaum der Menschheit" bezeichnete, mit hohen Ehren und zeigte ihm militärische Geheimnisse, die vor den Augen anderer ängstlich geheim gehalten werden. Dieser selbe Tuchatschewski sollte die sowjetrussische Delegation zur englischen Königskrönung führen, und wenn Stalin nicht plötzlich beschlossen hätte, ihn zu seiner eigenen angeblich bedrohten Sicherheit durch ein gefügiges Gericht verurteilen und erschießen zu lassen, dann würde er am Hofe von St. James mit den Ehren empfangen worden sein, die dem Vertreter eines Souveräns gebühren, und Herr Eden hätte für den Marschall, der jetzt degradiert, erschossen und zum „Abschaum der Menschheit" erklärt wurde, schließlich ein festliches Frühstück gegeben.

Was ist das für ein Staat, in dem in langer Kette nun schon seit Jahren eine führende Persönlichkeit nach der anderen der ärgsten Schänd-

lichkeiten beschuldigt und „überführt" und ihretwegen verurteilt wird? Sind die Tuchatschewski und die anderen sieben Generäle ebenso wie Sinowjew und Kamenew und wie sie alle heißen, die dem Henker übergeben wurden, wirklich schuldig, dann bedeutet das, daß auf den Höhen dieses Sowjetstaates ein übel duftender Sumpf besteht, wie kein Kulturland ihn in den Regionen seiner Führung dulden würde. Dann ist es wirklich so, daß eine Bande von Verbrechern ein ganzes Volk jahrzehntelang terrorisiert hat und den Anspruch erhebt, die Welt zu terrorisieren. Sind sie aber unschuldig und sind diese Gerichtsverhandlungen mit ihren würdelosen Geständnissen und Selbstbeschuldigungen nur der Ausdruck eines Terrorsystems, das der Oberste dieser Verbrecherclique über all seine Genossen ausübt, über Gerechte und Ungerechte, willkürlich nach Gutdünken und Cäsarenlaune, dann wird kein wirklich fähiger Mann jemals den Ehrgeiz haben, in diesem System Amt und Verantwortung zu übernehmen. Dann bleibt das Niveau der Sowjetstaatsführung eben das einer international organisierten Räuberbande.

Und was sagen jene Staaten, die es für richtig

hielten, sich die Hilfe der Roten Armee durch Verträge mit Moskau zu sichern, in denen sie den Frieden Europas preisgaben, zu dem Zustand dieser Roten Armee, so, wie er sich nach den Beschuldigungen Stalins darstellt und erst recht, so, wie er sich nach dem sinnlosen Wüten unter ihren führenden Persönlichkeiten herausbilden muß? — Man hat diese Rote Armee in Paris und in Prag als Garanten des Friedens gepriesen. In der Tat, wenn man Zeitungsstimmen aus den beiden Hauptstädten glauben darf, so fängt man an, an dem Wert der Roten Armee und folgerichtig auch an dem Wert der Bündnisse mit ihr zu zweifeln. Wenn diese Zweifel erst in die Staatskanzleien einziehen, dann muß es ein schreckliches Erwachen geben.

Deutschland hat dieses Sowjetsystem und alle Gefahren, die für den Frieden Europas von ihm ausgehen, längst erkannt. Der Führer hat immer wieder mit schonungsloser Offenheit auf seinen wahren Charakter, so, wie er durch die letzten Vorgänge sich nun den Augen aller enthüllt, hingewiesen. Er hat vor dem Bolschewismus und seiner Politik gewarnt und er hat Deutschland stark gemacht, ihr widerstehen zu können. Das hat ihm sein Volk längst gedankt. — Kommt nun der Augenblick, wo auch Europa ihm Dank dafür wissen wird?

Außenhandelskommissar Rosengolz kaltgestellt

DNB Moskau, 14. Juni. (Drahtb.) Die Sowjet-Telegraphenagentur teilt mit, daß der Volkskommissar für Außenhandel, Rosengolz, durch Regierungsverordnung seines Postens enthoben worden sei und „eine andere Tätigkeit" übernehmen werde.

Welcher Art diese anderweitige Tätigkeit sein soll, wird jedoch nicht vermerkt. Rosengolz, „alter Bolschewik" und Parteimitglied seit 1905, bekleidete seit 1922 verschiedene höchste Posten der Sowjetwirtschaft und Diplomatie. Seit dem Bestehen des Außenhandelskommissariats (1930) war Rosengolz Volkskommissar für Außenhandel. Die plötzliche Amtsenthebung Rosengolz im gegenwärtigen Moment gibt hier zu allerlei Vermutungen Anlaß.

Berlin–Paris–Berlin an einem Tage

Zweite Flugstrecke über Frankfurt a. M. eröffnet

DNB Berlin, 15. Juni (Drahtb.) Am Dienstag wurde die zweite Luftverkehrsstrecke Berlin—Paris eröffnet. Die Maschine verläßt morgens um 7,40 Uhr Berlin, trifft um 9,50 Uhr in Frankfurt a. M. ein, fliegt 20 Minuten später weiter und erreicht um 12,35 Uhr den Pariser Flughafen Le Bourget. Das Gegenflugzeug dieser Strecke verläßt Paris um 8 Uhr und ist um 12,20 Uhr in Berlin.

Durch diese zweite Flugverbindung nach Paris, die — auch wie die andere Strecke über Köln — gemeinsam von der Deutschen Lufthansa und der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air France beflogen wird,

können Reisende an einem Tage von Berlin nach Paris und zurück fliegen.

Umgekehrt ist es französischen Reisenden möglich, nach Berlin zu fliegen, und am gleichen Tage wieder in ihre Heimatstadt zurückzukehren. Solche Luftreisemöglichkeiten bestehen bekanntlich von Berlin aus schon nach verschiedenen europäischen Hauptstädten und werden von sehr vielen Reisenden gern ausgenutzt.

Die Früh- und Spätverbindungen zwischen Berlin und Paris kommen einen immer größer werdenden Bedürfnis des in letzter Zeit stark angewachsenen Verkehrs zwischen den beiden Hauptstädten entgegen. Auch die beiden Ausstellungen, die Weltausstellung in Paris und die Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf, die von vielen ausländischen Besuchern aufgesucht werden,

haben den Reiseverkehr zwischen Deutschland und Frankreich erfreulich belebt.

Auf der neuen Strecke über Frankfurt werden, wie auf der anderen Verbindung über Köln, von der Lufthansa ebenfalls dreimotorige Junkers Ju 52 verwendet, während die Aire France die in Deutschland bekannten zweimotorigen Potez 62 Hochdecker einsetzt die auch auf der Strecke über Köln fliegen.

Todessturz des französischen Fliegers Masotte

DNB Paris, 15. Juni (Drahtb.) Der französische Flieger Louis Masotte, Chefpilot der Bleriot-Werke, stürzte am Dienstag nachmittag über dem Flugplatz von Buc bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug aus 200 Meter Höhe ab und wurde getötet. Der Apparat ging in Flammen auf.

Die britische Reichskonferenz beendet

„Nichts Aufsehenerregendes erbracht!"

Erklärungen über die Außenpolitik und die Verteidigung des Empire
Schlußansprachen Chamberlains und der Ministerpräsidenten

DNB. **London**, 15. Juni. (Drahtb.) Die britische Reichskonferenz wurde am Dienstag nach einer Dauer von vier Wochen mit einer feierlichen Sitzung im historischen St.-James-Palast abgeschlossen. Nach Absendung eines Ergebenheitstelegramm an König Georg VI. hörten die Konferenzteilnehmer Ansprachen der Ministerpräsidenten der Dominien und des britischen Ministerpräsidenten und Konferenzvorsitzenden Neville Chamberlain.

Wie im Schlußbericht mitgeteilt wird, hat die Konferenz im Verlaufe ihrer Beratungen

zwei Erklärungen über die Außenpolitik und über die Verteidigung des britischen Weltreiches

abgefaßt. Darin wird zunächst darauf hingewiesen, daß keine Verpflichtungen formuliert worden seien, daß aber die Vertreter sich in Uebereinstimmung hinsichtlich allgemeiner Fragen befunden hätten. In dem Wunsch, ihre Politik entsprechend den Zielen und Idealen des Völkerbundes zu führen, haben die vertretenen Staaten einstimmig erklärt, daß ihre jeweiligen Rüstungen niemals für Zwecke des Angriffes oder für Zwecke benutzt werden, die nicht mit der Völkerbundssatzung in Einklang stehen. Es besteht der Wunsch,

den Einfluß des Völkerbundes durch die Erweiterung seines Mitgliedskreises zu verstärken.

Die britischen Staaten sind gemeinsam der Ansicht, daß dieses Ziel durch die Abtrennung der Völkerbundssatzung von den Friedensverträgen leichter erreicht werden würde.

Schließlich wird in der Erklärung gesagt, daß die Mitglieder der Konferenz fest mit den Grundsätzen der Demokratie und der parlamentarischen Regierungsformen verbunden seien, daß aber nach ihrer Ansicht Verschiedenheiten der politischen Weltanschauung kein Hindernis freundschaftlicher Beziehungen zwischen Regierungen und Ländern sein sollten, und daß nichts schädlicher für eine internationale Befriedung wäre, als die wirkliche oder anscheinande Aufteilung der Welt in gegensätzliche Gruppen.

In der Erklärung über Verteidigungsfragen heißt es, die Konferenzmitglieder hätten mit tiefer Besorgnis festgestellt, daß sich die internationale Spannung seit der letzten Reichskonferenz im Jahre 1930 merkbar verstärkt und daß eine große und schnelle Vermehrung der Rüstungen aller Hauptmächte stattgefunden habe. Gleichzeitig halten sie es aber für bedeutungsvoll,

Verhandlungen über die Begrenzung der Rüstungen zu eröffnen, wenn eine Aussicht auf Erfolg vorhanden sei.

Sie hätten mit Bedauern festgestellt, daß trotz der Rüstungsbegrenzung, die im Londoner Flottenvertrag und im deutsch-englischen Flottenpakt erzielt worden sei, die internationalen Beziehungen zurzeit nicht günstig für einen weiteren Fortschritt in Richtung der Abrüstung seien. Sie begrüßten jedoch die gegenwärtig unternommenen Bemühungen, die Flottenbegrenzung auf andere Länder auszudehnen. Die Erklärung geht dann auf die Mitteilung der Dominien über ihre Verteidigungsmaßnahmen ein.

Schließlich habe allgemeine Uebereinstimmung darüber geherrscht, daß die Sicherheit der Staaten durch den freien Austausch von Auskünften über den Zustand ihrer Streitkräfte, durch die Fortsetzung der bereits eingeleiteten Maßnahmen für die

gemeinsame Planung der Hafenverteidigungen und durch Zusammenarbeit bei der Verteidigung der Verbindungslinien

erhöht werden könne. Gleichzeitig sei aber anerkannt worden, daß die Natur und das Ausmaß der Verteidigungspolitik der einzelnen Dominien einzig und allein der Verantwortung der jeweiligen Parlamente überlassen bleibe.

In seiner Schlußrede erklärte der englische Ministerpräsident und Konferenzvorsitzende Neville Chamberlain, daß die Konferenz

nichts Aufsehenerregendes erbracht

habe. Chamberlain rühmte den Geist der Kameradschaft und des offenen Vertauens und erläuterte einzelne Stellen des Schlußberichtes. Im gegenwärtigen Zustand der Welt würde man jedoch eine Katastrophe heraufbeschwören, wenn man eine einseitige Abrüstung durchführte. Die britische Regierung sei entschlossen, ihre Verteidigungskräfte so leistungsfähig zu gestalten, daß sie ihre Sicherheit aufrechterhalten und ihre internationalen Verpflichtungen erfüllen könne. Abschließend wies Chamberlain darauf hin, daß die Revision der Handelsabmachungen von Ottawa nicht auf der Konferenz erörtert worden sei. Alle Konferenzmitglieder wüßten um die wichtige Rolle, die der wirtschaftliche Ausgleich in der internationalen Befriedigung spiele. Ihre Erklärung zeige, daß ein selbständiger wirtschaftlicher Nationalismus keinen Bestandteil ihrer Weltanschauung bilde.

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King unterstrich daß jede Regierung sich ihre Rechte vorbehalten habe. Jedes Dominion habe eine besondere geographische Lage, verschiedene Nachbarn, andere internationale Probleme und eine andere wirtschaftliche Struktur, seine eigenen Rassenfragen und Verfassungsprobleme. Die Konferenz habe diese Unterschiede voll anerkannt.

Der australische Ministerpräsident Lyons sprach von den

triumphalen Erfolgen der Reichskonferenz.

Sie habe gezeigt, daß die Prophezeiung über ein bevorstehendes Auseinanderbrechen des britischen Weltreiches unbegründet gewesen sei. In den Fragen der Außenpolitik und Verteidigung habe es keine grundlegenden Meinungsverschiedenheiten gegeben.

Der südafrikanische Ministerpräsident, General Hertzog, betonte, daß das britische Weltreich in der Erfüllung seiner Aufgaben keine Parteilichkeit zeigen dürfe und als Wächter des internationalen Weltfriedens keine Günstlinge unter den Nationen besitzen dürfe.

Sprengladungen in der Kirche

Hinterhältige Kampfesweise der Bolschewisten an der Bilbao-Front

DNB San Sebastian, 15. Juni. (Drahtb.) Viele Augenzeugen berichten von einem neuen Beispiel der feigen und hinterhältigen Kampfesweise der Bolschewisten an der Bilbao-Front.

Nachdem nationalspanische Legionärtruppen den Ort Mungia besetzt hatten und ein Teil der Mannschaften sich in die dortige Kirche begeben hatten, **ertönten plötzlich sowohl in der Kirche wie in anderen größeren Gebäuden des Ortes schwere Explosionen, die zahlreichen nationalen Soldaten das Leben kosteten. Die Bolschewisten hatten vor ihrem Abzug Sprengladungen gelegt, die sie mit elektrischen Kabeln etwa eine Stunde nach dem Einzug der nationalen Truppen zur Explosion brachten.**

Schnellzug fährt bei Bagdad auf Lastwagen

19 Tote.

DNB London, 15. Juni. (Drahtb.) Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist in der Nähe von Bagdad ein Schnellzug auf einen mit arabischen Arbeitern besetzten Lastwagen gefahren. Der Führer des Lastwagens und 18 Insassen wurden bei dem Unglück getötet.

Letzter Gruß an die „Deutschland"-Toten

Heute werden sie in Wilhelmshaven zur letzten Ruhe gebettet.

Drei Tage hindurch gaben die Fahnen auf Halbmast und die Trauerwimpel den Toten von Ibiza das Geleit auf der schmerzlich-traurigen Fahrt nach Gibraltar und während des letzten Ganges auf dem Friedhof. Nun grüßen sie sie noch einmal, an dem Tage, an dem die „Deutschland", ihr Schiff, dem sie im Leben dienten, als Berge einer teuren Last die Särge in die Heimat bringt, wo sie in einem Ehrengrab die letzte Ruhe finden werden.

So dankbar das ganze deutsche Volk die Fürsorge und Teilnahme der englischen Garnison in Gibraltar anerkannte, lebte doch in unser aller Innern der eine Wunsch, daß die teuren Toten in die Heimat zurückgebracht würden. Wieder einmal hat der Führer sich zum Dolmetsch dieser Wünsche und Hoffnungen gemacht, indem er wenige Tage nach dem unglückvollen 29. Mai die Ueberführung der „Deutschland"-Toten

Kreuzer „Leipzig" befindet sich auf seiner planmäßigen Position

Frei erfundene ausländische Gerüchte werden richtiggestellt.

DNB Berlin, 15. Juni (Drahtb.) Gerüchte über eine angebliche Torpedierung des deutschen Kreuzers „Leipzig" durch rotspanische Kriegsschiffe, die, aus einer unkontrollierbaren ausländischen Quelle stammend, heute in leichtfertiger Weise in Umlauf gesetzt wurden, sind frei erfunden.

Kreuzer „Leipzig" befindet sich planmäßig im westlichen Mittelmeer. Schiff und Besatzung sind nach einer heute abend eingegangenen Meldung des Kreuzers unversehrt und wohlauf. Auch bei den übrigen Einheiten der deutschen Seestreitkräfte in Spanien hat sich kein neuer Zwischenfall ereignet.

anordnete. Es ist ja nicht bei den 23 ersten Opfern des feigen und gemeinen Ueberfalles geblieben, von den Schwerverletzten sind im Laufe der vergangenen 14 Tage noch acht gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer bereits über dreißig beträgt.

Nun ist es so weit, daß das Vaterland seine gefallenen Söhne in würdiger Trauer empfängt und in der Heimaterde birgt. Es mußte warten, bis das Panzerschiff, das seinen Namen und seine Ehre in fernen Gewässern vertritt, seine letzten Pflichten erfüllt hatte. Dann verwandelte sich die „Deutschland" in ein Totenschiff und fuhr mit der kostbaren Last im Innern dem heimatlichen Kriegshafen zu, den es vor Monaten verlassen hatte.

Am heutigen Tage gedenkt das deutsche Volk dieser einunddreißig Toten. Im Geiste erlebt es alle Einzelheiten der Einfahrt und Landung mit. Es zieht in dem großen Trauergefolge nach dem Ehrengrab auf dem Friedhof in Wilhelmshaven einher und wirft drei Schollen der Dankbarkeit, der Treue und der Liebe in die Gruft. Sie starben für uns — und deshalb stehen wir alle ausnahmslos an ihrem gemeinsamen Grabe, das uns hinfort ein teurer Wallfahrtsort werden soll, gleich dem Grabe, unter dem die Toten der „Niobe" ihren letzten Schlaf schlummern.

Sie starben für Deutschland! Aus dem Munde der berufenen Sprecher des Reiches ist der Welt verkündet worden, daß die Zeiten vorüber seien, in denen auch nur ein Tropfen kostbaren deutschen Blutes ungesühnt vergossen werden durfte. Nicht nach Rache schreien wir an diesem Trauertage. Deutsche Geschütze haben diesen Toten vor Almeria einen Trauersalut gedonnert, dessen Echo in der ganzen Welt vernommen wurde. Aber daß sich Vorfälle wie dieser in Ibiza nie wiederholen dürfen, ist die einstimmige Forderung des ganzen deutschen Volkes, der wir heute ernst und bestimmt unzweideutigen Ausdruck verleihen.

Wir grüßen die teuren Toten zum letzten Mal! Auf der „Deutschland" für Deutschland gefallen — ihr Andenken wird niemals verlöschen!

Die Reichstheater-Festwoche

Arbeitstagungen in Düsseldorf

DNB Düsseldorf, 15. Juni. (Drahtb.) Die Reichstheater-Festwoche wurde am Dienstag mit Arbeitstagungen fortgesetzt. Am Vormittag begann in der Tonhalle die Arbeitstagung der Landesleiter der Reichstheaterkammer und der Obmänner der Fachschaft Bühne.

Der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schlösser, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er auch auf die am Montag vom Minister verkündete

Altersversorgung der Bühnenschaffenden

einging. Er betonte, daß man ohne Uebertreibung von einem geschichtlichen Augenblick im deutschen Theaterleben sprechen könne. Das gelte nicht nur für die Frage der Altersversorgung, sondern auch für die bevorstehende Auflockerung des Vermittlungswesens der deutschen Bühnenkünstler. Gerade weil sich der Lösung dieser Probleme große Schwierigkeiten entgegenstellten, sei dem Minister für seine unvergleichliche Initiative und Tatkraft besonderer Dank zu zollen.

Dr. Schlösser verlas dann Danktelegramme, die im Namen der Teilnehmer an den Führer, an Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk gesandt wurden.

Der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauenfeld, dankte im Namen aller dem Präsidenten Dr. Schlösser für seine bisherige unermüdliche Tätigkeit in der Führung der Kammer.

Nachdem auch er noch einmal den gestrigen Tag als einen der bedeutendsten in der Geschichte des Theaters bezeichnet hatte, der über die Grenzen Deutschlands hinaus aufhorchen lasse und der Welt zeige, daß gerade in Deutschland Vorbildliches auf dem Gebiet der Kultur geleistet werde, ging er kurz auf

die Pläne des neuorganisierten Vermittlungswesens

ein, wie es sich in den nächsten Monaten gestalten wird. Die neue Form des Vermittlungswesens werde den Begriff des „Agenten" nicht mehr kennen, sondern es werde Vermittlungsstellen und Vermittler geben, deren Tätigkeit von der Reichstheaterkammer kontrolliert und überwacht wird.

Der stellv. Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Körner, gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Altersversorgung der Bühnenschaffenden bis zur Gegenwart.

„Der Widerspenstigen Zähmung"

Festvorstellung im Düsseldorfer Opernhaus in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels.

DNB Düsseldorf, 15. Juni. (Drahtb.) Nach der großen Kundgebung der Reichstheaterkammer in der Tonhalle mit der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels fand der Montag mit einer Festvorstellung im Opernhaus einen eindrucksvollen Abschluß. Die Aufführung der komischen Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" von Hermann Götz gestaltete sich zu einem künstlerischen Ereignis und überragenden Erfolg. Der Aufführung wohnten Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk, Gauleiter Florian und zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und viele Vertreter des deutschen Theaterlebens bei.

Die Inszenierung des Werkes besorgte Generalintendant Prof. Krauß, musikalisch wurde es betreut von Generalmusikdirektor Balzer. Die Katharina sang Kammersängerin Margarethe Teschemacher von der Staatsoper Dresden und den Petrucci Hans Reinmar vom Deutschen Opernhaus in Berlin. Minutenlanger Beifall belohnte zum Schluß Darsteller, Intendant und Generalmusikdirektor.

Nach der Festvorstellung fanden sich die Ehrengäste, einer Einladung der Stadtverwaltung Düsseldorf folgend, im Breitenbacher Hof zusammen, wo auch Minister Dr. Goebbels noch für eine kurze Zeit erschien, um dann wieder nach Berlin zurückzufliegen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. V. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 16. Juni 1937.

Die Deutschlandfahrer im Ennepe-Ruhrkreis

Die 9. Etappe Köln—Bielefeld führt durch den südlichen Teil unseres Kreises.

Heute kommen die Deutschlandfahrer durch den Ennepe-Ruhrkreis. Die 9. Etappe führt von Köln nach Bielefeld über eine Strecke von 286 Kilometer. Start ist um 8,30 Uhr in Köln, es geht dann über Grevenbroich, Gladbach, Neuß, Düsseldorf, Mettmann. Dem Plan zufolge treffen die Fahrer um 12,36 Uhr in Barmen ein, um 12,50 Uhr sollen sie in Schwelm und um 13,03 Uhr in Gevelsberg sein. Ueber Haspe erreichen sie etwa 13,30 Uhr Hagen, dort ist kurze Rast und Verkehrskontrolle.

Vom Baden in der offenen Ruhr

und seinen Gefahren.

Ruhrauf- und -abwärts sah man in den letzten heißen Tagen wieder scharenweise Menschen in der offenen Ruhr baden. Am Isenberg, am „Deutschen" und an den Teichen bei Voßnacken hat sich die Ruhr noch jedes Jahr ihre Opfer geholt. Dennoch sind sich manche der Gefahr nicht bewußt, die in tückischen Strudeln, Untiefen und Schlinggewächsen auf sie lauert. Dazu kommt, daß dem Ertrinkenden in den meisten Fällen hier keine Hilfe gebracht werden kann, da man nicht aufeinander achtet.

Samstag hätte die Ruhr am Isenberg beinahe wieder ihr Opfer gefordert. Ein junger Mann aus Niederbonsfeld hatte ein Bad genommen, ging an Land und aß. Kurz darauf war er wieder im Wasser. Plötzlich ein gurgelnder Laut und weg war er. Zum Glück waren gute Schwimmer in der Nähe, die ihn sofort herausholen konnten. Wiederbelebungsversuche, die fast eine halbe Stunde dauerten, waren erfolgreich. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es sehr gefährlich ist, nach einer Mahlzeit ins Wasser zu gehen. — Ein anderer Fall, der sich ebenfalls am Isenberge ereignete. Ein Junge, des Schwimmens völlig unkundig, versuchte im Wasser Purzelbaumschießen und andere Turnübungen. Er hatte nicht bemerkt, daß er von der Strömung abgetrieben wurde. Nur dem Zugreifen anderer war es zu verdanken, daß der Junge nicht ertrank. Eine gefährliche Angewohnheit ist es auch, vom Leinpfad aus einen Kopfsprung in das Wasser zu machen. Wer die Ruhr nicht ganz genau kennt, kann das mit seinem Leben bezahlen. An vielen Stellen ist ein Kopfsprung direkt unmöglich, weil man auf Steine aufschlagen würde, da die Ruhr, gerade auf der Strecke Isenberg—Voßnacken ungleichmäßig tief ist. Es gibt Stellen, wo man die Ruhr fast durchwaten kann, einige Meter weiter sind Untiefen von 5, 6 und mehr Metern. Es kann nicht genug vor dem Baden in der offenen Ruhr gewarnt werden.

Warnung vor dem Baden an gefahrvollen Stellen

Die sich alljährlich mehrenden Unglücksfälle beim Baden in Flüssen, Kanälen und anderen Gewässern lassen es angezeigt erscheinen, die Bevölkerung vor dem Baden an gefahrvollen Stellen zu warnen. Als solche kommen für Groß-Essen und Kettwig die offene Ruhr und der alte Ruhrarm außerhalb des städtischen Strandbades an der St. Annafähre, für Essen-Altenessen und Essen-Borbeck der Rhein-Herne-Kanal in Betracht. Eltern, Angehörige und Erzieher tun daher gut, die Jugendlichen immer wieder davor zu warnen, an anderen Stellen, als den ausdrücklich für das Baden zugelassenen, zu schwimmen und zu baden.

Verboten ist im Polizeibezirk Essen durch Regierungs-Polizei-Verordnung das Baden in der Ruhr auf folgenden Strecken:

Im Stadtgebiet Werden:

Von km 28,5 — 50 Meter unterhalb der Kläranlage Werden (Papierfabrik) — bis zum Baldeneysee, sowie dieser in seiner ganzen Ausdehnung, soweit nicht an einzelnen Stellen, die von der Polizeibehörde durch Anschläge besonders kenntlich gemacht sind, das Baden gestattet ist.

Im Stadtgebiet Essen-Rellinghausen — Steele:

Von km 41,4 — Leinpfadbrücke bei Zeche Heinrich (Ueberruhr) — bis km 47,27 — Holtheyer Hafen (Grenze Altendorf) —, sowie auf dem rechten Ufer weiter bis km 49,4 — Haus Horst.

Im Stadtgebiet Kettwig:

Von km 23,1 — Leinpfadbrücke an der Scheidtschen Fabrik — bis km 24,5 — Freibad Kettwig.

Ausgenommen von dem Verbot auf den genannten Strecken sind lediglich die besonders kenntlich gemachten Stellen, auf denen sich Badeanstalten und Freibäder befinden.

Vor dem Richter. Der 56jährige Gustav B. von hier wurde von der Großen Strafkammer in Essen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er war angeklagt, sein Pferd in der gemeinsten Weise mißhandelt zu haben. Der Angeklagte hatte sich bereits im vergangenen Jahre wegen Tierquälerei zu verantworten. — Zu einer Strafe von RM 60.— wurde der 26 Jahre alte P. verurteilt. Der Angeklagte, der nach einer längeren Bierreise in der Nacht zum Ostersonntag in die elterliche Wohnung eingebrochen war, weil ihm nicht geöffnet wurde, setzte sich mit seinen Eltern auseinander. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung wurde er gewalttätig, weshalb der Vater einen Polizeibeamten herbeiholte. Auch dieser wurde von dem Angeklagten tätlich angegriffen. Er hatte sich nun wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Da er unter Einfluß des Alkohols gehandelt hatte, ließ das Essener Schöffengericht es bei einer Geldstrafe.

Militär-Betrieb. Gestern morgen durchfuhr eine Abteilung Fak-Artillerie auf dem Wege von Sprockhövel nach Langenberg Hattingen.

Zugehörigkeit zur NSV vornehmste Pflicht

Männer der Motorbrigade Westfalen.

NSG. Die große Winterschlacht gegen Hunger und Kälte sah uns in den vergangenen Monaten wieder in vorderster Front.

In stetem Vorbild und Opfer haben wir bei zahlreichen Propagandafahrten, gemeinsamen Eintopfspeisungen und den verschiedenen Reichsstraßensammlungen unseren Einsatzwillen bewiesen.

Neuer Kampf verlangt nunmehr unseren Einsatz, neue Ziele und Aufgaben sind uns gestellt. Eine dieser Aufgaben ist, uns in die Kampffront der NSV. aktiv einzugliedern. Denn nur im Zusammenfassen aller Kräfte kann das größte Sozialwerk aller Zeiten, die vom Führer geschaffene Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, den gestellten Aufgaben gerecht werden.

Wir wollen daher das durch unseren Einsatz beim Winterhilfswerk Begonnene nunmehr durch unseren Beitritt zur NSV erweitern, um damit erneut zur Linderung deutscher Not beizusteuern.

Die Zugehörigkeit zur NSV. ist unsere vornehmste Pflicht.

Ich erwarte von den Männern der Motorbrigade Westfalen, daß sie dieser Pflicht genügen und die Mitgliedschaft der NSV. erwerben.

NSKK-Motorbrigade Westfalen:
Nieder-Westermann, Brigadeführer.

Eine Warnung an alle Fahrer!

Trunkenheit am Steuer führte zu fahrlässiger Tötung

Das Nachspiel eines Verkehrsunfalles in Hattingen vor dem Essener Schöffengericht — Urteilsverkündigung steht noch aus

In der Nacht nach dem 2. Pfingstfeiertag d. J. ereignete sich in der Bruchstraße in Hattingen ein Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, der nun vor dem Essener Schöffengericht ein Nachspiel hatte. Der 24jährige Kraftfahrer Karl Heinz Schulten aus Langenberg hatte sich an diesem Tage ein Auto von einem Bekannten geliehen, und damit eine kleine „Spritztour" gemacht, bei der der Alkohol, wie in ähnlichen Fällen schon oft zum Unglück der Fahrer und anderer Verkehrsteilnehmer sich herausgestellt hat, nicht fehlte. Zunächst ging die Fahrt nach Neviges, wo der junge Kraftfahrer seine Braut abholte. Zunächst ging es dann zum Lokale Nieding nach Velbert, wo die ersten „Bierchen" — der Angeklagte bezifferte sie in seiner gestrigen Vernehmung auf etwa 6 bis 7! — getrunken wurden. Dann ging die Fahrt weiter nach Nierenhof, wo man wieder in einem Kaffee einkehrte, und auch dort einige „Bierchen" verzehrte. Und so ging es durch noch mehrere Wirtschaften, und überall wurden noch einige dazu getrunken. Der Angeklagte mußte zugeben, daß er mindestens ein Dutzend Glas Bier getrunken hatte. Die Fahrt hatte sich inzwischen ziemlich weit ausgedehnt. Die Braut wünschte, daß man um 11 Uhr wieder in Neviges bei ihren Eltern sei, was auch geschah. Damit war aber die Fahrt des jungen Angeklagten noch keineswegs zu Ende, sondern, wie das meistens bei solchen Anlässen der Fall zu sein pflegt, stellten sich auch diesmal einige Freunde „zufällig" ein, die im Auto mitgenommen zu werden wünschten. Nun erinnerte man sich, daß ja an diesem Tage noch

in Blankenstein Kirmes

war, und daß man die Gelegenheit gut wahrnehmen könnte, um auch noch Kirmes zu feiern. So schlug man kurz entschlossen die Richtung nach Blenkenstein ein, und auch dort wurde wieder weiter gezecht, selbstverständlich tat der Angeklagte dabei mit. Es waren inzwischen nunmehr 10 Stunden geworden, die der Angeklagte auf der Bierreise verbrachte. Trotzdem scheute er sich nicht, sich wieder an das Steuer zu setzen, als man kurz vor drei Uhr nachts von Blankenstein aufbrach, und langsam an den Heimweg dachte. Jetzt ging die Fahrt nach Hattingen, wo das Unglück, das bei derartig viel konsumiertem Alkohol beinahe unvermeidlich schien, nunmehr eintrat, nachdem man kurz vor Hattingen noch zwei weitere unbekannte Personen mit in den Wagen aufgenommen hatte, so daß dieser auch dadurch ein gutes Gewicht erhalten hatte. In der Bruchstraße in Hattingen sah nun der Angeklagte, wie er sich gestern einließ, plötzlich vor seinem Wagen etwas Schwarzes liegen, aber im nächsten Augenblicke war es schon zu spät, und man spürte, daß man einen Menschen überfahren hatte. Man stieg zunächst aus und schaute sich nach dem Ueberfahrenen um, jedoch setzte man dann, als ob nichts geschehen wäre, die Fahrt fort. Erst nachdem man sich darüber klar geworden war, daß die beiden unbekannten Mitfahrer, die an dieser Stelle kurz nach dem Unfall den Wagen verlassen hatten, eventuell sich die Nummer des Wagens gemerkt hatten, kehrte man um, da man wußte, daß man doch nicht unerkannt die Stätte des Unfalls verlassen konnte. Man fand den Ueberfahrenen immer noch auf der Straße liegend und schaffte ihn von dort ins Krankenhaus, wo dieser seinen Verletzungen bald darauf erlag. Es handelte sich um den 27jährigen Karl Borgmann aus Hattingen, der bei diesem Unfall sein Leben eingebüßt hatte. Er starb im Krankenhaus an einer Gehirnerschütterung und an inneren Verletzungen, die er anscheinend bei dem Ueberfahrenwerden erlitten hatte. Wie man später durch Blutproben feststellte, war nicht nur der Angeklagte, sondern auch der Ueberfahrene in gleich hohem Maße angetrunken und hatte im Alkoholrausch wahrscheinlich bewußtlos auf der Straße gelegen, als der Wagen des Angeklagten ihn überfuhr, und ihn derart verletzte, daß er kurze Zeit später im Krankenhaus starb.

So war also doppelte Trunkenheit des Täters und des Getöteten in diesem Falle mit der Grund dafür, daß ein solches Unglück passieren konnte!

In der gestrigen Verhandlung war der Angeklagte Schulten aus Langenberg, der aus der Untersuchungshaft im Gerichtsgefängnis in Hattingen vorgeführt wurde, im wesentlichen geständig, und suchte durch die große Trunkenheit, in der er sich befunden habe, zu erklären, daß er die Gestalt des auf der Straße liegenden Borgmann erst im letzten Augenblick habe sehen können. Seine Geschwindigkeit an dieser Stelle habe 30 Kilometer betragen. Aus der Bekundung des Zeugen, der mit im Wagen gesessen habe, ging hervor, daß man anfangs sich nicht um den Ueberfahrenen gekümmert hat, daß man erst nach 10 Minuten, nachdem ein anderer Zeuge, ein Scharführer der Wachstandarte „Feldherrnhalle", der zufällig hier vorbeikam, der Polizei von diesem Befund des Ueberfahrenen Mitteilung gemacht hatte, umgekehrt war.

Die Verhandlung konnte aber am gestrigen Tage nicht zu Ende geführt werden, da die Aussage des Arztes, der den Totenschein ausgestellt hatte, insofern noch gehört werden muß, um festzustellen, auf welche Ursachen hin der Tod des Borgmann eingetreten ist, und wieweit das Ueberfahrenwerden zum Tode des Borgmann führen mußte. Die Verhandlung wurde deshalb mit der Maßgabe, daß der zuständige Arzt zum nächsten Termin geladen werden muß, vertagt. Die Aussage des Arztes dürfte besonders für die Frage des Strafmaßes von Bedeutung sein.

Ganz gleich, wie dieser Prozeß ausgehen wird, darf heute schon festgestellt werden, daß auch wieder Trunkenheit und Alkohol zu diesem schweren und bedauerlichen Unglücksfall geführt hat, und zwar sowohl bei dem Angeklagten als auch bei dem Getöten. Möge dies eine Warnung an alle sein, die es angeht!

Die hohen Ziele und Aufgaben

der Frau im Roten Kreuz.

Auf der Burg Volmarstein weilte der Kreisverein der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz des Ennepe-Ruhr-Kreises zur Kreistagung. Die Kreisvorsitzende Frau Stockey, Milspe, konnte eine große Zahl von Mitgliedern begrüßen.

Nach den üblichen Berichten der Arbeit und der Kasse hörte man die Kreisgruppenleiterin Frau Haarmann, Schwelm, über den Bereitschaftsdienst. In einem großen Referat sprach dann die Provinzial-Vorsitzende Frau Kaltheuner von den hohen Zielen und der umfassenden Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins. In umfassender Weise konnte sie von den Anfängen des Roten Kreuzes und seiner Entwicklung bis zum heutigen Stand und Streben ein Bild der Aufgaben und geleisteten Arbeit vermitteln.

Zur Mitarbeit nach großen Gesichtspunkten, mit dem Blick auf den Führer und sein großes Werk forderte in einer begeisternden Ansprache auch die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Rösler auf. In unserer Zeit habe die Frau immer wieder die Pflicht, sich zu schulen und mitzuschaffen an dem Werden eines ewigen Deutschland.

— **Unentgeltliches Rundfunkhören.** Partei- und Volksgenossen, die sich in einem höheren Alter befinden, sowie Kriegsbeschädigte und Opfer der Arbeit, kann die monatliche Rundfunkgebühr auf **Antrag erlassen werden.**

Altersveteranen. Ihr 83. Lebensjahr vollendet heute Frau Witwe Heimes, auf der Nordstr. 54 wohnhaft — Ludwig Mersch, Friedrichstr. 14, wird heute 77 Jahre alt.

Silberne Ehrennadel überreicht. Dem Kameraden Josef Bergmann von der Krieger- und Landwehrkameradschaft 1817 Hattingen wurde am Sonntag beim Schießwarteappell des Kreiskriegerverbandes die silberne Schießehrennadel überreicht.

Dichter Qualm in der Straßenbahn. An der Straßenbahn-Endstelle brannte gestern mittag die Isolierung im Fahrschalter durch und verursachte großen Gestank. Der Schaden war kleiner als man danach annehmen konnte.

Man merke

Mittwoch, den 16. Juni

Sonnenaufgang 4,06 — Sonnenuntergang 20,54
Mondaufgang 13,27 — Monduntergang —

1815 Blücher wird von Napoleon bei Ligny geschlagen.
1815 Schlacht bei Quatre-Bras, Rückzug Neys vor Wellington, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig fällt.
1858 König Gustav V. von Schweden auf Schloß Drottningholm bei Stockholm geboren.
1871 Einzug der siegreichen Truppen in Berlin.
1873 Der Seeoffizier Karl v. Müller, Führer der „Emden", in Hannover geboren (gestorben 1923).
1922 Teilung Oberschlesiens.

Heute neuer Roman

Lore kommt für alles auf

Unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nummer beginnen, spielt um eine Kapelle; er behandelt also einen bisher wenig bekannten Romanstoff. Im Mittelpunkt einer geschickt aufgebauten und mit dramatischen Höhepunkten klug durchsetzten Handlung steht ein 20jähriges Mädchen, die Lore, die Schwester eines Mitgliedes der Kapelle, die ihren Bruder begleitet. Mund und Herz hat sie auf dem rechten Fleck und weiß in jeder Lage Rat und Hilfe, weiß mit köstlichem Witz und mit offenem Wort die Schwierigkeiten von der Kapelle und ihren „Jungs" fernzuhalten, die sie, als sie selbst ein fingiertes Engagement nach Südamerika annimmt, nicht im Stich lassen und sie im letzten Augenblick vor einem verderblichen Schritt bewahren.

Der Autor erzählt diese Geschichte von der Kapelle frisch und natürlich, in vielen ergötzlichen Episoden kommt der Humor voll zu seinem Recht.

Wir sind gewiß, daß dieser ausgezeichnete, in seinem Stoff nicht alltägliche Roman unseren Lesern gefallen wird.

Aus dem Amte Hattingen

Niederwenigern

Waidmannsheil schlecht im Schuß? Die bei den Vereinsmeisterschaften hervorgetretenen Schützen von „Waidmannsheil" konnten auf den Hattinger Schießständen die Mindestbedingungen für die Kreismeisterschaften nicht erreichen. Erforderlich waren 135 Ringe. Zu den Kreismeisterschaften am 4. Juli in Haaen stellt der Verein zum Wehrmannschießen allerdings zwei Einzelschützen, Fritz Eickhoff und Vinzenz Dattenberg, die 196 bezw. 182 Ringe erreicht haben.

Heute kommt die Glocke in den Turm! Seit Montagnachmittag steht auf dem Kirchplatz, bestaunt und alle erfreuend, die festlich geschmückte neue Glocke. Ein von vier starken Pferden gezogenes Fuhrwerk brachte sie von der Bahn auf die Niederweniger Höhe. Und das war nicht zum Verwundern: sie wiegt 2667 Kilogramm und ist von den vier Glocken nun die schwerste. Unter Leitung des Brilonerr Monteurs werden Hilfskräfte aus dem Dorf sie heute an ihren Platz im Glokkenstuhl schaffen. Ihre Anschaffung war aus freiwilligen Spenden der Pfarrgemeinde möglich und allen Spendern wird es ein Dank sein, wenn die Glocke, die auf Ho gestimmt ist, in Kürze mit ehernem Munde den Schöpfer lobt und die Gemeinde ruft.

Altendorf

Sitzung der Gemeinderäte. Am kommenden Freitag findet um 5,30 Uhr im Gemeindehause eine Sitzung der Gemeinderäte statt.

Bestandenes Vorexamen. An der Universität Münster bestand der Student der Medizin Otto Hupe von hier das Physikum. Zu dem Prädikat „Sehr gut" unsern Glückwunsch!

Winz-Baak

Altmetallsammlung. Die Ortsgruppe der NS.-DAP. Winz-Baak führt heute eine Altmetallsammlung durch.

Lehrlinge auf Fahrt. Alle Lehrlinge der Maschinenfabrik Köppern & Co. unternahmen am Wochenende eine Autobusfahrt zum Teutoburger Wald.

Herrenloses Paddelboot. Am Winzer Ruhrufer wurde ein Paddelboot angetrieben. Der Eigentümer kann sich auf dem Fundbüro des Amtes Winz melden.

Bredenscheid-Stüter

Auszeichnung verdienter Kriegerkameraden. Bei einem Kameradschaftsappell wurden verdiente Kameraden ausgezeichnet. Kreisführer Hornig (Schwelm) sprach ihnen den Dank für ihre Treue aus. Das Verdienstkreuz 1. Klasse wurde Julius Neuhaus, das Verdienstkreuz 2. Klasse Alb. Mekkenstock und Wilh. Grünewald überreicht. — Der kreisbeste Schütze Kam. Heinr. Höhmann wurde für diese hervorragende Leistung ebenfalls ausgezeichnet.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein

Hunde zugelaufen. Bei dem Fundbüro in Blankenstein wurde ein Foxterrier (Hündin) und ein Schäferhund als zugelaufen gemeldet. — Weiter wurde als Fundsache abgegeben eine Aktentasche mit Inhalt. Eigentümer können ihre Rechte beim Fundbüro geltend machen.

Aus der Polizeimappe. Zur Anzeige gebracht wurde ein Kraftwagenführer wegen Verunreinigung der Straßen. Er hatte Stroh geladen. Die Ladung war aber so schlecht verstaut, daß die Straßen dadurch verunreinigt wurden. — Dem Volksgenossen H. von hier wurde eine vor seinem Hauseingang liegende Gummimatte gestohlen. — Wenn man in der Nähe von bewohnten Orten mit einem Gewehr schießen will, bedarf man dazu der Erlaubnis. Weil er diese nicht besaß, wurde der Volksgenosse F. zur Anzeige gebracht.

Welper.

Wieder aufgebaut. Die im vergangenen Jahr durch Brandstiftung vernichtete Scheune des Landwirts Köckmann ist wieder aufgebaut und bis zum Dachfirst fertiggestellt.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Vorsicht bei Mückenstichen! Ein hiesiger Konditorlehrling, der bei einem Hattinger Meister tätig ist, wurde Sonntag von einer Mücke an der Hand gestochen. Als er am selben Tage, von starken Schmerzen geplagt, einen hiesigen Arzt aufsuchte war es höchste Zeit, daß der Arzt die Hand aufschnitt, um einer Vergiftung, die lebensgefährlich wurde, vorzubeugen.

Aus Schwelm

Schwelm.

nnk **Die besten Schützen der letzten Sonntage.** Das Bedingungsschießen zur Ermittlung des stadtbesten Schützen hat seinen Höhepunkt erreicht. Von Sonntag zu Sonntag ist die Teilnehmerzahl gestiegen. Am 13. Juni wurde Tagesbester unter 50 Schützen mit einer Leistung von 44 Ringen der Angehörige des Reichsluftschutzbundes Günther. Am Sonntag vorher war Tagesbester Helmuth Hoog, der für den Schützenverein schoß und 48 Ringe erreichte. C. Döinghaus schoß ebenfalls für den Schützenverein 48 Ringe. — Am kommenden Sonntag, den 20. Juni, schießen Postsport, Soldatenbund und Feuerlöschpolizei. — Das Schützenfest und Volksfest ist am 10., 11. und 12. Juli und wird am Brunnen gefeiert. Es wird auch in diesem Jahre ein Zelt gebaut.

nnk **Schwelmer SGV in der Jubilarliste.** In der Liste der ausgezeichneten SGVer sind auch wieder drei Schwelmer und drei Gevelsberger erwähnt, die dem Verein 25 Jahre die Treue hielten. Verschiedene Abteilungen aus dem Kreis konnten Mitgliederzuwachs melden, so Gevelsberg 15, Haßlinghausen 12, Schwelm 16. Der SGV. Haßlinghausen verfügt übrigens als einziger Verein in unserm Kreis über eine eigene Hütte mit drei Räumen und 20 Betten.

Aus Gevelsberg

Gevelsberg.

Nach altem Ennepesträßer Brauch marschieren am 22. Juni die Gevelsberger Jungen zur Musterung nach Schwelm. Mit Musik geht es über den Berg und zurück. Gestern abend trafen sich die Musterungsjungen bei Rosendahl zu einer Besprechung. Man beabsichtigt, mit den Jungen der näheren Umgebung gemeinschaftlich nach Schwelm zu ziehen. Hinter den Zügen von Milspe—Voerde will Gevelsberg nicht zurückstehen, sondern nach dem Beispiel der Alten einen Ennepesträßer Brauch wieder aufleben lassen.

Sein Examen bestand als Doktor phil. der Sohn Ernst des Kaufmanns Weisenfeld an der Universität in Berlin. — Einem Arbeiter, der seine Weste

„Der Bauer wird am 25. Juni 1937 seine Treue zum Führer bekunden."

in der Nähe des Krankenhauses aufgehängt hatte, wurde hieraus eine Uhr entwendet. — Ins Gevelsberger Krankenhaus wurde ein Betrunkener eingeliefert, der sich beim Fall verletzt hatte. — Von einem an der Nirgenaschule abgestellten Rad wurden ein Paar Damenschuhe gestohlen.

Aus Milspe

Milspe-Voerde.

Die zweite Musterungsversammlung findet am Donnerstag um 20 Uhr im Lokale Sichelschmidt in Altenvoerde statt. Der in der ersten Versammlung gewählte Vorstand wird über die bisher geleistete Vorarbeit für den Musterungszug Bericht geben. Der Musterungstermin ist auf besondere Bemühungen des Amtsbürgermeisters Am Wege für beide Gemeinden (Milspe und Voerde) auf den 25. Juni festgesetzt. An diesem Tage wird morgens um 6 Uhr nach alter Tradition ein stattlicher Zug mit Musikbegleitung nach Schwelm zur Musterung ziehen.

Für die Eigenheimsiedlung des Bau- und Sparvereins, die am Wuppermannshof errichtet werden soll, hat sich bereits eine große Zahl Interessenten gemeldet. Gestern abend trafen sich diese in der Wirtschaft Otto Heringhaus zu einer Besprechung, wo die Wünsche der einzelnen in bezug auf Ausstattung und Anzahl der Zimmer vorgetragen wurden.

Der MGV „Bergeshöh" hat vor einiger Zeit einige Mitglieder für 25jährige und längere Mitgliedschaft durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde geehrt. Auf dem letzten Uebungsabend des MGV. „Bergeshöh" erschien der Bezirksgruppenobmann des Sängerkreises Hagen-Ennepe-Ruhr, Hagemann (Milspe) und überreichte den Sangesbrüdern für ihre langjährige Treue zum deutschen Lied die silberne Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Der Appell des J. R. 136 fand Sonntag bei Schwager in Linden statt. Der Kameradschaftsführer Kortmann gab, nachdem die Niederschrift der letzten Versammlung vorgelesen war, einen Bericht von der 10. Stiftungsfeier der Bruderkameradschaft Witten. An dem goldenen Jubiläum des Regimentes in Göttingen am 7. und 8. August nehmen auch mehrere Kameraden aus Linden-Dahlhausen teil. Anmeldungen bis zum 11. 7. beim Bundesführer Major a. D. Conradi, Göttingen. Weiter beschloß man, einen Familienausflug nach Sprockhövel zu unternehmen.

Uebermut tut selten gut. Montag stieg ein Mann in den Morgenstunden in der Keilstraße auf einen Lichtmast. Als er die Lichtleitung berührte, stürzte er herunter und verletzte sich. Er wurde von hinzueilenden Personen ins Krankenhaus gebracht.

× **Aerztlicher Fortbildungskurs über Berufskrankheiten.** Der von der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsschutz und der Aerztlichen Fortbildungsgemeinschaft in Bochum veranstaltete Fortbildungskurs über Berufskrankheiten wird am Mittwoch, dem 16. Juni, mit dem Vortrag des Herrn Ministerialrats Dr. Dr. Bauer, Berlin: **„Berufskrankheitengesetzgebung unter Berücksichtigung der seit dem 1. April 1937 geltenden neuen Verordnung"** eröffnet. Anschließend spricht Herr Dr. di Biasi, Bochum, über **„Pathologisch-anatomische Begutachtung der Staublungenerkrankung. Schwere Asbestose."** Der Vortrag findet um 20 Uhr in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Str. 61, statt. Teilnehmerkarten sind an der Abendkasse zu haben.

= **18 Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes nach Weimar eingeladen.** Auf Einladung des Reichsjugendführers sollen aus dem Gau Westfalen-Süd 12 Jungen und 6 Mädel an den Weimarer Festspielen teilnehmen. Die Gaujugendwaltung der DAF. hat jetzt die Teilnehmer bestimmt. Bei ihrer Auswahl hat sich die Gaujugendwaltung in erster Linie von dem Gesichtspunkt einer dauernden guten Leistung im Reichsberufswettkampf leiten lassen.

Meldefahrt der Motorstandarte 69

Unermüdlich ist das Nationalsozialistische Kraftfahrtskorps seit der Gründung und dem Aufbau durch den Korpsführer Hühnlein an der Arbeit gewesen, seine Männer in allen den Dienstzweigen zu schulen, die der Einsatz für den Gedanken des Nationalsozialismus u. das Dritte Reich Adolf Hitlers erfordert. Erst vor kurzem wurde zum vierten Male die sauerländische Gebirgsfahrt durchgeführt, die eine Prüfung auf fahrtechnisches Können, aber auch willensmäßige Einsatzbereitschaft darstellte und den beteiligten Männern des NSKK, der SS und der Wehrmacht Gelegenheit bot, die restlose Beherrschung ihrer Maschinen, aber auch Mut, Härte und den unbedingten Willen zur Ueberwindung von Schwierigkeiten aller Art unter Beweis zu stellen. Darüber hinaus aber verlangt der Dienst im NSKK noch andere Fähigkeiten und Fertigkeiten, ohne die ein erfolgreicher Einsatz nicht möglich ist. Vom NSKK-Mann muß auch verlangt werden Schnelligkeit und Sicherheit in der Ausführung von Aufträgen, rasche Entschlußkraft, Auffassungsvermögen, sicheres Zurechtfinden in unbekanntem Gelände mit dem Fahrzeug, und bedingte Zuverlässigkeit in der mündlichen Ueberbringung von Meldungen.

Um gerade diese Fähigkeiten besonders zu üben, wurde am Sonntag für alle Einheiten der Motorstandarte 69 eine Dienstmeldefahrt durchgeführt. Jeder der 17 Stürme der Standarte stellte hierzu sechs Fahrzeuge, Krafträder oder Personenwagen, die von ihren Standorten in Zeitabständen von 5 Minuten, um 8 Uhr beginnend, gestartet wurden. Jeder Fahrt erhielt Auftrag, einen bestimmten, genau bezeichneten, aber durchweg nicht ganz leicht aufzufindenden Punkt des Industriegebietes anzufahren. Dort wurde ihm von dem Kontrollposten eines anderen Sturms nach Eintragung der Ankunftszeit auf der Startkarte eine Meldung militärischen Inhalts, mehrere Orts-, Zeit-, Namen- und Zahlenangaben enthaltend, zweimal zugesprochen. Aufgabe des Fahrers war es dann, diese Meldung auf dem schnellsten Wege zur Dienststelle der Motorstandarte 69 in Witten-Ruhr zu überbringen. Erst dort wurde die Meldung auf der Startkarte niedergeschrieben, wobei sinnstörende Irrtümer im Inhalt mit entsprechenden Zuschlägen zur Fahrzeit gewertet wurden. Schon von 9 Uhr an herrschte auf der Dienststelle der Standarte in Witen ein lebhaftes Treiben. In ununterbrochener Folge liefen die Krafträder und Wagen ein, die Ordner wiesen die Plätze an, und dann hieß es, nach Meldung beim NSKK-Oberführer schnellstens die Aufträge schriftlich niederzulegn. Es konnte auch hierbei ein geringer Zeitunterschied bei der Wertung Einfluß haben. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Bis 10 Uhr war bereits der größte Teil der Meldungen eingelaufen. Die Ergebnisse der Uebermittlung waren durchweg gut.

Nach Abschluß der Meldefahrt ordneten sich die beteiligten etwa 150 Wagen und Krafträder zu einer eindrucksvollen Propagandafahrt durch Witten, an derem Zielpunkt der Führer der Motorstandarte 69, Oberführer Sonnenschein, das Ergebnis verkündete. Er gab seiner Freude über die guten, seine Erwartungen weit übertreffenden Ergebnisse Ausdruck. Er wies auf den großen praktischen Wert dieser Fahrt hin, bei der die Persönlichkeit des Fahrers, Konzentration und ein erheblicher Teil Findigkeit für den Erfolg ausschlaggebend waren. Die Aufgaben waren nicht ganz einfach zu lösen. Gegen Mittag kehrten alle Beteiligten in ihre Standorte zurück.

Polnische Gäste in Westfalen-Süd

Sie wurden gestern abend im Parkhotel Bochum empfangen

Vertreter der 25 Nationen der Welt, die an der Reichstagung der NSG „Kraft durch Freude" in Hamburg teilnahmen, wurden von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eingeladen, auf einer Fahrt durch deutsches Land selbst zu prüfen, ob die Theorie der Vorträge auch im Lande zur Praxis geworden sei. Von diesen wurde eine polnische Abordnung, bestehend aus 15 Herren und 7 Damen, in den Gau Westfalen-Süd delegiert, die gern der Einladung Folge leisteten. Es handelt sich um führende Persönlichkeiten, die in Polen an der Freizeitgestaltung mitarbeiten.

Die polnischen Gäste trafen Montag in unserem Gau ein und wurden mittags in Hagen vom Gauwart Eugen Breidenbach empfangen und willkommen geheißen. Eine Ueberraschung für sie war schon der feierliche Empfang durch den Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, der sie auf dem Bahnhofsvorplatz mit munteren Klängen begrüßte. Dann hielt Gauwart Breidenbach eine Ansprache, in der er an die Tage in Hamburg erinnerte, denen nun die praktische Arbeit folgen solle. Man werde im Gau Westfalen-Süd bemüht sein, ihnen an praktischen Beispielen zu beweisen, wie im neuen Deutschland der Arbeiter geachtet wird und wie man sich um seine Freizeitgestaltung bemüht, damit er mit frischer Kraft seinem Tagewerk nachgehen kann. Es seien keine Potemkinschen Dörfer, die sie zu sehen bekämen, man zeige vielmehr, was wirklich ist, und auch stehe es jedem frei, die Arbeiter zu befragen.

Die erste Fahrt führte die Gäste dann in die schöne sauerländische Landschaft. Am Möhnesee wurde der Kaffee eingenommen, von wo aus dann die Fahrt weiter nach Soest ging. Hier wurde übernachtet. Anderen morgens wurde diese alte, ehrenreiche Stadt dann eingehend besichtigt. Dann ging es zum Eisen- und Stahlwerk „Wurag" in Wickede an der Ruhr, einem Musterbetrieb inbezug auf „Schönheit der Arbeit".

Gefolgschaftsführer Linke schilderte eingehend den Produktionsgang. Auch hatten die Gäste Gelegenheit, dem Betriebssport zuzusehen. Man war allgemein voll des Erstaunens über die luftigen, hellen Arbeitsräume und den großartigen und freundlichen Blumenschmuck. Dann fuhr man nach Rüthen, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Hier traf man mit 1000 KdF-Urlaubern zusammen, die von ihrem Aufenthalt begeistert zu erzählen wußten. Hier nahm Gauwart Breidenbach Gelegenheit, um die Gäste über den Sinn der KdF-Fahrten eingehend ins Bild zu setzen. Der Bürgermeister überreichte den ausländischen Besuchern einen westfälischen Schinken mit Pumpernickel und Steinhäger. Die Fahrt führte dann weiter nach dem DAF-Erholungsheim Frönspert, das eingehend besichtigt wurde. Hier kam man mit Urlaubern aus Bochum und Wattenscheid in Berührung, mit denen eine rege Aussprache gehalten wurde.

Gauwart Breidenbach berichtete ausführlich über die Entstehung des Heimes. Dr. Sokolowski, der Führer der Abordnung, faßte seine Tagesein drücke in einer anerkennenden Schilderung zusammen und gab seiner Bewunderung über die Einrichtungen der DAF. und KdF. in unserem Gau unverhohlen Ausdruck.

Leider war die Zeit schon so weit fortgeschritten, daß man auf zwei weitere Besichtigungen verzichten mußte. Trotzdem langten die Gäste verspätet in Bochum an. Es war gegen 10 Uhr, als sie vor dem Parkhotel „Haus Recken", an dem die polnische Flagge die Besucher grüßte, eintrafen. Zu ihrem Empfange hatten sich Kreisleiter Riemenschneider, Gauobmann Stein, Gauwart Breidenbach, Kreispropagandaleiter Link, Kreiswart Ehrhardt, Kreisobmann Meinert und Gaupressewalter Perl eingefunden.

Von der NS.-Frauenschaft war Frau Kramer erschienen, während Stadtrechtsrat Böninghaus die Stadt vertrat. Die Begrüßungsansprache hielt Kreisleiter Riemenschneider, der betonte, daß die Gäste in Bochum, der Stadt der Kohle und des Eisens mit der

Strahlende Kinderaugen — gesunde Jugend — der Dank für Deinen Gastplatz!
V. 9

größten Kohlenförderung des Kontinents herzlich willkommen seien. Es sei klar, daß gerade hier im Gebiet die Sozialprobleme besonders brennend gewesen seien. Auf diesem Gebiete habe die DAF. in den vier Jahren glänzende Erfolge erzielt und ihre Aufgabe bestens gelöst. Auch berührte er die Aufgaben der NSG. „Kraft durch Freude", die den deutschen Menschen erst an die kulturellen Werte herangeführt habe.

Für die Gäste stattete Dr. Sokolowski den Dank ab, indem er seiner großen Freude Ausdruck gab über alles Gesehene im Land der roten Erde. Ueberall habe man zufriedene Gesichter gesehen, beim Arbeiter sowohl wie beim Urlauber. Die Eindrücke hätten bewiesen, daß der Nationalsozialismus kein leerer Schaum sei. Was man in Hamburg in Vorträgen gehört, sei hier zur Tat geworden. Besonders lobend äußerte er sich über den herzlichen Empfang an allen Orten im Gau Westfalen-Süd.

Besonders herzlich begrüßt war auch Gauobmann Stein worden, der trotz seiner überreichen Arbeit es sich nicht hatte nehmen lassen, mit den ausländischen Gästen noch eine Zeitlang zu verbringen.

Die Verteilung von Volksgasmasken

NSV und Reichsluftschutzbund geben sie aus — Verbilligte Preise für Minderbemittelte

NSG. Der Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring hatte bereits schon in seiner Rede vor den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes bekanntgegeben, daß die Verteilung der Volksgasmasken gemeinsam durch die NSV und den Reichsluftschutzbund erfolgen wird. Er hat auch darauf hingewiesen, daß demienigen Volksgenossen, dem der Anschaffungspreis für die Volksgasmaske aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage noch zu hoch ist, durch Reichszuschuß ein verbilligter Bezug ermöglicht wird. Aus diesem Grunde ist die NSV. in die Verteilung der Volksgasmasken eingeschaltet. Sie kennt die wirtschaftliche Lage aller Bevölkerungsschichten durch ihre Tätigkeit, insbesondere durch das Winterhilfswerk, am besten, und außerdem erstreckt sich ihre bis ins einzelne aufgebaute Organisation über das ganze Reich.

In seinen Ausführungen vor der Presse über die Volksgasmaske hat Regierungsbaurat Dr. Mielenz auch nähere Angaben gemacht über die Art der Verteilung und die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage. Im Lauf der Zeit wird jeder Volksgenosse von seinem Amtswalter der NSV. aufgesucht werden. Es wird ihm der Preis gesagt, und wenn dann der betreffende Volksgenosse nicht in der Lage ist, den Preis anzulegen, dann wird von der NSV. nach den gegebenen Richtlinien dem Minderbemittelten ein verbilligter Preis zugestanden werden. Eine völlig kostenlose Abgabe an Minderbemittelte wird jedoch nicht erfolgen, sondern es wird zum mindesten eine Anerkennungsgebühr gezahlt werden müssen. Im übrigen wird auch der normale Anschaffungspreis nur wenige Mark betragen.

Dabei ist noch darauf hinzuweisen, daß niemand es erfährt, wenn ein Minderbemittelter durch die NSV. eine verbilligte Volksgasmaske erhält. Die Verteilung der Gasmasken erfolgt nach einem genau festgelegten Plan. Es ist daher nicht zweckmäßig, daß sich einzelne Volksgenossen von sich aus an die NSV oder an den Reichsluftschutz wenden, sondern sie müssen abwarten, bis sie an die Reihe kommen. Zunächst werden natürlich die besonders gefährdeten Gebiete versorgt.

Die Auftragserteilung an die NSV. ist wiederum eine Bestätigung für ihre Bedeutung für Staat und Volk. Bekanntlich wird auch das Ernährungshilfswerk von der NSV. durchgeführt. Bei all diesen Aufgaben kommt der NSV. ihre ausgezeichnete Organisation zugute. Die NSV.-Organisation war im Hinblick auf die besondere Art ihrer Arbeit von Anfang an auf der kleinsten Einheit des Volkes, auf der Haushaltung begründet, und danach richtet sich die Zahl der Blocks und Zellen. So bestehen aus dem Volk heraus von unten her aufgebaut 395 571 Blocks, die in 79 949 Zellen zusammengefaßt sind. Es ist somit die Gewähr gegeben, daß die Verteilung der Volksgasmasken bei der NSV. sich in den denkbar besten Händen befindet.

Möllers „Frankenburger Würfelspiel" als

dritte Festveranstaltung

zeigte einen neuen Dramatiker und die Bochumer Bühne als wegweisenden Interpreten

Als dritte Festvorstellung der vierten Reichstheater-Festwoche wurde gestern abend im Schauspielhaus Düsseldorf das Schauspiel von Viktor Warsitz „Genie ohne Volk" gegeben, in Bochum folgte gestern als dritte Festveranstaltung im Rahmen der Festwoche „Klassisches und neues Drama" Eberhard Wolfgang Möllers „Das Frankenburger Würfelspiel".

Waren die Zuschauer Montagabend in die Abgründe einer in Liebe und Haß gleichermaßen dämonischen Frauenseele hinabgestiegen, so wurden sie gestern abend zu den lichten Höhen göttlicher Gerechtigkeit geleitet. Die Amazonenkönigin mußte an sich selber zerschellen und zugrunde gehen, weil sie die Grenzen ihres Frauentums sprengte, weil sie den Mann bis zur Maßlosigkeit ihrer Leidenschaft liebte, weil sie, vor die Entscheidung gestellt, ihrer Dämonie freien Lauf läßt, statt dem Weg zum Chaos auszuweichen und in heroischer Entschlußkraft sich auf ihre weiblichen Eigenschaften zu besinnen. In dem Würfelspiel geht es um das Schicksal eines Bauernvolkes, das zugleich Symbol für das Schicksal einer ganzen Nation ist und das vor dem hohen Richterstuhl der Geschichte abrollt, vor dem die Herrschenden als Angeklagte stehen und in Schuld getan werden, vor dem Recht gesprochen wird und Recht bleibt.

Von Goethe, dem Klassiker der großen, aber ausgeglichenen oder sich ausgleichenden Seelenzustände führt der Weg in dieser Woche zu Kleist, dem Tragiker und Klassiker der aufgewühlten und maßlosen Leidenschaften, der menschlichen Abirrung und seelischen Zerrissenheit, und weiter jetzt zu einem Dramatiker des neuen Deutschlands, zu einem Dichter der jungen Generation, der HJ., der sich auf die rassisch bedingten und völkischen Werte der Nation besinnt und zudem eine arteigene Dramaturgie erfand, die auf der Dietrich-Eckart-Bühne erstmalig sich behauptete.

Möllers Werk ist für die Freilichtbühne geschrieben. Zurzeit gelangt es in der Nachbarschaft auf der Freilicht-Bühne zur Aufführung. Dr. Saladin Schmitt unternahm den Wurf, es in die Enge der überlieferten Raumformen zu stellen, und bewährte sich dabei auf neue als Meister der Regiekunst. Führte doch dieser Wurf, dieser Wagemut zu einem vollen Erfolg, den Dichter und Reichsdramaturg selbst restlos anerkannten. Mit der Aufführung dieses Weihefestspiels sah sich der Intendant unseres Theaters vor eine ganz neue Aufgabe gestellt, nämlich für die Dramaturgie dieses neuen völkischen Gemeinschaftstheaters neue Ausdrucksformen zu finden, die es ermöglichten, das Stück auch im Guckkastentheater würdig zur Aufführung zu bringen. Hat Möller doch mit diesem Werk einen Formbau geschaffen, der in der ganzen Literatur seinesgleichen sucht und der nur noch an die Mysterienspiele des Mittelalters anklingen mag. Dr. Saladin Schmitt benutzte zur Darstellung den dreigeschossigen Bühnenaufbau mit drei verschiedenen Ebenen, deren höchste die Richter als Vertreter der sittlichen Gerechtigkeit einnehmen, auf der zweiten bewegen sich die Herrscher, während auf der untersten Plattform sich dann die Handlung abspielt. Auf diese Weise gelang es dem Intendanten, den richtigen Typus für das Werk auf der Illusionsbühne zu finden, bei dem Sprache und Musik, Ruhe und Bewegung, Farbe und Szenerie zu einem sinnfälligen Ganzen verschmilzen. Hand in Hand mit dem Intendanten arbeitete der Bühnenbildner Dr. Harry Mänz, der den bis zum Orchester erweiterten Raum klug ausnutzte und durch das Schaugepräge eines grandiosen Barock dem Werk echt theatermäßige Züge verlieh. Dem Kapellmeister Peeters-Bochum oblag es, die Musik für das Spiel, das durch Chöre und Sprechgesang gehoben wird, zu verfassen. Auch er löste seine Aufgabe in vorbildlicher Weise, indem er mit seiner Musik der hymnischen Sprache gerecht wurde und der Dichtung die notwendige Ergänzung gab, um Musik und Dichtung zu einer harmonischen Ganzheit zusammenwachsen zu lassen. Aber auch für die Darsteller war es nicht einfach, der lyrischen Sprache den Ton zu leihen und den Klang, um ihr das profilierte Gesicht zu geben, das ihr zukommt. Ihnen kam hierbei die Pflege des klassischen Dramas zugute, auf die sie von ihrem Theaterleiter seit Jahren verpflichtet wurden, und die leidenschaftliche Hingabe, mit der sie an jedes Werk herangehen.

So konnte man auch gestern wieder den sinnfälligen Zusammenklang zwischen Bühnenleiter, Darsteller und Mitarbeiter bewundern, der in der großartigen Aufführung zum Ausdruck kam. In Andacht saßen die Zuschauer, gefesselt von dem grandiosen Bühnenbild, der Verkörperung der handelnden Personen, der überzeitlich reizvollen Musik, dem wohlklingenden Chorgesang.

Peter Schiffers.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der „goldene Page" geigt Violine

Persönliche Erinnerungen an Tuchatschewski.

Von Dr. Alexander von Andreewski.

Der bekannte Verfasser, der im Kriege als russischer Diplomat in den nordischen Staaten tätig war, schildert im Folgenden aus persönlichen Erinnerungen das Leben in den Petersburger Adelskreisen, wo er vor 25 Jahren oft mit dem später zu einer Sowjetgröße gewordenen Marschall Tuchatschewski zusammentraf.

Wer hätte es vor 25 Jahren ahnen können, daß der Page Tuchatschewski, dieser schlanke, elegante Jüngling und Zögling der feudalsten Militärerziehungsanstalt der Zarenzeit, einst Marschall einer „Roten Armee" werden würde! Den Begriff Rote Armee gab es damals noch nicht und niemand hätte sich etwas Aehnliches im kaiserlichen Rußland überhaupt nur vorzustellen vermocht. Tuchatschewski war damals ein gern gesehener Gast bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen der höchsten aristokratischen Kreise der Zarenzeit. Jünglinge dieses Typs nannte man gewöhnlich „Goldene Pagen". Sie fehlten bei keiner Premiere der Kaiserlichen Theater, waren vielbegehrte Tänzer bei großen Bällen und man konnte sie jeden Sonnabend in eleganten Wagen bei dem Korso in der Morskayastraße bewundern, wie sie in ihren blitzblanken Uniformen in tadelloser und zugleich hochmütiger Haltung sich dem bürgerlichen Publikum zur Schau stellten.

Im Hause meines Onkels, des Generalleutnants der Kaiserlichen Garde, Wladimir von Panschulidsew, verkehrten, da er eine heiratsfähige Tochter hatte, Kadetten, Pagen und junge Offiziere. Jeden Mittwoch fand ein gesellschaftlicher Empfang in diesem gastfreundlichen, altrussischen Hause statt. Unter den zahlreichen Verehrern der schönen Tochter des Hauses fiel der Page Tuchatschewski dadurch auf, daß er sich nicht nur für Pferde und Tanzen interessierte, sondern auch als leidenschaftlicher Musikfreund bekannt war. Freilich war es keine Musikliebe in höherem Sinne, hauptsächlich interessierte sich Tuchtschewski für Tschaikowskys Ballettmusik. Sein Lieblingswerk war, wie ich mich gut erinnern kann, das Ballett „Dornröschen" von Tschaikowsky. Der junge Page schwärmte für ein Violinsolo aus diesem Ballett, zumal er selbst Geige spielte. Eine immerhin seltene Leidenschaft bei einem typischen Vertreter der Petersburger „goldenen Jugend". Außerdem zeichnete sich Tuchatschewski durch gute Knntnisse auf dm Gebite der Geschichte aus. Auch das war gewissermaßen eine Seltenheit, denn die Zöglinge des Pagenkorps waren im allgemeinen sehr schlechte Schüler und ihr Interessenkreis eng begrenzt. Damals war der junge Tuchatschewski ein glühender Verehrer Pters des Großen, des genialen Reformators Rußlands, wie er überhaupt durchaus natiooal gesinnt war.

Als der Krieg ausbrach, war Tuchatschewski Leutnant der Kaiserlichen Garde. Ich erinnere mich an einen Gesellschaftsabend im Hause meines Onkels etwa zwei Monate vor Kriegsausbruch. An einem Kartentisch saß ein General, den ma damals wenig kannte, der aber später Oberbefehlshaber der galizischen Front werden sollte, General Brussilow. An einem anderen Tisch lachte Lutnant Tuchatschewski. In demselben Raum befanden sich zwei Männr, deren Namen später weltbekannt werden sollten. Niemand von den anwesenden Gästen hätte das damals geglaubt. Der Abend verlief wie alle Abende solcher Art. Man spielte Karten, man unterhielt sich über gesellschaftliche Dinge an einem reich und schön gedeckten Tisch und tanzte. Daß auch nur einer der Anwesenden in die Weltgeschichte eingehen würde, das hätte sich niemand von den Gästen auch nur träumen lassen.

Als die Revolution ausbrach und Tuchatschewski, aus deutscher Gefangenschaft entflohen, in Rußland eintraf, gab es die Gesellschaft nicht mehr, in der der frühere Page geglänzt hatte. Der Sohn des Generals von Panschulidsew, der gleichfalls im Pagenkorps seine militärische Ausbildung genossen hatte und ein Kamerad von Tuchatschewski war, zog es vor, als Kabarettsänger aufzutreten. Er hatte eine schöne Stimme und verdiente sich lieber auf diese Weise seinen kärglichen Lebensunterhalt, als in die Rote Armee einzutreten, wo ihn doch sein früherer Kamerad sich zu einer guten Position verholfen hätte.

Noch ein Jahr und der kaum fünfundzwanzigjährige Tuchatschewski wurde von den roten Machthabern zum Oberbefeehlshaber im Kriege gegen Polen ernannt. In einem Flugzeug begab sich Tuchatschewski an die Front. Unterwegs mußte das Flugzeug notlanden. Eine Ironie des Schicksals: Das Flugzeug war auf dem feudalen Gute der Tuchatschewskis in der Nähe der Stadt Tambon gelandet. Tuchatschewskis Eltern gehörten zu den vornehmsten Gutsbesitzern dieses Gebietes, das seit etwa der Zeit Iwan des Schrecklichen, also seit dem 16. Jahrhundert dort ansässig waren. Die herbeigeeilten Bauern erkannten in dem jungen Offizier den Sohn ihres Gutsherrn. Nach altrussischem Brauch fielen sie vor ihm auf die Knie und wollten ihm die Hände küssen! Sicherlich war es ein sehr peinlicher Augenblick für den roten General, in dieser Weise als feudaler Gutsbesitzer vor den Augen seiner roten Genossen begrüßt zu werden. Er zog sich auch schleunigst zurück und flog weiter.

In seinen Kriegsbefehlen kopierte Tuchatschewski wörtlich den Stil seines Lieblingshelden Peter des Großen. So hat er beispielsweise den Tagesbefehl des großen Zaren vor der Poltavaschlacht, die mit einer vernichtenden Niederlage der Schweden endete — „Jede Verzögerung ist dem Tode gleich!" — in seinen Befehl vor der Schlacht bei Warschau übernommen. Auch in anderen Kriegsbefehlen Tuchatschewskis wimmelt es von Ausdrücken Peters des Großen.

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, daß dieser Mann, der sich aus einem goldenen Pagen in einen roten Marschall zu verwandeln verstand, dennoch als „Weißgardist" seine Gesinnungswandlung mit dem Tode büßen muß.

Die weiße Göttin des Rajahs von Mysore

Seltsame Laufbahn einer französischen Tänzerin

Der Rajah von Mysore, ein Bruder des Maharadschahs, der sich gegenwärtig auf einer Europareise befindet, hat sich aus Indien seine Tempelmusiker und eine Tempeltänzerin mitgebracht, die eine erstaunliche Laufbahn zurückgelegt hat.

Vor einigen Jahren weilte der Rajah von Mysore einmal für längere Zeit in Paris. Zusammen mit seiner Begleitung besuchte er eines Abends ein bekanntes Pariser Vergnügungslokal. Eine unbekannte kleine Tänzerin, ein Fräulein Lucienne, fesselte ihn so sehr, daß er beschloß, sich näher mit ihr zu befassen. Ohne große Mühe gelang es ihm, Luciennes Adresse zu erfahren.

Fräulein Lucienne glaubte damals sicherlich, daß ein Irrtum vorläge, als ihr eines Morgens eine Einladung zum Rajah von Mysore überbracht wurde. Sie ging gleichwohl in das Hotel, wo der Rajah abgestiegen war, und erlebte hier das Wunder, daß die Einladung durchaus richtig bestellt worden war.

„Wollen Sie mit mir nach Indien?"

Der Rajah von Mysore unterhielt sich lange Zeit mit ihr. Immer mehr verstärkte sich in ihm der Eindruck, daß Lucienne eine ungewöhnliche Tanzbegabung sei. Und vor seinen Augen entstanden bunte Bilder: Er sah die Tempeltänzerinnen seiner Heimat in ihren uralten, heiligen Tänzen, und er malte sich aus, wie wohl Lucienne diese alten, andächtigen Tänze tanzen würde.

„Wollen Sie mit mir nach Indien?" fragte er Lucienne. Er erzählte ihr von seinem Plan, sie in den heiligen Tänzen seiner Heimat ausbilden zu lassen. Und Lucienne, die kleine, unbekannte Tänzerin, überlegte nicht lange. Sie sagte zu und fuhr zusammen mit dem Rajah in das geheimnisvolle Wunderland Indien.

Hier übergab sie der Rajah den Priestern und Tempeldienern, die ihr die alten Tänze beibringen sollten. Lucienne verlor sich sehr schnell in diesen schwermütigen, einfachen Melodien mit ihrem aufreizenden Rhythmus. Fast von selbst führte ihr Körper die Tanzbewegungen aus, und die Priester berichteten ehrfurchtsvoll dem Rajah:

„Sie braucht unseren Unterricht nicht, in ihr sind die heiligen Tänze unseres Volkes von selbst lebendig geworden . . ."

Göttin des Glücks.

Der Rajah sah mit Staunen die seltsame Wandlung, die mit Lucienne vor sich ging. Nichts von dem, was sie nun vorführte, war erarbeitet. Es war, als ob die alten Götter selbst von diesem schönen Leib Besitz ergriffen und ihm ihre göttliche Seele eingeflößt hätten.

Der Rajah von Mysore begann, in Lucienne eine Begnadete zu sehen. Für ihn war sie nicht mehr die Pariser Tänzerin, für ihn wandelte sie sich in die Göttin Lakhmi, die Göttin der Schönheit, der Reinheit, des Glücks.

Und die weiße Göttin des Rajahs von Mysore, die einmal eine kleine Pariser Tänzerin gewesen war, wurde im Palast des Rajahs mit der größten Verehrung behandelt. Vielleicht glaubte der Rajah auch, daß ihn das Schicksal auserwählt hätte, in Europa eine Frau zu finden, in der Indiens tausendjährige Seele lebendig war.

Lucienne selbst war glücklich. Sie spürte, daß die indischen Tempeltänze, in ihr eine Saite zum Klingen gebracht hatten, die bisher still und tonlos gelegen hatte. Sie liebt diese indischen Tänze mehr als andere auf dieser Welt. Daß ihr der Rajah immer wieder lächelnd versichert, daß sie die personifizierte Göttin Lakhmi geworden sei, konnte ihr zwar den klaren Sinn nicht rauben. Aber wenn die Tempelmusiker die alten, heiligen Melodien spielen, dann spürt sie die seltsame Wandlung, die mit ihr vorgegangen ist, und wie unter einem Zwange fangen ihre Glieder an, sich rhythmisch zu bewegen.

Vor einem Parkett von Fürsten.

Als der Rajah von Mysore sich in diesem Jahre anläßlich der englischen Krönungsfeierlichkeiten wiederum auf eine Europa-Reise begab, nahm er auch Lucienne mit. Und mit Lucienne zusammen reisten noch die indischen Tempelmusiker nach Europa.

Die englische Krönungsfeier, zu der auch die hervorragendsten indischen Fürsten erschienen waren, gab dem Rajah von Mysore die erwünschte Gelegenheit, Lucienne vor einem Parkett von indischen Fürsten vorzuführen. In einem vornehmen Londoner Hotel fand diese seltsame Szene statt.

Der Rajah von Mysore stellte Lucienne zuerst unter ihrem richtigen Namen den zahllosen Maharadschas und Fürsten vor. Dann kleidete sie sich um, und als gleich darauf die Tempelmusiker ihre Melodien ertönen ließen, erschien sie wieder . . . . und nun erlebten die indischen Fürsten die seltsame Wandlung einer europäischen Frau. In diesem schlanken, weißen Mädchen, das da vor ihnen tanzte lebte wirklich Indien! . . . .

Der Höhepunkt der KdF.-Tagung in Hamburg



Der letzte Tag der Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" brachte den Höhepunkt mit dem Festzug durch die Straßen der alten Hansestadt. Auch der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß wohnte auf der Ehrentribüne vor dem Rathaus den Vorführungen bei. Hier sieht man eine lustige Gruppe auf der Ehrentribüne. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Wenn Zwillingsschwestern sich zu sehr ähneln . . .

(ho-Meldung) In Philadelphia führte bis vor einiger Zeit der Geschäftsmann Harry Cook eine ruhige und vernünftige Ehe mit seiner Gattin Gladys. Außer, daß er ab und zu mal einen über den Durst trank, war an Harry nichts auszusetzen. Aber auch dann war er noch friedlich. Höchstens, daß er dann Gladys gegenüber ein etwas stärkeres Kußbedürfnis als sonst zeigte. Das ist nun das Schlimmste nicht. Das kam erst, als Gladys ihre Zwillingsschwester Maud zu einem längeren Besuch einlud. Maud, die ihrer verheirateten Schwester tatsächlich wie ein Ei dem anderen glich, kam von Newyork, wo sie früher mit Gladys in Varietés aufgetreten war. Sie wurde sehr herzlich empfangen. Das Verhältnis wurde erst arg getrübt, als Cook wieder einmal angeheitert war und dabei in einer immerhin begreiflichen Verwechslung die Schwägerin statt die Frau küßte. Dies wiederholte sich noch mehrmals. Bis es Frau Gladys zuviel wurde. Sie klagte auf Scheidung. Der Mann entschuldigte sich damit, daß es ihm schon im nüchternen Zustand unmöglich gewesen wäre, die beiden Schwestern auseinanderzuhalten, die Verwechslung sei umso begreiflicher, da der Alkohol die Urteilskraft des Auges trübe. Die Zwillingsschwestern waren ebenfalls vor Gericht erschienen. Der Richter mußte offen zugeben, daß man bei einer so erstaunlichen Aehnlichkeit einer solchen Verwechslung ohne böien Willen unterliegen könne. Die Ehe wurde geschieden — aus Verschulden der Frau! Sie habe, so lautete die Entscheidung, dadurch diesen Zustand herbeigeführt, daß sie ihre Schwester einlud, vor allem habe sie nicht dem Besuch rechtzeitig ein Ende gemacht, als sie sah, daß Schwierigkeiten in ihrer Ehe entstanden.

*

Wie heißt Greta Garbo?

Nun weiß man's ganz genau. Greta Garbo heißt nicht in Wirklichkeit, wie auf der ganzen Welt verbreitet ist, Greta Gustafson, sondern Garbo. Der Name, von dem man annahm, er sei nur ihr Filmname, ist ihr wirklicher bürgerlicher Name. So hat sie jedenfalls vor dem Gericht in Los Angeles, vor dem sie sich wegen eines Klageanspruches in Höhe von 10 500 Dollar zu verantworten hatte, ausgesagt. Sie erklärte, daß sie sich allerdings eine Zeitlang Greta Gustafson genannt habe.

Ein seltenes Büchlein

Wenn ein Büchlein, von dem hier die Rede ist, „ein seltenes" genannt wird, so hat das seine guten Gründe, und der Leser hat ein Recht, sie zu erfahren. Zunächst der Titel des Büchleins: „Drei Schüsseln Tiroler Knödel"!*) Das ist wenigstens für ein Buch, gewiß ein seltener Titel und läßt natürlich sogleich auch auf seinen Inhalt schließen. Dieser Schluß ist auch richtig und liefert einen Grund, von einem „seltenen" Büchlein zu sprechen. Stimmen nun also in diesem Falle wirklich einmal Titel und Inhalt überein, so wäre es doch allzu vorschnell, zu denken, daß in dem „seltenen Büchlein" nun wirklich von drei Schüsseln Tiroler Knödeln die Rede sei — das heißt: wie man es nimmt. Denn versteht man unter Tiroler Knödeln jene nach Brot, Geselchtem und noch anderen Dingen duftenden Ballen, die auch außerhalb der Tiroler Landesgrenzen sich einer Beliebheit erfreuen, mit der sich Gulasch, Maccaroni, Beefsteak usw nicht bei weitem messen können und von denen nicht leicht einer, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen, zu wenig oder zu viel essen kann, dann ist der Titel des Büchleins nicht richtig verstanden worden. Versteht man aber unter den drei Schüsseln Tiroler Knödel etwas zwar weniger Kompaktes, aber ebenso Köstliches und Kerngsundes, nämlich Tiroler Leben und Volkstum, also gewissermaßen Tiroler Knödel ins Metaphysische, besser gesagt ins Metagastronomische übersetzt, dann haben wir wohl den Sinn des seltenen Titels erraten, und so hat ihn wohl auch der Verfasser gemeint — die „Drei Schüsseln Tiroler Knödel" bilden ihm nur den symbolhaften Ausdruck für das, was er uns zeigen will: in 72 kurzen Erzählungen einen Ausschnitt echten Tiroler und daher auch deutschesten Volkstums. Das wäre ihm wohl kaum gelungen, wenn diese Geschichtchen nur seiner dichterischen Phantasie entsprungen wären. Allein das sind sie eben nicht, sondern, wie ausdrücklich festgestellt wird, sie sind sämtlich aus dem Leben gegriffen, sie alle erzählen uns vom Tiroler Volk, wie es leibt und lebt, und jeder Stand, Geistliche, Bürger und Bauern, liefert dazu seinen Beitrag, es handelt sich fast durchwegs um wahre Kabinettstückchen von Schilderungen volkstümlichen Wesens, in denen es von Humor und Laune nur so sprüht und in denen uns, im Gegensatz zu so mancher Dutzendware, echtes, unverdorbenes Volkstum veranschaulicht wird, ein Volkstum, an das gerade der von der Stadtkultur seelisch und körperlich so Verschandelte mit ähnlicher Wehmut denkt, wie etwa ein herabgekommener letzter Adelssproß die Ruinen seines Stammschlosses betrachtet.

Um e in „seltenes Büchlein" handelt es sich also hier zunächst allein schon wegen seines tiefsinnig seltenen Titels und seines köstlich seltenen Inhaltes. Aber auch noch aus einem dritten Grunde. Wenn ich sagen würde, daß sich hinter dem Verfasser ein Tiroler von echtem Schrot und Korn versteckt, so verriete ich dabei gewiß kein Geheimnis, denn nur wer selbst mit seinem ganzen Wesen im Tirolertum wurzelt, vermag Tiroler Art wahrheitsgetreu wiederzugeben. Allein der Verfasser des Büchleins ist nicht nur „irgendein Tiroler", sondern einer, der es ja wohl eben seinem Tirolertum zu danken hat — „die Tiroler sind nicht nur lustige, sondern auch gescheite Leute" — wenn er unter den lebenden Tirolern als einer der größten und berühmtesten genannt werden kann. Wer würde, wenn er den Titel „Drei Schüsseln Tiroler Knödel" liest, an einen weltberühmten Hochschullehrer als Verfasser denken, und wer möchte nicht von einem seltenen Fall sprechen, daß der Verfasser der „Drei Schüsseln . . . ." auch noch ein von Gelehrsamkeit strotzendes dickleibiges Standardbuch einer „Weltgeschichte der Steinzeit" geschrieben hat, ein Buch, von dem ein Kritiker sagte, daß es „unstreitig zu den größten Werken gehört, die in unserer Zeit erschienen sind"! In der Tat ein seltenes Büchlein, das jedenfalls die Meinung vom einseitigen, verknöcherten, weltfremden Professor ins glänzende Gegenteil zu verkehren geeignet ist.

Schließlich noch etwas: Wenn uns der Verfasser im Vorwart noch eine weitere Folge „Tiroler Knödel" verspricht, dann beweist er damit dreierlei. Einmal, daß er wiederum ein echter, weil gastfreundlicher Tiroler ist, dann daß er seine Tiroler Knödel kennt, drittens, daß er aber auch uns kennt, denn ist einer ein ganzer deutscher Mann, so gelüstet es ihn nach diesen „Drei Schüsseln Tiroler Knödeln" auch noch nach mehreren.

C. Rößler.

*) Drei Schüsseln Tiroler Knödel". Von Oswald Menghin. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien.

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

Madame Kerkh dreht das Programmheft nervös in ihren Fingern. Um sie das leise Summen des Geplauders, das Sitzeklappen der von den Wandelgängen hereinströmenden Besucher. Durch die geöffneten Türen dringt das erste langanhaltende Klingelzeichen, das die Pause beendet.

„Das ist ja längst vorbei!" ärgert sich der wohlbeleibte zappelige Herr de l'Orme und greift über Madames Hände hinweg, um die nächste Seite aufzuschlagen. Hier fängts an. Zweiter Teil. Zuerst Mozarts kleine Nachtmusik. Ich verstehe überhaupt nicht, warum wir jetzt noch hierher mußten, Yvonne! Es war doch so nett in der Eden-Bar!"

Madame Yvonne Kerkh zuckt lächelnd die Achseln und blättert langsam in dem kleinen Heft zurück bis zur Rückseite des Umschlages, auf dem die Namen der Mitwirkenden stehen.

Abschiedskonzert der Kapelle Begas

Leitung: Silvester Begas
Albrecht Erlenkamp, Klavier
Cäsar Testing, Violine, Klarinette
Hans Böge, Cello, Gitarre
Urban Kellner, Saxophon
Beppo v. Pollinger, Violine, Schlagzeug
Harry Glant, Akkordion
Max Schamek, Baß

Das zweite Klingelzeichen. Räuspern und Zurechtrücken.

Mit der Gelassenheit von Leuten, die ihrer Kunst gewiß sind, nehmen die Musiker oben auf der Bühne Platz. Leise beginnen die Instrumente zu zirpen. Bis der schlanke, elegante Silvester Begas dort oben den Bogen hebt. —

Selbst das leiseste Geflüster ist verstummt. Herr de l'Orme hat sonst die ihm oft selbst recht peinliche Angewohnheit, schöne Melodien leise mitzusummen, aber selbst er lauscht stumm den perlenden Tonreihen, die da oben aufspringen. Die Burschen können was. Kein Zweifel, die Beliebtheit, der sich Silvester Begas und seine Kapelle erfreut, ist berechtigt, durchaus berechtigt. Aber hin und wieder muß Herr de l'Orme doch ganz diskret den Kopf zur Seite wenden und seine Dame anschauen. Er tut das mit einem ungläubigen Staunen. Madame Yvonne Kerkh, die nervöse, ewig rastlose, fahrige Yvonne Kerkh, deren Mund selbst bei einer Shakespeare-Vorstellung nicht restlos stille steht, die es fertig gebracht hat, in der Grand Opera von Paris mitten im zweiten Akt von Tosca rücksichtslos davonzulaufen — diese Madame Kerkh sitzt regungslos da und starrt schon seit zehn Minuten die Geiger dort oben so entrückt an, als sei man mindestens in der Gralsburg von Bayreuth. Herr de l'Orme versteht das nicht recht, aber er fühlt sich angenehm enttäuscht. Also auch musikalische Tiefen hat sie! Oh, er hat ja längst gewußt, daß sie eine wundervolle Frau ist. Die anderen, die sie fahrig, oberflächlich, und manchmal sogar mit dem häßlichen Wort „hysterisch" bezeichnen, sind Narren und Neider. Aber daß Yvonne auch die Musik so liebt, das ist schön, das ist einfach wundervoll. Es ist sozusagen die einzige Tugend, die ihrem Kranz in de l'Ormes Augen noch gefehlt hat. Voll tiefer Befriedigung versenkt sich Herr de l'Orme ganz in die Töne, die wundersam zart und mit spielerischer Leichtigkeit über den weiten, dichtgefüllten Saal dahintanzen.

Madame Yvonne Kerkh sitzt allerdings so regungslos, wie sie noch nie in einem Konzert gesessen hat, aber an ihrem Ohr gleiten die Töne vorbei, wie — man möchte sagen, wie die leichten Wellen eines Baches an einer Felsenklippe, wenn es nicht unhöflich und falsch wäre, Madames wirklich reizende, zartgefärbte Ohrläppchen mit einem rauhen Gestein zu vergleichen. Ihre Augen aber bohren sich durch das Dunkel. Keine Sekunde weichen sie von den jungen Männern im Abendanzug dort oben auf der Bühne. Der erste ganz links, das ist er! Hans Böge, der Cellist! Madame Yvonne sitzt in der zweiten Parkettreihe. Befehlend halten ihre Augen den jungen Mann dort oben fest. Oh er weiß...? Yvonne Kerkh konzentriert ihren ganzen Willen auf ein Ziel, so sehr, daß ihre Züge sich hart spannen, ihr Mund einem schmalen, bösen Strich gleicht. Wie glühende Kohlen brennen ihre Augen. Da! Jetzt hat er sie gesehen! Der Cellist hat eine unwillige Kopfbewegung gemacht, als wolle er etwas wegscheuchen, das gegen ihn anstürmt. Dann sind seine Augen willenlos, in verwundertem Fragen seitwärts geglitten, hinab in den Saal. Madame Yvonne kneift die Lippen noch stärker zusammen. Ihre Hand fingert an dem in ihrem Schoß ruhenden Täschchen...

*

Silvester Begas wirft über seine Geige hinweg einen kurzen, unwillig fragenden Blick auf den Cellisten. Hans Böge fühlt ganz genau, daß sein Bogen eben etwas härter über die Saiten ging, als das piano an dieser Stelle vorschrieb, und wird unwillkürlich rot. Es ist eine Eigentümlichkeit von Hans Böge, dem lustigsten Schwerenöter der Kapelle Begas, daß er manchmal rot wird wie ein ertappter Schuljunge. Er reißt sich zusammen und beschließt, auf keinen Fall noch einmal in den Saal hinunterzuschauen. Als aber eine längere Klavierpassage kommt, bei der er ausruhen kann, wandern seine Augen doch wieder abwärts.

Sie ist es wirklich! Madame Yvonne Kerkh aus Brüssel! Hans Böge begegnet eine Sekunde ihrem Blick und fühlt eine unbehagliche Leere in der Magengegend. Keine Bewegung macht er, und doch meint er den Brief in seiner Brusttasche boshaft knistern zu hören. Diesen Brief, den er gestern aus Brüssel erhalten hat. Wie kommt die Frau so schnell hierher? Der Teufel hole die ganze Fliegerei. Zur Zeit der Postkutsche wäre so eine Ueberraschung einfach ganz unmöglich gewesen!

Hans Böge hat dem Brief keine besondere Bedeutung beigemessen. „Ich muß dich wiedersehen. Ich komme zu dir nach Berlin," stand darin. Er hat sich darüber nicht aufgeregt. Gestern kam der Brief, heute ist das Abschiedskonzert und morgen — pah, morgen ist man schon in Dänemark, im Seebad Fanö, wo die Kapelle Begas für den nächsten Monat verpflichtet ist. Aber jetzt — sie ist also wirklich schon da, die Liebe, die Teure! Und was soll jetzt...?

Hans Böge fährt ein gewaltiger Schrecken in die Glieder. Um ein Haar hätte er seinen Einsatz verpaßt. Ein wahres Glück, daß Begas gerade mit seiner Geige dem Publikum zugewendet steht. Hans beißt die Zähne aufeinander und spielt mit Todesverachtung. Kalter Schweiß beginnt langsam auf seiner Stirn zu perlen. Ob er hinsieht oder nicht, er fühlt immer die glühenden Augen und mitten in den zarten Geigenklängen hört er eine boshafte kichernde Stimme in seinem Innern deutlich die Worte zitieren, mit denen der Brief von Yvonne Kerkh schließt.

„Ich lasse dich nicht los! Lieber erschieße ich dich mitten auf der Straße!"

Sie wird doch nicht? Eine Uebertreibung, eine von Madame Yvonnes gewöhnlichen hysterischen Phrasen! Aber immerhin — sie wird doch nicht wirklich so von allen Göttern verlassen sein, um.. Seine Augen gleiten wieder seitwärts. Sie sind jetzt schon an das Halbdunkel da unten gewöhnt, so daß er Yvonne Kerkh ganz deutlich sehen kann. Vornübergebeugt sitzt sie, stiert ihn an mit Augen — hu, wie eine Schlange, die ein Kaninchen fressen will! Jetzt hebt sie ein wenig ihre Handtasche, steckt die Rechte hinein, langsam, ohne den Blick von ihm zu lassen. Hans Böge wagt nicht mehr, hinzusehen. Vielleicht hat sie einen Revolver in der Handtasche. Der verrückten Halbpariserin ist alles zuzutrauen! Hans blickt starr vor sich hin und spielt, spielt mit der Kraft der Verzweiflung, aber seine Gedanken sind weder bei Meister Mozart noch bei Silvester Begas, der ihm immer schärfere Blicke zuwirft Gottlob, jetzt nur noch das letzte, nur noch eine Minute... Die Töne brausen auf, schlagen in harmonischen Akkorden zusammen. Silvester Begas setzt die Geige ab. — Rauschender Beifall brandet im Saal auf...

*

„Sag mal, Hans, was ist denn heute los mit dir?"

Silvester Begas kommt, die Hände in den Hosentaschen, in die Garderobe geschlendert und pflanzt sich ärgerlich vor seinem Cellisten auf. „Bist du ganz von Gott verlassen?"

„Ich habe ab!" Hans läßt sich in seiner Tätigkeit nicht stören. Er ist dabei, seine Noten zusammenzupacken, Hut und Mantel liegen bereits auf dem Tisch. Der Kapellmeister betrachtet ihn einen Augenblick unwillig.

„Was soll der Blödsinn?"

„Ich muß fort."

„Fort? Du bist wohl wirklich...?"

„Noch nicht, aber wenn ich noch einmal auf die Bühne soll, werd' ich's bestimmt! Was kommt jetzt? Mozart! Spiel du mal Mozart, wenn dir jeden Augenblick eine Revolverkugel in den Ohren knallt!"

„Weinbrand oder gar Hennessy?"

„Nee, nee, Begas, ich hab' nichts getrunken!" Graue Verzweiflung steht plötzlich in Hans Böges Gesicht. „Da, lies mal bitte den Wisch!"

Silvester Begas überfliegt den Brief, den Hans aus seiner Brusttasche hervorgezerrt hat, und zuckt die Achseln. „Geschieht dir ganz recht, mein Junge! Brock dir nicht so viele Suppen ein, dann brauchst du sie auch nicht auszufressen!"

„Bin ich denn schuld daran? Du weißt doch genau, wie so was kommt! In Brüssel... voriges Jahr — na, schön, ich habe ein bißchen mit der temperamentvollen Dame geflirtet. Mußte ich ja! Sie strahlte mich doch den ganzen Abend an und — Liebenswürdigkeit gegen die Gäste steht doch in unserem Kontrakt, nicht? Na also! Wir haben dann einen sehr netten Tag zusammen verlebt. Ich hab' mir, weiß Gott, nichts dabei gedacht. Aber sie! Leider! Sie wollte mich vom Fleck weg heiraten."

„Hat sie Geld?"

„Mehr als erlaubt. Aber, zum Geier, ich kann doch nicht 'ne halbe Millionärin heiraten! Meinst du, die wäre damit einverstanden, daß ich weiter mit dir durch die Welt herumkutschiere?"

Die Anhänglichkeit Hans Böges an die Kapelle versöhnt Silvester Begas. Lächelnd zeigt er seine weißen Zähne. „Na, und nun?"

„Mensch verstehst du denn nicht?" Hans Böge packt den langen Silvester an beiden Frackaufschlägen und schüttelt ihn. „Sie ist da! Sie sitzt im Parkett und glubscht mich an! Wie ein Basilisk! Am Ende macht sie wirklich ernst mit ihrer blöden Drohung! Soll ich mich von ihr niederknallen lassen? Danke für Obst und Südfrüchte! Ich muß weg! Sofort! Ich wische durch die Hintertür und — wir treffen uns nachher am Lehrter Bahnhof!"

Silvester Begas schiebt seine Hände wieder in die Hosentaschen. „Mehr Zivilkurage, mein Junge. Wir haben noch drei Nummern vor uns Vollkommen ausgeschlossen, daß du vorher abschwirrst. Das weißt du doch selbst."

„Es muß gehen, Begas!"

„Ohne Cello? Du bist verrückt. Willst du mir das Konzert umschmeißen?"

„Ich? Madame Kerkh schmeißt dir's um! Die hat 'nen Dolch im Gewande, — nee, 'ne Pistole in der Handtasche, wollt' ich sagen. Geh runter in den Saal und sieh dir die Maske an! Erynnie, sag' ich dir!" Aufgeregt rüttelt Hans Böge wieder seinen Kapellmeister. „Begas, wenn du mich nicht fortläßt, prophezeie ich dir das Gräßlichste! — Attentat, Mord, Störung des ganzen Konzerts, Skandal..."

„Was hast du denn, Hänschen?" klingt eine helle Mädchenstimme von der Tür her. Hans Böge wendet sich um und fährt sich wild mit beiden Händen durch das dichte Haar.

„Angst, Lore! Ich will nicht sterben!"

„Da hast du recht. Wer verlangt das denn von dir?"

„Hier, der Begas, der Sklavenvogt! Ich bin eine erschossene Leiche, wenn er mich nicht sofort gehen läßt!"

„Das mit dem Erschießen ist natürlich Unsinn," sagt Silvester Begas ruhig, nachdem er mit ein paar kurzen Worten das Mädchen in die Situation eingeweiht hat. „Hans hat nur Angst vor den Folgen seines Leichtsinns. Er kneift vor der Szene, die ihm die schöne Verehrerin nachher machen wird. Ist seine Sache. Er war vorhin schon sträflich unaufmerksam. Wenn das so weitergeht, vermasselt er uns tatsächlich noch das Konzert. Weißt du einen Rat, Lore?"

Zwei Augenpaare blicken das Mädchen erwartungsvoll an. Lore soll helfen. Das ist immer so. Wenn irgendeiner von der Kapelle Begas nicht aus noch ein weiß, dann muß Lore Glant, Lore, die lustige zwanzigjährige Schwester des Akkordionspielers Harry Glant, einspringen.

Harry Glant ist vielleicht der Ruhigste und Unscheinbarste der ganzen Kapelle, ein zweiunddreißigjähriger, stiller und solider Mensch, der nur für seine kleine, etwas leidende Frau lebt. Silvester Begas hat sich lange bedacht, ihn in die Kapelle aufzunehmen, denn Harry Glant hat so gar nichts von einem Künstler an sich. Er ist ein tüchtiger Virtuose auf seinem Instrument, aber es fehlt ihm das letzte, das alle anderen der Kapelle mehr oder weniger haben: der göttliche Funke, das Ingenium der Kunst. Harry Glant weiß das wohl, aber er hat in den drei Jahren, die er nun schon bei Silvester Begas ist, in seiner stillen, ernsten Art an sich gearbeitet und sich so gründlich verbessert, daß Begas nichts zu bereuen hat. Außerdem aber hat Glant der Kapelle noch etwas mitgebracht, das einzig ist. Und das ist Lore.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

(21. Fortsetzung.)

„Das wird sich zeigen! Frauen ist schon manches, woran die Männer verzweifelt haben, gelungen! Man muß nur wollen und es richtig anfangen!"

„Du hast ja ein beneidenswertes Selbstvertrauen!"

Sie achtete nicht auf seinen ironischen Einwurf, sondern fuhr ernst fort:

„Ich werde mit Fräulein Rojahn sprechen und ihr alles sagen, was ich von dir weiß. Wenn sie dich dann wirklich lieb hat, wird sie das unglückliche Zusammentreffen in Norderney vergessen und dir wieder gut sein."

„Und wenn sie dich zurückweist . . . sich deine Einmischung verbittet? . . ."

Ilse Hollenkamp zuckte mit den Schultern.

„Dann wäre das nicht so schlimm, als wenn es dir widerführe. Ich glaube aber nicht an eine Zurückweisung, ganz und gar nicht!"

Peter Hollenkamp sagte nichts mehr darauf. In ihm jagten sich die Gedanken. Es war ja Wahnwitz, was seine Schwester da unternehmen wollte. Unter keinen Umständen durfte es geschehen! Er würde sich bei Christa lächerlich machen, wenn plötzlich seine Schwester vor ihr erscheinen und für ihn um Verzeihung bitten würde. Dieser Gedanke war ihm unerträglich.

Dann aber stieg jäh eine Hoffnung in ihm auf, daß vielleicht doch noch alles sich zum Guten wenden könnte. Wenn Ilse mit Christa sprach und ihr sagte, wie sehr er sich nach ihr sehne, und daß seine Liebe zu ihr immer größer und heißer geworden sei . . . würde dann Christa sich in alter Liebe ihm wieder zuwenden . . . und die Schranke, die zwischen ihnen stand, endlich fallen? . . .

Diese verheißenden Gedanken kamen wie ein Rausch über Peter Hollenkamp. Er wollte sich dagegen wehren, aber sie waren stärker als aller Widerspruch. Er fühlte, wie das Starre, das ihn in den letzten Wochen gefesselt hatte, mehr und mehr von ihm wich. Eine weiche, sehnsuchtsschwere Stimmung ergriff ihn und erfüllte sein ganzes Wesen.

Er hatte während der Heimfahrt nichts mehr gesprochen. Ilse Hollenkamp, die ahnte, was in ihm vorging, sah ihn immer wieder unauffällig von der Seite an. Sein Gesicht zeigte einen veränderten Ausdruck; das Harte, Verstörte war daraus geschwunden.

Sie waren schon in der Nähe ihres Hauses angelangt, da sagte Hollenkamp unvermittelt:

„Willst du wirklich nach München fahren, Ilse?"

„Selbstverständlich!"

Er faßte nach ihrer Hand und preßte sie.

„Du bist ein lieber Kerl, Ilse!" sprach er, Dankbarkeit und Hoffnung in der Stimme.

Als sie daheim die Treppe zum Hause emporstiegen, blieb Peter plötzlich stehen.

„Wie ist das eigentlich mit deiner Starnberger Freundin? Hat sie dich wirklich eingeladen?"

Ilse lachte.

„Keine Spur! Ich mußte aber doch einen Vorwand haben, um dir meine Münchener Reise plausibel zu machen!"

Ein Lächeln kam auf Peter Hollenkamps Antlitz.

„Ich hätte dich nicht für so raffiniert gehalten, Ilse!"

Sie legte ihren Arm um seine Schultern und schmiegte sich an ihn.

„Ich tue es ja nur für dich, Peterlein!"

XII.

Frau Rojahn war ausgegangen, um eine Bekannte zu besuchen. Christa war allein daheim. Sie saß am Fenster und sah mit müden Blicken zur Straße hinab, auf der ein lebhaftes Treiben herrschte.

Da läutete die Flurglocke.

Christa ging hinaus und öffnete. Eine fremde Dame stand vor ihr.

„Ich möchte Fräulein Rojahn sprechen!" sagte die junge Dame.

„Ich bin Christa Rojahn," erwiderte Christa und war über das Erscheinen der Fremden etwas erstaunt. „Wollen Sie, bitte, eintreten!"

Sie saßen sich gegenüber. Vom ersten Augenblick an fühlte Ilse Hollenkamp sich zu Christa hingezogen. Sie sah das Leid in ihrem schönen, edlen Antlitz und wußte, daß auch hier ein schwerer, grausam harter Kampf durchlitten wurde.

Christa fühlte die forschenden Blicke der Fremden auf sich gerichtet. Etwas in deren Wesen, im Ausdruck ihres Gesichts und in der Haltung erschien ihr bekannt. Sie fragte rasch:

„Womit kann ich Ihnen dienen?"

Ilse Hollenkamp zögerte kurz.

„Ich heiße Ilse Hollenkamp," sprach sie dann.

Christa Rojahn wurde noch blasser, als sie es schon war. Mit weiten, ratlosen Augen sah sie die andere an.

„Ich bin Peters Schwester . . .," fuhr Ilse leise fort.

Es war eine Weile ganz still. Man hörte nur das schwere Atmen Christas. Sie hatte sich abgewandt; ihre Hände waren wie in einem verzweifelten Schmerz ineinander verkrampft.

Ilse Hollenkamp erhob sich und trat zu Christa hin.

„Ich komme, um Ihnen beiden zu helfen, Fräulein Rojahn!"

In einem wilden Aufbäumen warf sich Christa herum.

„Lassen Sie mich! . . ." stammelte sie. „Ich bin jetzt endlich etwas zur Ruhe gekommen! Ich will nichts mehr davon wissen! . . . Ich will nur Ruhe haben! . . ."

Es war wie ein elementarer Ausbruch lange aufgestauter Schmerzen. Ilse Hollenkamp wußte, daß sie jetzt nicht sprechen durfte, sondern warten mußte, bis der Sturm der Erregung, der über Christa Rojahn hereingebrochen war, verebbte.

Christas wildes Schluchzen ging in leises Weinen über. Da sagte Ilse Hollenkamp weich:

„Können Sie Peter nicht verzeihen? . . ."

Christa hob das tränenbedeckte Gesicht.

„Er hat mir unsagbar wehe getan . . . Ich habe an ihn geglaubt und ihm vertraut wie keinem Menschen . . . er aber hat mit mir nur gespielt . . . mich beiseite geschoben, als die andere kam, zu der er gehörte, und von der er niemals zu mir gesprochen hatte . . . Meine Liebe hat er in den Kot getreten . . . dabei habe ich ihn namenlos geliebt . . ." stöhnte sie auf.

„Lieben Sie Peter heute nicht mehr? . . ."

Ein Zittern bemächtigte sich Christas Gestalt. Abgrundtiefes Weh jammerte in ihren Augen. Dann senkte sie langsam den Kopf.

Nach einer Weile des Schweigens fragte Ilse Hollenkamp:

„Warum haben Sie auf Peters Briefe nicht geantwortet, Fräulein Rojahn?"

„Ich habe sie nicht gelesen," antwortete Christa, ohne aufzuschauen.

„Ich dachte es mir. Sie hätten die Briefe aber lesen sollen, dann wären Ihnen und Peter schwere Kämpfe erspart geblieben!"

Ueber Christas Gesicht zog etwas wie schmerzverzerrter Spott.

„Peter! . . . Er wird sich nicht um mich gegrämt haben . . ."

„Glauben Sie das wirklich, Fräulein Rojahn?" sagte Ilse Hollenkamp darauf. „Haben Sie meinen Bruder nicht besser kennengelernt? . . . Gewiß! Der Schein sprach gegen ihn . . . aber für ihn mußte doch Ihre Liebe sprechen . . . und manchmal mußten Sie es doch gefühlt haben, mit welcher Sehnsucht und Liebe mein Bruder an Sie denkt!"

Christa sah die andere unsicher an. Etwas war in deren Worten, was sie seltsam erregte. Sie wußte nicht gleich, was sie ihr antworten sollte; stockend sprach sie:

„Ich hatte mit allem abgeschlossen . . . ich wollte nicht mehr daran denken . . . und nicht mehr an jene Zeit erinnert werden . . . weil es mir so wehe tat . . ."

Da erzählte Ilse Hollenkamp dem Mädchen alles, was sie von ihrem Bruder erfahren hatte. Von jenem Abend in Norderney, von Peters Verzweiflung, als er Christa suchte und am anderen Morgen erfahren mußte, daß sie ohne Abschied von ihm gegangen sei. Sie sagte ihr, wie Peter, als alle seine Briefe an Christa Rojahn ohne Antwort blieben, immer mehr in Trauer und eine verzweifelte Stimmung versunken und tiefunglücklich geworden sei. Auch Evi Graevenitz Namen nannte Ilse; wohl seien die beiden von den Eltern füreinander bestimmt gewesen; aber sie hätten sich jüngst darüber ausgesprochen, daß sie sich nicht heiraten würden.

„Nun wissen Sie alles, Christa," schloß Ilse Hollenkamp. „Nun liegt es ganz bei Ihnen, Peter das Glück zu bringen, nach dem er sich sehnt . . ."

Wie von einem tiefen Traume befangen, saß Christa Rojahn da und lauschte den Worten der anderen. War denn das Wahrheit, Wirklichkeit, was an ihr Ohr drang? . . . Peter hatte ihre Liebe nicht verraten . . . alles war anders gewesen, als sie gedacht hatte . . . er liebte sie noch immer und verlangte nach ihr? . . .

Träumte sie denn? . . . Mußte sie nicht fürchten, im nächsten Augenblick zu erwachen und wieder so trostlos und arm zu sein wie bisher? . . .

Da aber sah sie die Augen Ilse Hollenkamps voll Güte und Zuneigung auf sich gerichtet . . . diese Augen, die denselben Glanz und die Wärme von Peters Augen hatten . . .

„Ist das . . . alles wahr? . . . fragte sie ungläubig.

„Käme ich sonst zu Ihnen, Christa?"

Christa fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Hat . . . Peter Sie geschickt? . . . fragte sie dann ganz zaghaft.

„Nein . . . aber er weiß, daß ich zu Ihnen gereist bin."

Eine kurze Pause.

„Warum ist er nicht selbst gekommen? . . ."

„Ich glaube, er wagte es nicht . . . Da Sie ihm auf seine Briefe keine Antwort gegeben hatten, fürchtete er wohl, daß Sie sich ganz von ihm abgewandt hätten . . ."

„Das hat er gefürchtet? . . ." sagte Christa leise, verwundert, als erscheine ihr ein solcher Gedanke ganz unfaßlich.

Plötzlich jagte es sie in die Höhe. Sie sprang auf Ilse Hollenkamp zu, warf sich vor ihr nieder und umschlang ihre Knie. Das Glück, das über sie hereingebrochen war, schien jetzt erst klar zum Bewußtsein gekommen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

GLANZ UND ELEND um blitzende Steine...

Im Banne des Juwelenrausch — Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben

Von Curt Corrinth ● Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

„Diamanten? — Stop!"

Es ist schon so. Die großen britischen Diamantengesellschaften, die vor allem die ergiebigen Erden und Claims Afrikas in der Hand haben und regieren, haben fast alle die Arbeit in den Minen eingestellt. Ueberall gibt es Berge unverkaufter Steine. Die Preise sind katastrophal gefallen, der Markt sei ruiniert, flüstert man. Und es ist schon so — man fand zu viel von dem glitzernden Gestein. Wer es sich leisten kann, interessiert sich jetzt mehr für andere Schätze und eine andere Zurschaustellung seines Reichtums. Seht nur die indischen Maharadschas, die immer noch märchenhaft reich sind und früher sich jeden außerordentlichen Stein gegenseitig abjagten; sie lassen sich jetzt Ueber vergoldete Autos oder Flugzeuge bauen — Diamanten interessieren sie nicht mehr!

Wissen Sie, daß allein in den Stahlschränken der Juweliere von Hatton-Garden, der düsteren, unscheinbaren Straße, die von Holborn in das Londoner Italiener-Viertel, nach Saffron Hill, führt, in diesem übelriechenden dunklen Viertel der Londoner Edelsteinhändler augenblicklich Brillanten im Wert von gut und rund 160 Millionen Mk. liegen? — Unverkäuflich, so behaupten die Sachverständigen, die es schließlich wissen müssen. Die bei den übrigen Juwelieren der Welt liegenden Diamanten sollen etwa 400 Millionen Mark wert sein, so schätzt sie De Beers, die größte Diamantengesellschaft der Welt, die in Kapstadt beheimatet ist — und dabei basiert diese Schätzung nur auf den Preisen von 1933, die nur noch, was Rohdiamanten anbelangt, 70 Prozent der Preise von 1930 darstellen.

Seit man mit systematischer Diamantensuche begann, sind ungefähr hundert Millionen Karat bisher gefunden worden. Was das heißt, mag man sich klar machen, wenn man erfährt, daß der größte Stein der Welt, der je gefunden wurde, der „Cullinan", den man 1905 in der südafrikanischen Premier-Mine schürfte, „nur" 3025 Karat wog. Diesen Riesen unter den Diamanten gibt es in diesem Ausmaß nicht mehr. Man hat ihn geschliffen und geteilt, als „Cullinan I" schmückt ein Teil von ihm die Krone des englischen Königs, ein anderer als „Cullinan II" das britische Königszepter. In den letzten 70 Jahren hat man rund 20 000 Kilogramm Diamanten aus der Erde gekratzt. Davon sind in normalen Zeiten jedesmal für 20 Millionen Mark umgesetzt worden — nicht etwa im Jahr, sondern im Monat! Aber seit 1930 ging es reißend bergab. 1931 wurden im ganzen Jahr für 40 Millionen Mark Steine verkauft, 1932 für 8 Millionen, und das Jahr 1933 brachte einen fast völligen Stillstand.

Der neue Wahnsinn von Kimberley

Also Diamanten-Dämmerung? Gemach! — Der kleine leuchtende Stein hat noch keineswegs seine magische Wirkung eingebüßt, vor allem auf die Diggers, die Diamantensucher nicht! Dafür ist Zeuge der neue Wahnsinn von Kimberley, von dem der Weltfahrer und Abenteurer Thomas Daring in seinem grandiosen, bei Wilhelm Goldmann erschienenen Werk „Ausbeuter der Natur" verblüffende Dinge zu erzählen weiß. Dort unten in Afrika, verrät er, wo nicht gerade die Regierung ganze Länder wegen ihres Diamantenreichtums als Sperrgebiet erklärt hat, findet man überall noch die seltsamen Blechbudenstädte der Diamantensucher verstreut.

Und Kimberley ist einem neuen Diamantenfieber besonderer Art anheimgefallen. Seine Bürger durchforschen nämlich die alten Grundbücher: Ist mein Grundstück schon einmal auf Diamanten durchgewaschen worden? Wenn nicht, so . . . reißt man sein Wohnhaus ab, treibt seinen Grund und Boden durch die Waschmaschine . . . und hofft, mit dem Erlös baldigst eine viel schönere Behausung errichten zu können!

Die häufige Nachahmung dieser tollen Methode scheint den guten Erfolg der Spekulanten zu bestätigen. Wer sparsam ist, reißt nur das Innere heraus, stützt Dach und Außenmauern mit Gerüsten und baut nach der Wäsche wieder ein.

Aber auch die Stadtverwaltung hat sich früherer Zeiten erinnert: Straßen werden verpachtet, zerstört, wieder neu gepflastert! Warum? Nun, hat man nicht einstmals die Straßen mit dem Schutt der ersten Digger gepflastert, deren Waschmaschinen damals nur die Auslese der ganz großen Diamanten zuließen? — Also ist die Stadt einfach mit Diamanten kleineren Formats gepflastert! — Man beschließt, die Straßen durchwaschen zu lassen, vergibt sie in Abschnitten an spekulativ veranlagte Mitbürger. Man vereinbart mit ihnen: „Die Straße ist im alten Zustand wieder abzuliefern!" Die Stadt erhält 10 Prozent vom Erlös der auf diese tolle Manier gefundenen Diamanten.

Und während die Minen Kimberleys gesperrt sind, reißen die Bürger ihre Straßen auf —: Diamanten — Diamanten — Diamanten — es muß sich wohl immer noch lohnen!

Wenn auch vielleicht nicht mehr so märchenhaft wie damals, als der erste Diamant bei Koolmanskop gefunden wurde.

*

Das Märchen eines Diamantenfeldes

Schon im Jahre 1870 hatte die holländische Firma de Paß von den Hottentottenhäuptlingen Minenrechte über riesige Gebiete erworben und dann bei Pomona und an vielen anderen Stellen der südwestafrikanischen Küste Erze abgebaut. Sie verdienten nichts an den Minen, gaben die Schürfrechte auf. Und [illegible] wie die Holländer zugrunde gegangen waren, [illegible] man dann, wieder unserem Gewährsmann Thomas Daring zufolge, die reichsten Diamantenfelder des Distrikts!

Während des Hottentottenkrieges waren ganze Armeen durch den Sand der zukünftigen Diamantenlager gezogen. Hunderte von Ochsenkarren waren über die Schätze hinweggefahren. Niemand hatte den Reichtum entdeckt. Dann war die Bahn von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop gebaut worden. Man schüttete Dämme auf und grub die Straße tief in den Boden ein, verwendete dabei Kap-Boys, Eingeborene, die schon in Diamantengruben gearbeitet hatten, die also die kostbaren Steine sehr wohl kannten . . . aber man fand trotzdem nichts. Tausende, die von Diamanten träumten, die ihnen allüberall nachjagten, gingen blind über den Reichtum hinweg.

Ein kleiner Stationsvorsteher . . .

Jahrelang fährt von Lüderitzbucht aus die Bahn über die Sandebene. Zug auf Zug rollt über Diamanten. Auf der Station Koolmanskop sitzt ein Bahnmeister in einem Wellblechhaus und kämpft einen verzweifelten Kampf gegen Sandverwehungen und Wassernot. Er droht, wahnsinnig zu werden in der sengenden Sonne, lebt zwischen den wandernden Dünen in einer Hölle.

Unter seinen Leuten ist ein Kapneger, der lange in den Minen arbeitete. Beim Unterstopfen der Schwellen wird der Schwarze auf ein glitzerndes Kristall aufmerksam, erkennt: Diamanten — eine Handvoll — immer mehr — unzählige. Er rennt zu seinem Herrn und schreit:

„Diamanten — Diamanten —!"

Und der Stationsvorsteher wirft ihn hinaus . . . Du lieber Himmel, wie sollte es ausgerechnet hier Diamanten geben, wo Tausende schon vergeblich gesucht haben?

Da kommt ein Ingenieur dazu, und man untersucht die Steine genauer — und es sind Diamanten . . . — ein Märchen des Glücks hat sich im schwarzen Erdteil erfüllt, jenes Glücks, auf das dort unten immer noch zahllose Menschen warten . . . .

Ist es Tollheit, an dieses Glück zu glauben? Die Antwort möge der Digger-Roman des Herrn Merensky erteilen. Merensky ist ein deutscher Geologe, preußischer Reserveoffizier. Er lebt in Johannisburg. Die meisten haben wohl nie seinen Namen gehört — und doch ist dieser deutsche Gelehrte, nur in Fachkreisen bekannt, einer der reichsten Männer zumindest der alten Welt. Sein Bankguthaben soll über 200 Millionen Mark betragen. Und vor 15 Jahren noch war H. Merensky nichts als ein kleiner, armer, unbedeutender Geologe, wie sie zu vielen Hunderten Südafrika überschwemmen.

Dieser Mann überlegte damals, daß, was die Diamantensucher tun, ja auch die Natur getan haben muß — daß nämlich längst Flüsse und Brandung Diamanten aus dem Gestein gewaschen haben, und daß diese Steine, die ins Meer gespült worden waren, nun im Sand der Küsten wiederzufinden sein müßten. Wenn nicht im Sand, so unter den Klippen. Also zog er die Küsten entlang, jahrelang, zäh, wurde zu einem der besten Kenner Afrikas und der Diamantvorkommen des schwarzen Erdteiles überhaupt — und fand seine Vermutungen bestätigt . . fand Diamanten!

Der Mann, der schweigen konnte

Nun aber tat er, was ihm sein ungeheures Vermögen verschaffte: er schwieg. Er lief nicht wie andere Finder zu den Behörden und meldete seine winzigen einzelnen Claims an, sondern behielt sein Wissen für sich, riskierte jede Minute, daß andere seine Lager fänden — suchte still weiter, fand immer neue Vorkommen, immer gewaltigere, wartete, bis die Marktlage schlecht geworden war — meldete dann erst mit einem Schlage all seine Claims an!

Diese von Merensky in vielen Jahren gefundenen Vorkommen hätten beim Abbau die Preise so sehr verschlechtert, daß dem Diamantensyndikat nur ein Ausweg blieb: Merenskys Ansprüche abzulösen. Man mußte ihm für europäische Verhältnisse phantastische Summen zahlen.

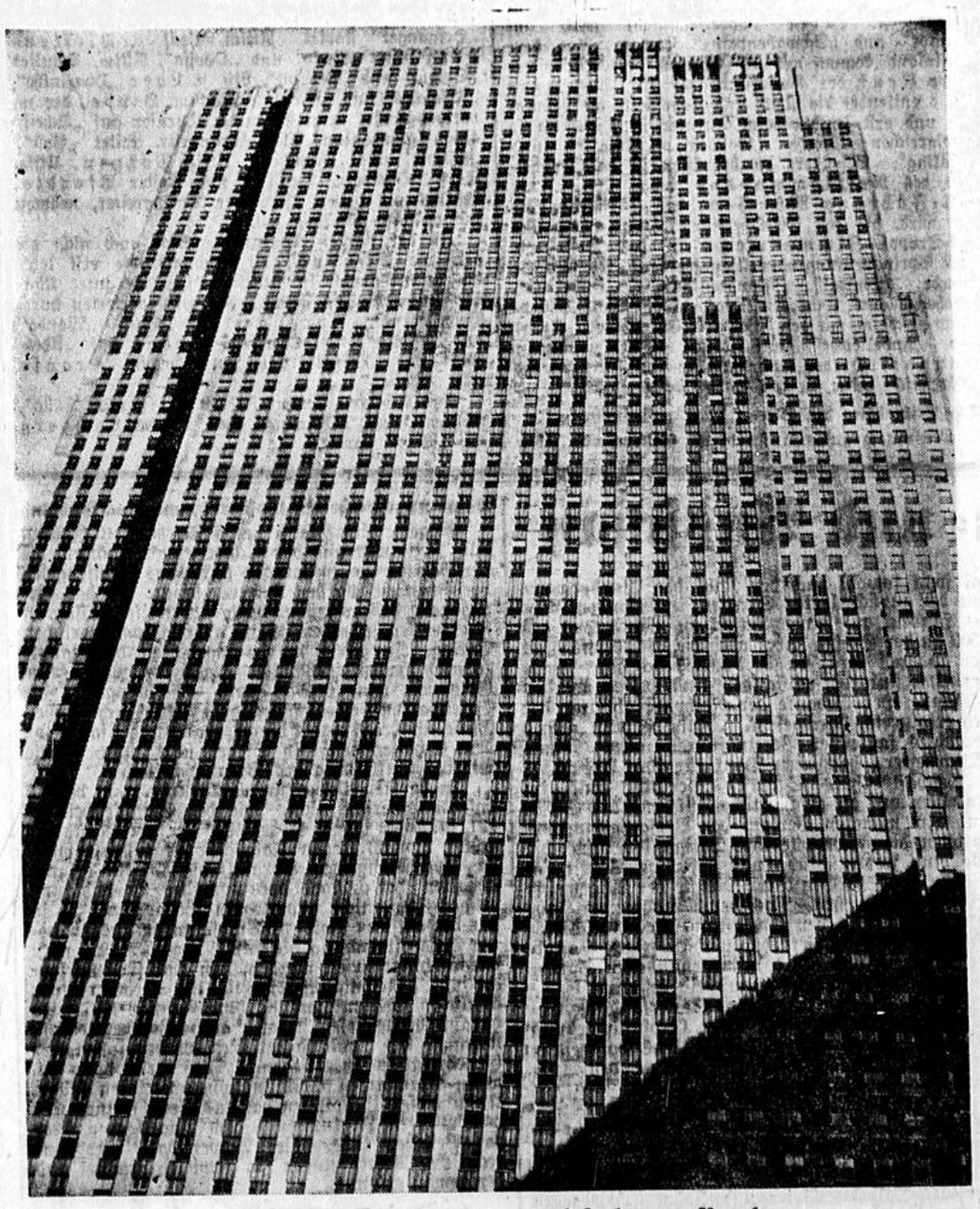
Die Fundstellen hat man unter staatliche Aufsicht gestellt, hat sie mit Stacheldraht umgeben und verhinderte zunächst jeden Abbau, was wahrhaftig nicht einfach gewesen ist. Denn Tausende von Schatzsuchern waren in die Alexander-Bay und nach Port Nolloth gekommen, als die Funde Merenskys bekannt geworden waren. Man mußte Truppen schicken, mußte mit Gewalt die Ausbeutung der neuen Felder verhindern. Es gab Regierungskrisen wegen der Merensky-Diamanten. Es gab 1928 eine kleine Schlacht gegen die Digger bei Port Nolloth. Jetzt aber ist das Naquamaland hermetisch abgesperrt. Wer in den verbotenen Territorien angetroffen wird, gilt, auch wenn er keine Diamanten bei sich hat, als Diamantenräuber. Jahrelange Zuchthausstrafen erwarten ihn.

Jawohl, es gibt immer noch Märchen dort unten im schwarzen Erdteil.

Die jüngste Diamantensensation

ist der Fund des „Jonkers" gewesen, der vor Jahren die Welt fiebern ließ. Es handelte sich um nichts mehr und nichts weniger als um den viertgrößten Diamanten der Welt, der da einem armen Teufel in die Hände gespielt wurde.

Wer von Pretoria aus nach Elandsfontein hinausfährt, der kann sich von dem Schoffför erzählen lassen, daß er hier in einer berühmten Diamantengegend ist. Einfach überall Diamanten. Gegen Ende des Jahres 1933 fand man auf einem armseligen Claim, der hier anrainte, und der noch nie einen Diamanten hergegeben hatte, plötzlich einen Stein von sage und schreibe 300 Karat — ein Ereignis, das alle kleinen selbständigen Diggers der Gegend verrückt machte . . . denn wo ein solcher Riese ist, da muß es mehrere geben! kalkulierte man; die Natur ist launisch und gefällt sich immer wieder in solch neckischem Doppelspiel!



Wolkenkratzer — gut fotografiert

Der RCA-Wolkenkratzer in der Rockefeller Stadt in Newyork bietet mit seiner gewaltigen Fensterfront einen überwältigenden Anblick. (Foto: Scherl Bilderdienst)

Und wahrhaftig: Mr. Jonkers fand tatsächlich auf seinem Claim einen Diamanten, der 726 Karat schwer war und so den viertgrößten Diamanten der Welt darstellte — über ein armes Luder von Digger war das große Märchen gekommen. — Jonkers, der dem Stein seinen Namen gab, hat damals den Reportern erzählt:

„Zeitlebens bin ich ein blutig armer Teufel gewesen. 62 bin ich. 18 Jahre davon sitze ich nun schon auf diesem Claim. Aber ich hab' ja gewußt, daß ich es mal erwischen würde! Als Pohl da drüben den 300-karätigen Kerl holte, da sagte ich meinen Jungens: Paßt auf wie die Luchse, Bengels! Jetzt sitzen wir dicht am Glück! — Jawoll, so ist das nun mal bei Diamantsuchern!

Du lieber Himmel, ich hätte früher, wie meine Frau das wollte, ja 'ne kleine Farm kaufen können, statt mich hier auf diesen Claim zu setzen und meine letzten paar Kröten zu verbuddeln — aber, du lieber Himmel, was hätten wir da jetzt?! Nee, hab' ich gesagt, ich geh' hier nicht eher runter bis ich nicht den letzten Zoll von meinem Claim aufgearbeitet hab'! Na, hab' ich nicht recht gehabt?!

Sehen Sie, ich war hier in der Hütte, schleifte meine Hacke. Mein zweitältester Junge war draußen mit einem Nigger. Mein Junge holte das Gestein hoch, eine lausige Arbeit, sag' ich, der Neger wusch es.

Auf einmal sieht mein Sohn, wie der Nigger ganz starr wird und dann an zu hopsen fängt, und er tanzt und verdreht die Augen und hat Schaum vor dem Mund und brüllt und schreit: „Baas, ich hab' ihn gefunden! — Hier ist der Riesenstein!"

Er schrie und tobte und wand sich und hopste, bis mein Sohn endlich bei ihm war, ihm den Stein abnimmt und ihn beguckt. Beim Teufel, ein Riesenstein! Und der Junge ist im Schweinsgalopp zu mir gelaufen, und ich hab' dasselbe gesehen: ein Riesenstein! — Nu, ich hab' mich doch wahrhaftig hierhin gekniet und Gott gedankt, daß wir es endlich geschafft hatten!"

Der alte Jonkers hat dann den Stein zur Premier-Mine gebracht. Und da dachte man, er käme wieder an mit seinen winzigen Splitterchen, die einen Kauf überhaupt nicht lohnten. Und dann sah man den Riesenstein, und die Sensation war vollkommen. In zwei Stunden hatte sich ein Syndikat gebildet, das Jonkers 65 000 Pfund für seinen Stein bot.

Und Jonkers lehnte es ab. Nee, er hatte früher, ganz früher mal den Oppenheimers, dem alten gewaltigen Sir Ernest Oppenheimer, versprochen, ihm einen großen Fund anzubieten, wenn er ihn getätigt — und nach diesem scherzhaften Versprechen handelte Jonkers. Die Oppenheimers schickten ihren besten Experten zur Premier-Mine hinüber. Der ließ den Stein aus dem Safe holen, befühlte, ritzte, durchleuchtete, wog ihn, behandelte ihn mit Säuren — es stimmte . . . und wahrhaftig: 726 Karat, eine tolle Sache! — Ein paar Kabel, ein Ueberseetelefonat — und dann hatte Jonkers seinen Scheck über 70 000 Pfund in der Brieftasche.

Aus dem „blutig armen Teufel" war ein schwerreicher und glücklicher Mann geworden.

Stop — schwerreich? Glücklich? — Alte Sagen raunen, daß Diamanten Unheil bringen . . . an jeden weltberühmten Stein knüpft sich denn auch tatsächlich eine Kette mehr oder minder rätselhafter Geschehnisse und Tragödien. Und diesen Steinen hat sich als jüngster auch der „Jonkers" angereiht:

Er brachte Unglück!

Vor Monaten erst hat man endlich den in seinen ursprünglichen Ausmaßen unter den heutigen Verhältnissen schlechthin unverkäuflichen Diamanten zu New York unter grenzenlosen Vorsichtsmaßnahmen mit gehärtetem Stahl in kleinere Stücke zerlegt — da erfährt man, daß alle, die mit dem Stein und seiner „Wiege" zu tun hatten, seit einiger Zeit von einem verhängnisvollen Pech verfolgt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Sport, Spiel, Turnen

Walter Neusel k. o.

Tommy Farr siegte in der dritten Runde entscheidend

London, 15. Juni (Drahtb.)

Boxen ist der Sport der Möglichkeiten, Ungewißheit liegt über jedem Kampf, zuviele Momente spielen mit, ein Glückstreffer kann entscheiden, und der bessere Mann liegt am Boden.

Walter Neusel, der die englischen Meister Petersen und Foord geschlagen hatte, verlor am Dienstag in der 3. Runde gegen deren Nachfolger Tommy Farr, einen Mann, der Foord und die Exweltmeister Ollin, Loughran und Max Baer k.o. geschlagen hatte, also viel kann. Und doch bedeutet dieser K.o.-Sieg in der 3. Runde eine Ueberraschung. Zwei englische Meister hat Neusel bezwungen, am dritten ist er gescheitert.

Die Harringay-Arena war mit 15 000 Zuschauern ausverkauft. Unter den Besuchern waren der deutsche Botschafter von Ribbentrop, der deutsche Gesandte Wörmann, zahlreiche Persönlichkeiten der englischen Gesellschaft. In Begleitung von Reichsfachamtsleiter Dr. Metzner wohnten auch Max Schmeling und Europameister Arno Kölblin dem Kampf bei. Die letzteren beiden wurden mit Petersen, Foord und Len Harvey dem Publikum vorgestellt, wobei der weltbeste Schwergewichtler Max Schmeling den stärksten Beifall erhielt.

Farr boxte mit der Erfahrung eines alten Ringfuchses. Neusel wollte ihn sofort in den Nahkampf ziehen, doch immer mußte er die linke Gerade Farrs nehmen. Dieser war ein Meister der Verteidigung und nicht zu erwischen. In der zweiten Runde hatte Neusel schon eine bessere Einstellung. Mit kurzen rechten Haken kam er oft ins Ziel, wurde jedoch wegen Haltens verwarnt. Nach wie vor traf Farr mit seiner Linken. Der Sieg Farrs deutete sich schon an, der in der dritten Runde Wirklichkeit wurde. Mit langen Schwingern arbeitete der Deutsche, die Farr nahm, um an den Mann zu kommen. Als er dann mit einer Rechten erwischt wurde, trommelte Farr unaufhörlich weiter. Ein genauer Rechter warf Neusel zu Boden und er wurde ausgezählt.

Die 15 000 Zuschauer überschütteten den Sieger mit Beifall. Neusel erklärte nach dem Kampf, daß es ihm eine Kniverletzung unmöglich gemacht habe, wieder hochzukommen. (Tatsächlich ist Neusel vor Jahren in einem Kampf am Knie verletzt worden, und diese alte Verletzung dürfte ihm zu schaffen gemacht haben.)

Schmeling der wahre Weltmeister

Der V.D.F. erklärt:

„Am Mittwoch kehrt der in Newyork um sein gutes Recht gebrachte Deutsche Meister aller Klassen Max Schmeling in die Heimat zurück. Der Verband Deutscher Faustkämpfer grüßt in seinem Kameraden Max Schmeling den fairen Sportsmann, der alles getan hat, um den Weltmeistertitel der neuen Welt für Deutschland zurückzuerobern. Wenn Max Schmeling auch durch den Wortbruch des sogenannten Weltmeisters Braddock und die Unzulänglichkeit der Bestimmungen der amerikanischen Boxsportbehörden nicht zu dem ihm fest versprochenen Titelkampf kam, so erklärt der VDF hiermit feierlich, daß er in Max Schmeling den besten Schwergewichtsboxer der Welt, also den wahren Weltmeister erblickt. Ueberragende Leistungen können nicht durch Wortbrüche und Geschäftsmanöver aus der Welt geschafft werden. Die Leistung aber, die Max Schmeling vollbrachte, gibt dem deutschen Volke das Recht, ihn als den moralischen Weltmeister anzusprechen.

gez. Dr. Metzner."

Der abgeblitzte Veranstalter

Wie Mike Jacobs, der Beherrscher des amerikanischen Boxsports, sich von Schmeling eine Abfuhr holte.

Im „Box-Sport", der Fachzeitschrift der deutschen Berufs- und Amateurboxer, erzählt Arno Hellmis, der mit Schmeling in Amerika weilte, um gegebenenfalls den Weltmeisterschaftskampf mit Braddock für alle deutschen Sender zu übertragen, eine Begebenheit kurz vor der Abreise Schmelings nach Deutschland.

Mike Jacobs, einer der Mitveranstalter des Kampfes Braddock — Louis, den man zur Zeit auch als den Beherrscher des amerikanischen Boxsports geschäfts ansehen muß, braucht unbedingt Schmeling für seine weiteren Pläne und besuchte daher den Deutschen in seinem Hotel, um mit ihm über einen Kampf Schmeling — Louis zu reden. Wie es die Art dieses gerissenen Amerikaners ist, sprach er zunächst über alle möglichen Dinge, aber nicht über die Hauptsache. Schmeling hinwiederum hatte auch kein Interesse daran, sich an Jacobs zu wenden. Als aber der Deutsche die Vorbereitungen zur Abreise traf, geriet Jacobs etwas aus der Ruhe und fragte Schmeling:

„Wollen Sie nicht mit mir über Geschäfte sprechen?"

„Ueber welche Geschäfte?" erwiderte Schmeling.

„Ueber einen Kampf von Joe Louis gegen Sie im September", war die Antwort.

„So, über Louis?" fragte Schmeling, „ist das etwa der gleiche Louis, den ich ausknockte?"

„Ja, natürlich, schreiben Sie ihm doch einen Brief, daß Sie bereit sind, gegen ihn zu kämpfen", bat Jacobs.

„Ich soll Louis schreiben? Das ist wohl ein kleiner Irrtum. Haben Sie vielleicht zufällig eine Rangliste bei sich? Und wessen Name steht als Nr. 1 an der Spitze? Max Schmeling! Da müßte wohl Herr Louis mir einen Brief schreiben." Damit brach Schmeling die Unterhaltung ab.

Eine halbe Stunde später lief ein Telegramm von Louis ein und Mike Jacobs erschien erneut zu einer Verhandlung. Schmeling weigerte sich aber, einen Kontrakt zu unterzeichnen und fuhr zurück nach Deutschland.

Erich Bautz Etappensieger

Frankfurt — Köln in der Deutschland-Rundfahrt

Nach einem Ruhetag stiegen am Dienstag die Deutschland-Rundfahrer wieder in den Sattel, um die 228 Klm. von Frankfurt nach Köln zu fahren. Es war keine allzu schwere Etappe. Das flache Land machte den Bewerbern die Sache leichter. Unangenehm war nur das reichliche Naß, denn bis Koblenz ließ ein wolkenbruchartiger Regen die Fahrer nicht los. Als die Straße trocken wurde, machten sich der Dortmunder Erich Bautz, Gerber aus Chemnitz und der Belgier Albert Perikel auf und waren nicht mehr zu holen. Hinter Bonn versuchte der Belgier de Calumé mit schnellem Antritt aus der 31 Mann starken Verfolgergruppe davonzustürmen, kam aber nicht weg. Die drei Ausreißer erreichten allein das Kölner Stadion und fuhren dort noch eineinhalb Runden. Spurtsieger wurde der Dortmunder Erich Bautz, der sich damit den ersten Etappensieg holte, in 6:41:58 vor Gerber und dem Belgier. Eine Minute später führte wieder ein Dortmunder, Emil Kijewski, die zweite Gruppe in 6:42:46 über den Zielstreifen.

In der Gesamtwertung hat der Magdeburger Weckerling nach wie vor die Führung. 1. Weckerling-Magdeburg (Dürkopp) 63:25:43, 2. Geyer-Schweinfurt (Diamant) 63:33:20, 3. Diederichs 63:33:34, 4. Bautz 63:36:21, 5. Roth 63:36:40, 6. Kijewski, 7. Thierbach, 8. de Calumé.

1. Bautz-Dortmund (Diamant) 6:41:50, 2. Gerber-Chemnitz (Presto), 3. Perikel-Belgien (dichtauf), 4. Kijewski-Dortmund (Wanderer) 6:42:46, 5. Schild-Chemnitz, 6. Diederichs-Dortmund, 7. Geyer-Schweinfurt (alle dichtauf), 8. Roth-Frankfurt 6:43:21, 9. Wengler-Bielefeld, 10. de Paoli-Italien, 11. Funke-Berlin. Zwölf weitere Fahrer auf dem 12. Platz.

Die Fahrt am linken Ufer des deutschen Stromes war doch nicht ohne. Zahllose Bahnschranken und der Gewitterregen hemmten das Rennen. Viele Fahrer stürzten und gar mancher von ihnen mußte die Waffen strecken. Der Belgier van Herzele, der Chemnitzer Hauswald, der von Geschwüren geplagte Haak, der Türke Mikaelyan und der Luxemburger Mersch stellten die Weiterfahrt ein.

Kuzorra und Pörtgen spielen

Schalke mit vollständiger Mannschaft gegen Nürnberg

Die Verletzungen von Kuzorra und Pörtgen ließen befürchten, daß Schalke 04 am kommenden Sonntag im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft nicht mit seiner stärksten Vertretung antreten könne. Es steht aber jetzt fest, daß Schalke 04 mit vollständiger Elf den Kampf gegen den 1. FC Nürnberg aufnehmen wird, und zwar in folgender Aufstellung:

Klodt; Bornemann, Schweißfurth; Gellesch, Tibulski, Berg; Kalwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Urban.

Kuzorra hat das Training bereits aufgenommen und ist völlig wiederhergestellt. Auch Pörtgen wird bestimmt zur Stelle sein.

Rennen zu Saint-Cloud

1. R.: 1. Orlta (Destandau), 2. Delinquante, 3 Winie Winkle. Sieg 25, Platz 14, 18:10. Ferner: Ilmora, Mirandola, Amour Albert.

2. R.: 1. Caméa (Mantelet), 2. Melba, 3. Aethella. Sieg 121, Platz 44, 46, 26:10. Ferner: Jeisie, Canathos, La Polombrosa, Magic Greh, Vexen, Hornsea, Caisse d'Eparne, Karemy, Perle Fine 5, La Reine d'Armagnac, Darkie, Sableuse.

3. R.: 1. El Mono (Rochetti), 2 La Ferte Vidame, 3. Kayak. Sieg 154, Pl. 31, 21, 16:10. Ferner: Heuskia, Scrap, Royal Anjou, Reine des Bois, La Sportive.

4. R.: 1. Mon cher Maitre (Truin), 2. Quick, 3. 4 en Chiffres. Sieg 109, Platz 31, 35, 23:10. Ferner: Javelin, Blue Bell 3, Avantin, Goutte d'Or, Montfort, Birdjos, La Chope, Phylis.

5. R.: 1. Dark Fellow (Rochetti), 2. Sapotille, 3. Le Val d'Or. Sieg 45, Platz 17, 17, 23:10. Ferner: Siklos, Sultano, Jacquet, Edmar, Diable en Bois, Balbiere, Quadi.

6. R.: 1. Grain de Beau (Brethes), 2. Savoisienne 3. Papilotte. Sieg 21, Platz 25, 19:10. Ferner: Shabash, Premier Espoir, Mon Etoile.

Bekannte Reiter und berühmte Pferde

starten beim Bochumer Reit- und Fahrturnier

Beim 4. Bochumer Reit-, Spring- und Fahrturnier am 19. und 20. Juni auf dem neuen Turnierplatz an der Castroper Straße (Volkssportplatz) ist trotz der Hochsaison im deutschen Turniersport eine Vielzahl von guten und bekannten Reitern auf erfolgreichen Pferden im Sattel. In allen Konkurrenzen, wie Eignungsprüfungen und Dressurprüfungen für Reitpferde und Jagdspringen wird es zu harten Kämpfen um den Siegeslorbeer kommen, unter sich und gegen einander werden Angehörige der SA, SS, HJ und des NSKK, die Wehrmacht und die Schutzpolizei, wie auch Zivilreiter ihr Können beweisen.

SA stark vertreten

Außer den Angehörigen des Bochumer Reitersturms 6/67 starten aus Westfalen SA-Sturmführer Staupenbahl auf „Scheif" und „Näschen", die beim vorjährigen Provinzialturnier in Bochum große Erfolge erzielen konnten. SA-Sturmf. Prümer, Dortmund, steigt auf seinen bewährten Pferden „Alte Liebe" und „Amata" in den Sattel und wird auch noch P. Wiegmanns Ostpreuße „Alcantara" reiten, die als zweitleuerstes Pferd der vorjährigen Ostpreußenauktion in Berlin erworben wurde. „Magnet", „Norma" und „Nero" des bekannten Stalles Wibbeling werden unter SA-Truppf. H. Wibbeling und SA-Oberscharführer W. Wibbeling gehen. SA-Rottenführer Althüser (Bodelschwingh) wird auf „Castor" und „Schwabenprinz" starten. Aus dem Rheinland kommt mit 10 Pferden der SA-Reitertrupp Neuß der Reiterstandarte 75 Aus Krefeld entsendet die Reit- und Fahrschule die bekannten und erst letzthin beim Turnier in Duisburg so erfolgreichen Pferde „Goliath", „Angriff" und „Wiking". Besonders zu begrüßen ist das Erscheinen des Reitkommandos der Obersten SA-Führung München, das 6 Pferde starten wird, die von SA-Obersturmf. Luzatto und SA-Truppf. Zimmermann in den Reit- wie auch Springprüfungen geritten werden. Es sind die Pferde „Admiral", „Flandernkönig", „Hubertus", „Hohenzollern" und „Firstling". Der Stall Kniepkamp erscheint mit den Pferden „Cherubim", „Asra" und „Jubellerche", auf denen SA-Sturmmann Jungnitsch, der auch Baronin von Fürstenbergs „Marietta" reitet, in den Sattel steigen wird.

Die Teilnehmer der SS

Mit einem guten Aufgebot an Reitern und Pferden greift auch die Reiter-SS in die Ereignisse ein. An ihrer Spitze SS-Obersturmf. Andreas, der Champion im Dressurreiten von 1936 mit seinen oftmals erfolgreichen Pferden „Indra", „Bajazzo" und „Burgsdorff". Mit 6 Reitern, wie SS-Unterscharf. Seiter, SS-Scharf. Becker, SS-Rottenf. Speth, den SS-Männern Mielsch, Schmitz und Hons auf Pferden wie Ziverichs „Moskito", „Lohengrin", „Nelson", „Irmgard", „Steiger", „Schwabe" und „Alpenrose" stellt die Mannschaft des SS-Reiterzuges I/2 R6, Köln, eine starke Streitmacht dar.

Großes Aufgebot der Wehrmacht

An allen Wettbewerben, die von besonderer Bedeutung sind, nimmt auch die Wehrmacht teil, die vertreten ist durch das Kav.-Regt. 15, Paderborn, das in die Ereignisse mit 29 Pferden eingreift. Mit bewunderswertem Elan und als Vorbild für die Jugend reitet der Kommandeur Oberst Graf von Rothkirch in Dressurprüfungen sowie in den Jagdspringen die Pferde „Flaminga" und „Oststurm", die schon oft erfolgreich waren. Rittmeister Menke, der Gewinner des Wanderpreises für den besten Dressurreiter des Heeres von 1935 startet auf den Pferden „Balduin", „Patriot", „Lanze", „Maikäfer" und „Oberstolz", während Rittm. v. Canstein auf „Hansbursch", „Merveldt", „Gabsi" und „Hofgänger" startet. Rittm. Graf v. Plettenberg reitet „Nacke" und „Odessa", Rittm. Schultes „Sylvia" und „Pelikan", Ltn. v. Laer „Hyazinthe", „Nikolaus" und „Pistole", Wachtm. Hippe, der im vorigen Jahre beim Bochumer Turnier auf „Scheik" einen glänzenden Sieg herausritt, reitet „Post", „Ostfale" und „Monoton", Uffz. Pöggen, Uffz. Boß, Obergefr. Teller und Reiter Pfordte, bekannt als bester rheinischer Springreiter, nehmen mit weiteren Pferden teil.

In der starken Konkurrenz fehlt auch nicht die berittene Schutzpolzei Bochums, die erst letzthin beim Turnier in Recklinghausen ihr gutes Können unter Beweis stellte. Sie wird vertreten durch Pol.-Obermstr. Sprenger auf „Aula", „Wanda" und „Zange", Pol.-Obwchtm. Sedat auf „Adelheid" und „Wespe" und Pol.-Obwchtm. Krause auf „Adeline".

Aus Elberfeld kommt Frl. Pohlig mit „Kalla", während aus Mettmann Frl. Marta Lomberg auf „Nero" startet.

Wirtschaftsnachrichten

Der Benzolverband berichtet

Tankstellenumsatz 1936 um 20 Prozent gestiegen

Der Benzolverband GmbH Bochum, die Treibstoff-Verkaufsorganisation des Ruhrbergbaues, legt jetzt seinen Geschäftsbericht über das Jahr 1936 vor. Danach ist der Gesamtverbrauch an leichtsiedenden Treibstoffen Deutschlands in diesem Jahr um 20 Prozent gestiegen.

Der Gesamtabsatz des Verbandes an leichtsiedenden Treibstoffen wies eine Steigerung von etwa 18 Prozent gegenüber 1935 auf, wobei der Anteil des Benzolgemisches BV-Aral im Gesamtabsatz rund 63 Prozent ausmachte. Der Zapfstellenumsatz hat um rund 20 Prozent zugenommen. Im Laufe des Berichtsjahres sind verschiedene Benzolerzeuger dem Verband als neue Mitglieder beigetreten, darunter auch die Saargruben A.-G., Saarbrücken. Die Entwicklung des Treibgasgeschäfts im abgelaufenen Geschäftsjahr verlief normal. Um in den Verhandlungen zur Regelung der schwierigen Probleme auf dem deutschen Treibstoffmarkt eine starke und in sich gefestigte Stellung einnehmen zu können sowie aus Gründen der Anpassung an die heutigen Verhältnisse, wurde der zum 31. Dezember 1937 ablaufende Lieferungsvertrag des Benzolverbandes neugefaßt und auf zehn Jahre verlängert. Im Zusammenhang mit dem Abschluß der deutschen Handelsverträge und mit der Absicht der Russen, sich vom deutschen Treibstoffmarkt zurückzuziehen, erwarb der Benzolverband im Mai des Berichtsjahres durch Kauf von den Russen eine Reihe größerer in Deutschland gelegener Tanklager, unter gleichzeitigem Abschluß eines neuen Lieferungsvertrages mit dem russischen Mineralöltrust. Im Jahre 1937 ist der Benzolverband zum Vertrieb von synthetischem Benzin aus Kohle übergegangen.

In der Erfolgsrechnung sind die gesamten Einnahmen stark erhöht mit 31,02 (23,36) Mill. RM, darunter Warenkonto mit 28,71 (18,51) Mill. RM ausgewiesen. Aufwendungen erforderten einschließlich rd. 7 (3,95) Mill. RM denselben Betrag, so daß die Erfolgsrechnung wieder ausgeglichen ist.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Das Sauerländische Gebirgsfest 1937

Neheim. In dem festlich geschmückten Neheim fand bei prächtigem Sommerwetter das diesjährige Sauerländische Gebirgsfest statt. Am Sonntagmorgen brachten die planmäßigen und viele Sonderzüge Tausende von Wanderfreunden nach der Feststadt. In der festlich geschmückten Volkshalle trafen sich die Mitglieder der 350 Abteilungen zur 47. Jahreshauptversammlung.

Der Vereinsführer des SGV., Vizepräsident beim Oberpräsidium der Rheinprovinz, Dellenbusch, hieß die Wanderkameraden willkommen. Nachdem der Vereinsführer der im vergangenen Jahre verstorbenen Wanderkameraden gedacht hatte, gab er einen ausführlichen Bericht, in dem er auf Sinn und Bedeutung des Wanderns und der Wandervereine einging und deren Arbeit aus der Schau unserer heutigen nationalsozialistischen Geistesrichtung behandelte.

Darauf erstattete der Vereinsführer Bericht über die besonderen Verhältnisse des Sauerländischen Gebirgsvereins. Zu den 28 000 Mitgliedern Ende 1936 sind im neuen Jahre fast 1000 Wanderfreunde neu gewonnen worden, so daß der SGV. heute eine Mitgliederzahl von rund 29 200 erreicht hat. Den im vergangenen Jahre neugegründeten 48 Ortsgruppen sind in diesem Jahre bereits 13 neue Ortsgruppen gefolgt. An diesem Aufstieg hat vor allem das Bergische Land besonderen Anteil. Die Wandertätigkeit hat sich erfreulicherweise so gehoben, daß über 5000 Wanderer mehr als im Vorjahre auszogen. Wuppertal steht sowohl nach der Zahl der Wanderwarte wie der zurückgelegten Strecken, insbesondere aber im Hinblick auf seinen Anteil an Wanderern mit 4500 an der Spitze. Aber auch die Wandertätigkeit der anderen Gruppen ist höchst beachtlich. Wanderheime sind neu entstanden, und weitere werden geplant. Der Gedanke der Nachrichtenblätter hat sich erfolgreich durchgesetzt. Zum Schluß seines Berichtes sagte der Vereinsführer allen seinen Mitarbeitern herzlichen Dank für ihre Arbeit.

Geschäftsführer Schulz-Iserlohn ging im einzelnen auf die geschäftliche Führung des SGV. ein. Im weiteren Verlauf der Versammlung erstatteten die Fachwarte ihre Tätigkeitsberichte, die alle eine unermüdliche und freudige Arbeit im Dienste des SGV. und im Dienste der Allgemeinheit erkennen ließen. Nach der Abnahme der Jahresrechnung und der Entlastung des Geschäftsführers wurde als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung und des damit verbundenen Sauerländischen Gebirgsfestes Remscheid bestimmt.

Seinen Höhepunkt fand das Sauerländische Gebirgsfest am Sonntag mit einer Großkundgebung auf dem Festplatz an der Möhne. Das wohlgelungene Sauerländische Heimatfest bildete den Ausklang der Veranstaltung.

Leeser Mörder legen Revision ein

Leese (Kr. Nienburg). Die wegen des Mordes an den beiden Jagdaufsehern zum Tode verurteilten Friedrich Wilhelm, Vater und Sohn, haben gegen das Todesurteil Revision eingelegt, so daß sich nunmehr das Reichsgericht mit der Angelegenheit befassen muß.

Keine ungestempelten Postwertzeichen ins Ausland

Siegen. Ein Mann bezog seit etwa 10 Jahren eine Zeitschrift aus der Schweiz und, nachdem die verschärften Bestimmungen durch das Devisengesetz veröffentlicht worden waren, schickte er das Bezugsgeld, das er früher hatte überweisen lassen, in Freimarken in einem Brief an den schweizerischen Verlag. Der Brief wurde angehalten, das Hauptzollamt Hagen verhängte gegen den Mann eine Geldstrafe von 10 Mk. und beschlagnahmte die Briefmarken. Der Angeklagte hatte richterlichen Entscheid beantragt, die Verhandlung fand vor dem Schöffengericht in Siegen statt und endete mit der Aufhebung des Strafbescheides.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. betont, daß das Gericht nicht, wie der Strafbescheid es tut, Absatz 2 des § 44 des Dg. für vorliegend erachtet, wonach wegen Fahrlässigkeit bestraft wird, wer aus Mangel an Sorgfalt die Tat für erlaubt gehalten hat. Nach der von der Verteidigung aufgestellten, nicht widerlegten Behauptung ist in der in deutschen Zoll- und Postämtern ausgehängten Bekanntmachung bis zum Dezember 1936 nicht darauf hingewiesen worden, daß auch Freimarkenausfuhr genehmigungspflichtig ist. Erst in einer ähnlichen Bekanntmachung vom Januar 1937 wird darauf hingewiesen, daß auch Postwertzeichen, wenn sie ins Ausland verschickt werden sollen, der Genehmigung unterliegen. Dies treffe dann zu, wenn Freimarken Geldfunktionen versehen sollen. Unter diesen Umständen hat das Gericht einen unverschuldeten Irrtum bei dem Angeklagten über das Bestehen oder die Anwendbarkeit devisenrechtlicher Anordnungen für erwiesen erachtet und demgemäß erkannt.

Der Tod im Entenei

Rheydt. Mit schweren Vergiftungserscheinungen mußten hier sechs Mitglieder der Familie Kirberg, Mann, Frau und vier Kinder, ins Krankenhaus gebracht werden. Sie hatten eine Suppe gegessen, in die ein rohes Entenei geschlagen war. Das jüngste Kind, ein drei Monate alter Säugling, auf den die Mutter offenbar die Vergiftung übertragen hatte, ist gestorben. Die Mutter selbst schwebt noch in Lebensgefahr, während die anderen Erkrankten glücklicherweise auf dem Wege der Besserung sind.

Kurz berichtet

Duisburg. Im Stadtteil Laer riß ein 1½jähriges Kind in einem unbewachten Augenblick eine Schüssel mit heißer Wäschestärke vom Tisch. Die Flüssigkeit ergoß sich über den Kopf des Kindes, das an den Folgen der schweren Verletzungen bald darauf starb.

Ahlen. Auf dem Zementwerk Bomke und Bleckmann, Portland-Zementwerke, geriet das Gefolgschaftsmitglied Georg Daniel aus Beckum zwischen die Puffer eines rangierenden Güterzuges und erlitt hierbei schwere Rippen- und Bauchquetschungen. Der Bedauernswerte erlag seinen schweren Verletzungen kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Halle b. Bielefeld. Der 52 Jahre alte Bauer Miele aus Künsebeck wurde, auf dem Heuwagen sitzend, während eines schweren Gewitters vor den Augen seiner Frau und seiner Tochter vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Bünde i. W. In dem Nachbardorf Dünne hatte der 26jährige W. Lindemeier aus Oberbehme bei Löhne, der beim Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg beschäftigt ist, an Leitungsmasten Blitzschutzanlagen anzubringen. Als er den Mast erstiegen hatte und sich angurten wollte, verlor er das Gleichgewicht und griff nach der mit 500 Volt geladenen Leitung. Der Bedauernswerte schlug rücklings über und blieb an seinem Kletterschuh hängen. Hilfsbereite Menschen lösten den Verunglückten aus seiner Lage und seilten ihn ab. Stundelange Belebungsversuche waren ohne Erfolg.

„Eine Fahrt der Freude!"

Alte Garde besucht Danzig und Ostpreußen

Eine Kundgebung in den Pharussälen in Berlin – Dr. Goebbels spricht Heß weiht die Fahne der Alten Garde

DNB. **Berlin**, 15. Juni. (Drahtb.) In feierlichem Rahmen übergab am Dienstagabend der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß den 500 dienstältesten Politischen Leitern der NSDAP. aus allen Teilen des Reiches nach einer mitreißenden Ansprache des Gauleiters der Reichshauptstadt Dr. Goebbels vor dem Antritt ihrer traditionellen „Fahrt der Alten Garde", die diesmal nach Danzig und Ostpreußen führt, die Fahne der Alten Garde. Mit den ältesten Kämpfern Adolf Hitlers aus dem ganzen Deutschland wohnten auch 1000 Berliner Ehrenzeichenträger an der historischen Stätte aus der Berliner Kampfzeit, den Pharus-Sälen, der festlichen Stunde bei. Nach Abschluß der Feierstunde marschierten die Altgardisten, begleitet von ihren Berliner Kameraden und begrüßt von dem Jubel der Bevölkerung des Berliner Nordens, durch die festlich geschmückten Straßen zum Stettiner Bahnhof um ihre große Fahrt anzutreten.

Von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begleitet, schritt die Alte Garde mit den Berliner Altgardisten unter mitreißender Marschmusik der Kapelle Fuhsel in den Saal. Mit dröhnenden Heilrufen werden der Stellvertreter des Führers, der Gauleiter der Reichshauptstadt und die vielen Reichs- und Gauleiter, die hohen SA.- und SS.-Führer, die der Ehrenstunde der Alten Garde beiwohnen, empfangen. Dann marschieren die Standarten und Sturmfahnen ein, hinter der Standarte Horst Wessel noch verhüllt die Fahne der Alten Garde vor den übrigen Berliner Standarten und den ältesten Berliner Sturmfahnen.

Als der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels an das Mikrophon tritt, das die Feststunde auch den Tausenden auf der Straße vermittelt, empfängt ihn minutenlanges Händeklatschen und Heilrufe. Dr. Goebbels begann seine Ansprache mit der Erinnerung an die historische Saalschlacht, die an dieser Stätte in den ersten Monaten des beginnenden Kampfes um Berlin ausgetragen wurde. „Nicht immer", so erklärte er unter lebhaftester Zustimmung, „sind mir in diesem Saal die Beifallskundgebungen so spontan entgegengebraust. Damals hörten wir hier Rufe, die von erbittertster Feindschaft gegen unsere Bewegung zeugten. Wenn Sie dann noch hinzunehmen, daß wir uns hier mitten in dem einst ganz roten Arbeiterviertel befinden und daß dieser Saal die traditionelle Versammlungsstätte der Führung der kommunistischen Partei war, so können Sie sich ungefähr vorstellen, wie uns an jenem grauen Februarabend des Jahres 1927 zu Mute war.

Ich weiß, daß jeder von Ihnen ähnliche Erinnerungen hat. Sie alle werden mit großer Freude, manchmal auch mit tiefer Wehmut an diese schönen Kampfjahre zurückdenken, waren es doch Jahre, in denen jeder beweisen mußte, daß er ein Kerl war.

„Aber wenn sich auch das ganze Reich gewandelt hat", so sagte Dr. Goebbels unter Stürmen des Beifalls — „wir sind dennoch die Alten geblieben! Das ist ja das Wunderbare an unserer Bewegung, daß sie eine Welt verändert hat, selbst aber unverändert geblieben ist! Das hat ihr auch, im Grunde genommen, die Kraft zum Siege gegeben, und wenn es uns gelungen ist, das ganze Volk für den Führer und seine Bewegung zu gewinnen, so deshalb — mit immer wieder aufbrausendem stürmischem Beifall bekundete die Alte Garde ihre Zustimmung zu diesen Worten —

weil wir eine revolutionäre, eine sozialistische und eine Arbeiterbewegung gewesen und geblieben sind!"

Dr. Goebbels sprach dann davon, daß man sich im Lande von der Reichshauptstadt, der in diesem Jahre die hohe Ehre zuteil geworden sei, die Alte Garde bei sich zu begrüßen, manchmal ein falsches Bild mache. Man dürfe nicht vergessen, daß hinter der Fassade von Reichtum und Protzenhaftigkeit, die sich früher in einigen wenigen Straßenzügen breit gemacht hätten, ein arbeitendes und fleißiges Berlin stehe, in dem brave deutsche Nationalsozialisten und überzeugte Sozialisten wohnten.

„Sie selbst, meine alten Kampfgenossen, werden fühlen, daß das Herz dieser Millionenstadt mit dem der nationalsozialistischen Bewegung schlägt. Das hatte ich mir an jenem 9. November 1926 auch vorgenommen, als ich als Gauleiter hierher kam, und ich glaube", so erklärte Dr. Goebbels unter minutenlangen Heilrufen, „daß mein Glaube und meine Sehnsucht, aus dieser Stadt wieder eine deutsche Stadt zu machen, sich erfüllt hat".

Danach überbrachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unter stürmischem Jubel den Alten Kämpfern

die Grüße des Führers.

Im Verlauf einer Ansprache nahm er dann die feierliche Weihe der Fahne vor, die er der Alten Garde stiftete.

Während sich alles von den Plätzen erhebt und die Fahne der Alten Garde ihrer Hülle entkleidet wird, berührt der Stellvertreter des Führers sie mit dem Tuche der Horst-Wessel-Standarte.

Die prächtige Fahne, deren Hakenkreuz in Goldbuchstaben die Inschrift „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" und einen breiten goldenen Rand trägt, ist mit goldenen Fransen eingefaßt und trägt auf der Fahnenspitze ein goldenes Hoheitszeichen.

In einem Sturm des Jubels übergibt Rudolf Heß die Fahne dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der zunächst dem Stellvertreter des Führers dankte, daß er diese Fahne der Alten Garde gegeben und ihr damit auch ein symbolisches Zeichen verliehen habe. Zum fünften Male wanderten die Alten Kämpfer nun gemeinsam hinaus. Es könne immer nur eine kleine Zahl sein, die an diesen Gemeinschaftsfahrten teilnehme. Viel, viel mehr hätten ein Anrecht dazu, aber das sei rein technisch nicht durchführbar. Dr. Ley sprach die Hoffnung aus, daß dieses Beispiel der Reichsleitung die Gaue anrege, ihrerseits einmal im Jahre die Alten Kämpfer ihres Gaues zu einer gemeinsamen Fahrt der Freude zusammenzuholen. Denn auch diese Fahrt würde

eine rechte Fahrt der Freude und Erholung

werden, an die jeder mit frohem Herzen und dankbar zurückdenken werde.

Dr. Ley wandte sich dann dem Danziger Gauleiter Forster zu und übergab ihm die Fahne, die immer dem Gau übermittelt wird, den die Alte Garde auf ihrer Fahrt besucht. Gauleiter Forster nahm sie mit dem Ausdruck der Freude darüber entgegen, daß es gerade der Gau Danzig sei, dem sie zum ersten Male zu getreuen Händen überantwortet werde.

Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation wurde die Feierstunde abgeschlossen, die, getragen vom Geiste der Alten Kämpfer, ein mitreißendes Erlebnis war. Unter Vorantritt der Fahne setzte sich dann die verschworene Gemeinschaft Adolf Hitlers, begleitet von den Berliner Altgardisten in Marsch, um die Fahrt in den deutschen Osten anzutreten.

„Studenten bauen auf"

Die Reichsleistungsschau der Deutschen Studentenschaft eröffnet

DNB **Berlin**, 16. Juni. (Drahtb.) In einer von musikalischen Darbietungen umrahmten Feierstunde wurde gestern im Haus der NS-Kulturgemeinde in der Tiergartenstraße die Ausstellung „Studenten bauen auf", eine Reichsleistungsschau der deutschen Studenten eröffnet, die erstmalig neben anderen Werken auch die Siegerarbeiten des zweiten Reichsberufswettkampfes der Deutschen Studentenschaft zeigt. Von Berliner Studenten der Deutschen Hochschule für Musikerziehung wurde eine Kantate für Sprecher, Chor und Orchester nach Dichtungen von Anacker, Bröger, Minzel und Schumann zu Gehör gebracht, deren Vertonung als Gemeinschaftsarbeit deutscher Studenten im zweiten Reichsberufswettkampf den ersten Preis davontrug. Die Festrede hielt Reichsstudentenführer Dr. Scheel.

Anschließend verkündete der Leiter des Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten, SS-Untersturmführer Dr. Kubach, den 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten, der ebenfalls die Mithilfe des deutschen Studententums an der Behandlung völkisch vordringlicher Probleme auf den Gebieten von Wissenschaft, Kunst und Technik zum Ziele hat. Der Kampf wird in der Zeit vom 15. November 1937 bis 15. Februar 1938 durchgeführt.

Die Leistungsschau bringt in erster Linie künstlerische und technische Themen aus dem zweiten Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten zur Darstellung. Wissenschaftliche Arbeiten, die ihrem Wesen nach dem auf das Auge berechneten Charakter einer Ausstellung schwerer zugänglich sind, sind in einer kleineren Auswahl ausgelegt.

Bauunglück in Süditalien

4 Tote, 5 Schwerverletzte.

DNB Rom, 15. Juni. (Drahtb.) Beim Einsturz eines Neubaues in dem 50 Kilometer westlich von Tarent gelegenen süditalienischen Dorf Bernalda sind 14 Arbeiter verschüttet worden. Trotz sofortiger Hilfeleistung sind vier Tote und fünf Schwerverletzte zu beklagen.

D-Zug Wien–Paris entgleist

Fünf Reisende verletzt

DNB **Wien**, 15. Juni (Drahtb.) Der D-Zug 139 Wien — Paris entgleiste um 9,30 Uhr zwischen den Bahnhöfen Wald am Arlberg und Dalaas mit neun Wagen. Vier Reisende wurden leicht, ein Reisender beim Abspringen aus dem Zug schwer verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. Bis zur Freimachung der Strecke werden alle Schnellzüge über die bayerische Hilfsstrecke umgeleitet. Der übrige Personenverkehr wird durch Umfahren der Unfallstelle mit Autos und durch Pendel besorgt.

Blutige Familientragödie

Drei Tote

RWD Krefeld, 15. Juni (Drahtb.) Dienstag morgen wurden der 67 Jahre alte Landwirt Heinz Hohl, seine 63jährige Ehefrau und die im gleichen Haushalt wohnende 64 Jahre alte verwitwete Schwester des Hohl in ihrem Anwesen im Hülsenbruch bei Krefeld erschossen aufgefunden. Nach den Feststellungen der Mordkommission hat der Landwirt Hohl zuerst seiner Schwester mit einer Jagdklinte einen tödlichen Rückenschuß beigebracht, alsdann seiner Ehefrau, die seit Ende vergangenen Jahres bettlägerig ist, getötet und darauf seinem Leben durch zwei Schüsse ein Ende gesetzt. Die Ursache der Tragödie dürfte in Familienschwierigkeiten und in der unheilbaren Krankheit der Frau zu erblicken sein.

Entsetzliche Bluttat in der Grenzmark

DNB **Flatow**, 15. Juni. (Drahtb.) In der Nacht zum Montag ereignete sich in Barkenfelde (Kreis Schlochau) eine entsetzliche Bluttat. Der 38 Jahre alte August Jahnke, der schon seit mehreren Wochen seiner Arbeitsstelle ferngeblieben war und sich von Hause abwesend herumgetrieben hatte, erschlug seine Ehefrau sowie seine zwei Kinder im Alter von acht und elf Jahren und seinen 17 Jahre alten Schwager mit der Axt. Jahnke, dessen Aufenthalt unbekannt war, stieg in der Mordnacht durch das Kellerloch in seine Wohnung ein. Nur sein 14 Jahre alter Sohn und seine Schwiegermutter konnten sich durch die Flucht in Sicherheit bringen. Der Täter, der sich auch früher schon oft tagelang herumgetrieben hatte und von dem man annimmt, daß er geistesgestört ist, ist flüchtig.

Vollstreckung eines Todesurteils

DNB **Berlin**, 15. Juni. (Drahtbericht.) Am 15. Juni ist der am 28. Februar 1900 geborene Robert Schöler hingerichtet worden, der am 5. März 1937 vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordes in drei Fällen und schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall zur Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Schöler — ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher — hat am 9. Juni 1932 bei einem Einbuchsdiebstahl den Gastwirt Johann Dresselhaus in Schloß Holte ermordet.

Der Düsseldorfer Mörder verhaftet

RWD **Düsseldorf**, 15. Juni. (Drahtb.) Zu der Bluttat an der Ehefrau Johann Rachow wird ergänzend mitgeteilt, daß der Täter in der Person des geschiedenen Ehemanns am Dienstag nachmittag in Neuß auf Veranlassung eines Herrenfahrers, der Rachow von früher her kannte, durch einen Polizeibeamten festgenommen werden konnte. Er wurde der Mordkommission in Düsseldorf vorgeführt und legte ein Geständnis ab. Er gab zu, seiner ehemaligen Frau am Kohlweg aufgelauert zu haben und ihr aus Aerger darüber, daß sie ihm den Besuch der Kinder verweigerte, mit der Luftpumpe seines Fahrrades mehrere Male über den Kopf geschlagen zu haben. Er habe sich dann auf sein Fahrrad geschwungen und sei eiligst davongefahren, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Rachow wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Gewitter fordern drei Menschenleben

DNB **Schweinfurth**, 15. Juni. (Drahtb.) Am Montag entlud sich über den Haßbergen nordöstlich von Schweinfurth ein schweres Gewitter, dem in Humprechtshausen zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Malermeister Johann Stuehler, der mit seiner Frau und seiner Schwägerin Feldarbeiten verrichtete, wurde vom Unwetter überrascht. Ein Blitzstrahl tötete Stuehler und seine Schwägerin, während seine Frau zu Boden geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb.

Bei Kreuzwertheim am Main forderte ein anderes Gewitter ebenfalls ein Menschenleben. Die Eheleute Christoph Fertig, die sich mit ihrem elfjährigen Sohn zum Mähen auf der Wiese befanden, schickten das Kind beim Ausbruch des Gewitters nach Hause. Kaum war der Junge 30 Meter weiter gegangen, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und ihn auf der Stelle tötete.

Kühl

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Vorhersage für Mittwoch: Bei Nordwestwinden stärkere Bewölkung mit Schauer, Temperaturen um 18 Grad.

Für Donnerstag: Weiterhin bewölkt, jedoch Abnahme der Schauertätigkeit, immer noch kühl.

Weiterentwicklung: Wenig Aenderung.

Die Fortschritte des deutschen Luftverkehrs

Neue Nordatlantikversuche ab August

Vom Sommer 1938 ab auch neue schnelle Großflugzeuge

DNB. **Berlin**, 15. Juni. (Drahtb.) Auf der Generalversammlung der Deutschen Lufthansa AG. sprach am Dienstag der Aufsichtsratvorsitzende, Staatsrat Dr. von Stauß. Er gedachte zunächst der aufrechten Männer, die in treuer Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe im Jahre 1936 ihr Leben für den Fortschritt des deutschen Luftverkehrs gelassen haben. Jeder neue Verkehr, so erklärte er, hat Opfer gefordert, der Luftverkehr nicht mehr wie mancher andere. Die Toten starben für Deutschland. Sie starben ebenso für unser Vaterland wie die Männer des Luftschiffes „Hindenburg", die in Lakehurst ihr Leben ließen. Auch ihrer wie der verunglückten Gäste wird man gedenken.

Vor drei Tagen hat die Lufthansa ihren

250. Flug auf der transatlantischen Luftpoststrecke Deutschland—Südamerika

erfolgreich beendet. Der Widerhall dieses einzigartigen Jubiläums in der Welt erfüllt uns mit Stolz. Was die Besatzungen der Flugzeuge und Flugboote, was die Männer auf den schwimmenden Flugstützpunkten im Südatlantik, was unsere Kameraden des brasilianischen Conder-Syndikats drüben in Südamerika in der Zeit vom 2. Februar bis zum 12. Juni 1937 geleistet haben, ist beispiellos in der Geschichte der Handelsluftfahrt. Die Bedeutung des Luftpostdienstes Deutschland—Südamerika kann nicht besser bewiesen werden als durch das bisherige Beförderungsergebnis:

Rund 13 Millionen Luftpostbriefe wurden bis heute von den deutschen Flugzeugen in diesem Dienst befördert. Die Beförderungsleistung steigt von Flug zu Flug sichtbar.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß seit dem 1. April d. J. die Flugzeuge die ganze eilige Briefpost befördern und wir auch während des ganzen Jahres einen ununterbrochenen Luftpostdienst nach Südamerika unterhalten.

Das wichtigste Ereignis des Geschäftsjahres 1936 war zweifellos die erste Versuchsreise zur Schaffung eines

planmäßigen Luftverkehrs über den Atlantik.

Die Lufthansa überflog mit zwei Dornierflugbooten unter Einsatz des schwimmenden Flugstützpunktes „Schwabenland" im vergangenen Herbst den Nordatlantik viermal in beiden Richtungen. Der Erfolg dieser Flüge erbrachte den Beweis, daß es möglich ist, auch das luftverkehrsmäßig schwierigste Weltmeer, den Nordatlantik, zu überwinden. Inzwischen ist in dem Motorschiff „Friesenland" ein zweiter, eigens für die besonderen Anforderungen des Nordatlantik geschaffener Flugstützpunkt vorhanden. Außerdem wurden die Probeflüge mit einem neuen Langstrecken-Seepostflugzeug, der viermotorigen „HA 139" der Hamburger Flugzeugwerke, abgeschlossen. Dieses Flugzeugmuster wird für die nächste Versuchsreihe, die ab August d. J. geplant ist, an die Stelle des für den Südatlantik-Dienst entwickelten, ebenfalls mit Junkers-Schwerölmotoren fliegenden Musters Dornier Do 18 treten.

Da Deutschland keine Kolonien besitzt, sind für einen über unser Land hinausführenden Luftverkehr nicht nur die technischen Voraussetzungen bestimmend,

sondern auch die politischen Beziehungen.

Ich möchte den Vereinigten Staaten und Portugal heute dafür danken, daß sie uns die Durchführung der ersten Versuchsreihe im vergangenen Herbst gestatteten. Auch für die zweite Versuchsreihe sind die Bedingungen vorhanden. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahr in der Lage sind, über die Eröffnung des planmäßigen Luftpostverkehrs über dem Nordatlantik zu berichten.

Das Streckennetz des europäischen Planverkehrs hat sich im Jahre 1936 nicht wesentlich verändert. Auf den stark benutzten Verbindungen wurde der Verkehr durch die Einrichtung mehrerer Kurse verdichtet.

Der Sommerluftverkehr 1937 brachte in den Direktverbindungen zwischen Hamburg und London und zwischen Berlin und Stockholm, ferner durch eine zweite Strecke Berlin—Paris, die über Frankfurt a. M. geführt wird, neue Luftverkehrslinien.

Bemerkenswert war die Entwicklung der Luftpost, die immer größere Bedeutung dadurch gewinnt, daß die Luftpost immer mehr das Luftpoststreckennetz ausbaut und von der Lufthansa befliegen läßt.

Die starke Frequenz und unser Wunsch, den Dienst nicht nur zu beschleunigen, sondern auch die Bequemlichkeit zu erhöhen,

führte zu neuen Flugzeugmustern, die kurz vor der Flugerprobung stehen.

Es sind dies die viermotorige Ju 90, die 35-40, und die gleichfalls viermotorige Focke-Wulf F 200, die 24 Fluggästen Raum bietet. Wir hoffen, einige Flugzeuge dieser Muster bei der Eröffnung des nächstjährigen Sommerluftverkehrs einsetzen zu können. Sie werden eine Reisegeschwindigkeit von 300 Kilometer in der Stunde aufweisen und neben der Besatzung einen Steward an Bord haben, der um das leibliche Wohl der Fluggäste besorgt ist.

In technischer Hinsicht möchte ich abschließend darauf hinweisen, daß die Flugsicherung durch die Ausrüstung der Flughäfen mit Baken-Anlagen und den Einbau von Zielfluggeräten in unsere Flugzeuge weiter verbessert wurde und wird.

Die Deutsche Lufthansa dient dem ganzen deutschen Volk und seiner Wirtschaft. Sie ist dankbar dafür, daß der Führer und sein Luftfahrtminister ihr diese hohe Mission im großen Aufbauwerk unseres Vaterlandes zugewiesen haben.

Eine unglaubliche nationale Würdelosigkeit

DNB **Danzig**, 15. Juni. (Drahtb.) Der Landesführer des Windhorst-Bundes in Danzig, Ernst Riedel, hatte sich am Dienstag vor dem Schnellgericht wegen Beleidigung der NSDAP und Verleumdung Danziger Amtsstellen zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 4. Juni in einer Sitzung u. a. die erstaunliche Erklärung abgegeben, daß es den Zentrumsangehörigen ganz gleich sei, ob sie einem polnischen Bischof oder einem deutschen gehorchen (!) Das würde der Heilige Vater bestimmen. Nachdem er eine unerhörte Bemerkung über Vorgänge in Danzig gemacht hatte, scheute er sich nicht, den Bombenangriff auf das Panzerschiff „Deutschland" und das Zeppelinunglück ebenfalls für seine Hetze gewissenlos auszunutzen. Der Schnellrichter verurteilte den Angeklagten, dem jedes Gefühl zur nationalen Würde abzugehen scheint, in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwaltes zu sechs Monaten Gefängnis.

Reichsverbandstagung der Eisenbahnvereine

DNB **Berlin**, 15. Juni. (Drahtb.) Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine Staatssekretär und stellv. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Kleinmann, hatte die Vertreter von 648 000 im Reichsverband der Eisenbahnvereine zusammengeschlossenen Reichsbahnbeamten und -arbeitern zum Reichsverbandstage nach Breslau bezw. Oberschreiberhau am 11. u. 12. Juni einberufen, um ihnen einen Bericht über die Tätigkeit des Reichsverbandes im Jahre 1936 zu geben. Ebenso Richtlinien für ihre weitere Arbeit. Der größte Teil der Reichsbahnbeamten und -arbeiter hat sich in den Eisenbahnvereinen zusammengeschlossen, um in engster Berufskameradschaft die Betreuung ihrer kranken und in Not geratenen Arbeitskameraden und ihrer Angehörigen zu pflegen und gleichzeitig zu ihrem Teil durch Entlastung ihrer in einem schweren Beruf stehenden Kameraden von den Sorgen des Alltags und durch die Pflege der Berufskameradschaft zu der Betriebssicherheit der Reichsbahn beizutragen.

Heute große

Box- und Fechtveranstaltungen

im Rahmen der

5. Standortsportwoche

Essen, Städt. Saalbau
(Großer Saal)

Hervorragende Paarungen, guter Sport

Beginn: Pünktlich 20 Uhr. Saaleröffnung 19 Uhr.

Preise: Stehplatz 20 Pfg., Sitzplatz-Galerie 50 Pfg., Sitzplatz am Ring 1.00 Mk.

Programm ist an diesem Abend in Verbindung mit der Eintrittskarte nicht erforderlich.

Städt. Haushaltungs- und Mädchengewerbeschule, Essen
Rembrandtstraße 27, Fernruf: Stadtverwaltung 50411

Am 21. Juni 1937 beginnt ein

Kursus zur Erlernung der gutbürgerlichen Küche unter besonderer Berücksichtigung von Einmachen und Backen.

Dauer: vom 21. Juni bis 20. Juli (16 Unterrichtstage). Unterricht Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9 bis 13.30 Uhr.

Schulgeld: RM. 17.50 und Unkosten für den praktischen Unterricht und anschließende Mahlzeit 1.20 RM. je Unterrichtstag.

Anmeldung: bis 21. Juni 1937, Rembrandtstraße 27, Eingang 4, 1. Stock.

Die Direktorin

Rundfunk.

Mittwoch, 16. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der Schützen-Standarte 108, Leitung: Musikzugführer Th. Rehn. 1. Solinger Schützenmarsch (Fr. v. Blon). 2. Ouvertüre zur Oper „Raymond" (A. Thomas). 3. Geheimnisse der Etsch, Walzer (F. Tarena). 4. Die Wachtparade kommt, Charakterstück (R. Eilenberg). 5. La Czarina, Mazurka (L. Ganne). 6. Blumenlied (G. Lange). 7. Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe" (Fr. Lehar). 8. Im Sunten Rock, Marsch (E. Ohlsen).
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Daheim, durch Seen und Wälder. Eine Hörfolge um Masuren von Hansgeorg Buchholtz.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara; die Bauernkapelle Kurt Nehfeld; die Stuttgarter Volksmusik mit Hans Hanus und Eduard Pöltner. 1. Soldaten-Kameraden, Marschlied (Küssel). 2. Schwarzwaldtänze (Obrmaier). 3. Drum drahn ma auf (Görlich-Hofbauer). 4. Neapolitanisches Ständchen (Winkler). 5. Sulzbacher Walzer, Volksweise (bearb. Nehfeld). 6. Mizzi Mazurka (Hantz). 7. S' Kammerfenstern (Krebs). 8. Hau zu, Polka (Volksweise). 9. Potpourri aus der Operette „Rosemarie" (Friml). 10. Samt und Seide, Walzer (Ziehrer). 11. Schüttel du Bux, Volksweise (bearb. Nehfeld). 12. Humoreske, Intermezzo (Krebs). 13. Die lustigen Volksmusikanten (Thaler/Hofbauer). 14. Mariska, Czardas (Lehar).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung): 1. Schwäbische Ouvertüre (Häußler). 2. Bayrische Geschichten, Walzer (Richartz). 3. Zwei Augen, Tango (Storch). 4. Weinlied (Görlich/Hofbauer) 5. An den blauen Wassern von Hawai (Ketelby). 6. Lustige Aschauer, Ländler (Riedl). 7. D'Erden dreht sich ruhig weiter (Weinzierl). 8. Die Geige weint (Wismar). 9. Außeer Hochzeitsmarsch (Volksweise).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Zur Unterhaltung. Es spielen die Funkschrammeln. Es singt: Willi Schneider (Baß-Bariton). 1. Stadion-Marsch (L. Siede). 2. Ein Walzer aus Wien (F. German). 3. Gruß an die Heimat, Lied (O. Weißkopf). 4. Narzissenmädel (L. Siede). 5. Sei'n wir lustig, Ländler (W. Meyer). 6. Goldene Sterne, Lied (P. Kronenberg). 7. Lachende Augen (O. Bukowski). 8. Alpenzauber, Mazurka (A. Schamann). 9. Wenn der Lenz durch die Wiener Stadt zieht (F. Trauner). 10. Serenade E-Dur (W. Meyer). 11. Wiener Kinder, Marsch (L. Demuth).
15.00: Für neugierige kleine Leute: Wir kramen in der Bücherkiste.
15.30: Sendepause.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Bonner Kammer-Orchester der NS-Kulturgemeinde. Leitung: Ernst Schrader. Solist: Josef Schwan (Klavier).
18.00: Dichterfahrt nach Südamerika. Ein Bericht von Josef Ponten.
18.25: Musik zum Feierabend (Industrie-Schallplatten).
19.10: Männerchor-Konzert. Aufnahmen vom Singen des rheinischen Sängerbundes in Neuyork am 8. Mai 1937.
19.40: Funkbericht von der Deutschlandfahrt. Etappe Köln—Bielefeld.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Der Kobold, Lustiges Vorspiel (A. Pachernegg). 2. Wiegenlied (J. Culotta). 3. Drei Frühlingstage, Folge (F. W. Rust). 4. Ich träume immer nur von dem Einen, Lied und Czardas (Fr. Grothe). 5. Musikalische Palette, Melodienfolge (H. Löhr). 6. Vergebliches Ständchen (A. de Taene). 7. Aus der Folge „Im Puppenhaus" (Englman): a) Auf der Puppenwiese; b) Das blaue Zimmer; c) Das Puppenklavier. 8. Apollo-Marsch (Neumann).
21.00: Lausche hinaus in die blaue Nacht. Ein Abend zärtlicher Ständchen und heiteren Spiels. Spielbuch: Paul Schaaf. Leitung: Josef Kandner.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein enthält: Die drei Göttweiger Sonaten von Josef Haydn. Einführung und am Klavier: Egbert Grape.
23.00—24.00: Wir bringen Tanzmusik.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Gevelsberg: Wolfgang Jürgen Eichel.
Milspe: Hans Joachim Auerbach
Essen:
Sohn: Ewald Pantelejt u. Frau.

Verlobte:

Essen: Hanne Mertens — Kurt Puhlmann.

Vermählte:

Hattingen: August Plattfuß m. Paula verw. Tschirschwitz.
Wormholz: Ernst Lütgeheimann m. Hilde geb. Sandkühler.
Essen: Hubert Scholten — Magdalene Albers. — Wilhelm Möller — Aenne Weinberg.

Gestorben:

Herbede: Wwe. Sophie Lammerting geb. Werth, 72 J.
Gevelsberg: Hedwig Friedrich geb. Dabrück. — Ingrid Schmidt, 5 Monate.
Essen: Peter Sondermann, 65 J. — Franz Rübsam, 59 J. — Frau Wilhelmine Hortian, 59 J. — Frau Wwe. Hermann Weber, 66 Jahre.
Essen-West: Gustav Mengel, 46 J. — Friedrich Pott, 67 Jahre.
E.-Kupferdreh: Ernst Schmidt sen., 70 J.
Essen-Bredeney: Alexander Stolzenburg, 45 J.
Essen-Altenessen: Frau Wwe. Hermann Warnat, 57 Jahre.
Essen-Borbeck: Wilhelm Hering, 62½ J.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, d. 16. 6. 37, vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Welper, Zusammenkunft beim Gastwirt Herrn **Heckmann:**
1 Klavier, 1 Bücherschrank, 1 Glasschrank, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, 1 Standuhr; nachmittags 17 Uhr in Niederwenigern, Zusammenkunft b. Gastwirt Herrn Wolff daselbst:
1 Ledersofa,
1 Schrank
öffentlich meistbietend gegen bar.
Hattingen, den 15. Juni 1937.
Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.

Freundl. möbl.
Zimmer
mit Heizg. u. fließ. Wasser, Badeg. u. Klosett, mit sep. Eingang (Tel. im Hause) m. Morgenkaffee für 25 ℳ (evtl. m. voller Pension) sofort zu vermieten. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

---

2 ältere Damen (Mutter u. Tochter) suchen
2 fl. freundl. Zimmer
evtl. auch als Mitbewohner in einer Etage, mögl. in Steele od. nächster Umgebung.
Off. u. S. F. 1734 a. d. Gesch. d. Ztg.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewordenen, nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben, und zwar:
1. **für die Amtskasse Blankenstein:** Grundvermögens-, Hauszinssteuern für den Monat Juni 1937, Bier- und Getränkesteuer für den Monat Mai 1937;
2. **für die Amtskasse Hattingen-Land zu Winz:** Grundvermögens-, Hauszinssteuern für den Monat Juni 1937, Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für den Monat Mai 1937;
3. **für die Stadtkasse Hattingen:** Grundvermögens-, Hauszinssteuer, Hundesteuer, Müllabfuhr, Straßenreinigungs- und Kanalbenutzungsgebühren, das Schulgeld für die höheren Lehranstalten und die Unterhaltsbeiträge für Juni 1937, die Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für Mai 1937, die Musikautomatensteuer, die Handwerkskammerbeiträge und die Beiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für April — Juni 1937, die Straßenbau- und Kanalanschlußkosten einschl. Zinsen und die Hauszinssteuerhypothekenzinsen für Juni 1937,

werden, soweit sie nicht über den genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, **hierdurch angemahnt.** Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle nach dem 15. d. Mts. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge ist nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu zahlen.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post müssen die fälligen Steuern usw. spätestens am 15. j. Mts. bei der Kasse eingegangen sein; die Ueberweisung hat daher in der Regel zwei Tage vor diesem Termine zu erfolgen.

Vom 20. d. Mts. ab werden alle Beträge, welche bis dahin rückständig sind (einschl. Säumniszuschlag) im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.

Bis zur Zustellung der neuen Steuerzettel sind alle Steuern und Abgaben unter Vorlage der Zettel für das Rechnungsjahr 1936 weiter zu zahlen.

Amtskasse Blankenstein, 15. Juni 1937, Postscheckkonto 9780 Essen.
Amtskasse Hattingen-Land in Winz, 15. Juni 1937, Postscheckkonto 9970 Essen.
Stadtkasse Hattingen-Ruhr, 15. Juni 1937, Postscheckkonto 8840 Essen.

Die am 15. Juni d. Js. fällig gewordenen Steuern, Gebühren, Abgaben und Schulgelder sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr spätestens bis zum 19. d. Mts. an die Städtische Steuerkasse zu entrichten. Für alle nach dem 16. d. Mts. bei der Steuerkasse eingehenden Zahlungen ist der gesetzliche Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Vom 21. d. Mts. an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig eingezogen.

Eingelegte Rechtsmittel und Stundungsanträge bei den Veranlagungsstellen halten die Verpflichtung zur Zahlung und die Durchführung von Vollstreckungsmaßnahmen nicht auf.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege muß der Betrag zuzüglich 2 v. H. Säumniszuschlag spätestens am 21. d. Mts. der Städt. Steuerkasse zugeführt sein. **Angabe der Hebebuchnummer, Steuer- oder Abgabenart ist notwendig.**

Essen, den 16. Juni 1937.

Städt. Kassenamt,
Steuerkasse, II. Hagen 30.

Auf Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan findet in der Zeit vom 18. bis 21. Juni 1937 eine

Zählung der Kastanienbäume

statt. Die Zählung erstreckt sich auf alle fruchtbringenden Bäume der Roßkastanien und deren fruchttragenden Abarten. Die Erhebung dient der im Rahmen des Vierjahresplanes beabsichtigten technischen Ausnutzung und Verwertung der Kastanienfrüchte. Zu diesem Zweck sollen durch Erfragung des Standortes und des Alters der Kastanienbäume Unterlagen gewonnen werden für die Durchführung einer künftigen Ertragsermittlung. Mit der Durchführung der Zählung ist das Statistische Amt im Deutschlandhaus, Zimmer 304, beauftragt.

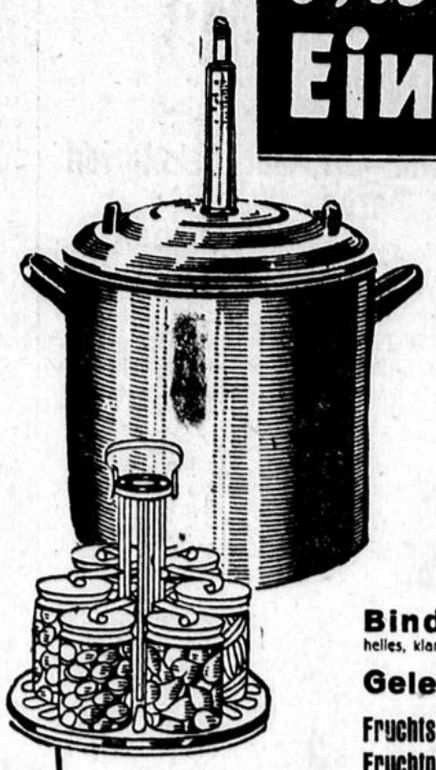
Besitzer und Eigentümer von Kastanienbäumen werden aufgefordert, den in den nächsten Tagen vorsprechenden Zählern weitgehendst bei der Feststellung der Kastanienbäume behilflich zu sein. Die Zählung wird vorgenommen durch das städtische Gartenamt, Tiefbauzirke und Schulen. Sollten bis zum 21. Juni bei Besitzern und Eigentümern von Kastanienbäumen keine Zähler vorgesprochen haben, besteht die Verpflichtung, dem Statistischen Amt sofort Mitteilung zu machen.

Essen, den 16. Juni 1937.

Der Oberbürgermeister.

Küchen und Schlafzimmer
billig im
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50
Küchen schon ab 168.— Mk.
Ehestands-Darlehen-Annahme.

Preiswertes für die Einkochzeit





Einkoch-Marken-Apparate „Rutag"
Ia braun emailliert, Haltbarbeit garantiert, komplett mit Einsatz, 6 Klammern, Thermometer in Blechhülle und Kochbuch . . . . . mit Wulstrand **6,90** glatte Form **5,90**

„Metalit" Einkoch-Apparat
Ia schwarz emailliert, aus einem Stück gestanzt, Spezial-Innenglasur, gegen jede Fruchtsäure unempfindlich, komplett mit Einsatz, Thermometer, 6 Klammern, Kochbuch **7,90**

Konservengläser „Monopol"
das bewährte Markenglas mit Gummiring . . . .

Nuten	½	¾	1 Liter
	22 ₰	**25** ₰	**27** ₰

Massivrand	¼	½	¾	1 Liter
	24 ₰	**25** ₰	**28** ₰	**30** ₰

Bindegläser helles, klares Glas . . . . . ½ ¾ 1 1½ 2 3 4 5 6 Ltr.
0,10 0,12 0,15 0,20 0,25 0,35 0,40 0,50 0,60

Geleegläser helles, klares Glas ¼ **0,09** ⅛ **0,10** ½ **0,15** Ltr.

Fruchtsaftpresse mit Ring **0,50**
Fruchtpresse Ia verzinnt **6,50**
Eink.-Thermomet. i. Blechhülle **0,50**

Einkoch- u. Rezeptbücher 0,05

Bohnenschneidemaschinen	2-Loch	1-Loch
	1,75	**1,00**

Gurkenhobel 0,95, 0,60, 0,50

Einkoch-Gummiringe für alle Gläserarten, einzeln zu haben

Beachten Sie unser Spezialfenster Grabenstr.

Steintöpfe
grau glasiert und dazu passende Holzdeckel, in allen Größen vorrätig

VERKAUF 3. STOCK

fortum

Zurück!
Dr. med. Fatt
Bochum, Alsenstraße 30

Schweres eich.
Schlafzimmer
Schrank 2 m, 4tür., kompl. für 475 ℳ zu verkaufen. Freie Lagerung. Wir zeigen gern.
Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrenheller Straße 20.
(Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

Kaffee-Verkäufer
für den gewerbemäßigen Vertrieb von Kaffee etc. f. Bremer Großrösterei bei hohem Verdienst gesucht. Angebote nach **Bremen, Postfach 364**

Speisezimmer-Büfett
modern, 3türig, für 130 ℳ, Schreibtisch, 160 cm breit, für 175 ℳ zu verkauf.
Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrenheller Straße 20.

RADIO
Volksempfänger
Anschluß RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.40
C. Kuhlmann
Steele, Grenzplatz 6

Versicherungen
aller Art
Karl Hopstock
Hattingen, Weiherstraße 14, Ruf 397

Wanzen, Schwaben Kakerlaken, Flöhe
u. sonstiges Ungeziefer wird restlos radikal durch meine Spezialmittel beseitigt. Garantierter Erfolg bei einfachster Anwendung. Dose 0,54 u. 0,90 Mk., Flasche 0,75 und 1,25 Mk.
In Zahlung genommene
gebr. Möbel
Herde v. 10 ℳ an, Zimmeröfen v. 8 ℳ an, Küchenschrk. v. 7 ℳ an, Kleiderschrank v. 12 ℳ an, Waschtische m. Marmor 10 u. 45 ℳ, Tische v. 5 ℳ an, weiße Küche 35 ℳ, Kinderbett m. Auflage 15 ℳ, gut erh. Kinderwagen 13 ℳ, Bettklw v. 12 ℳ an, gut erh. Hobelbank 25 ℳ, Bettgestelle, Pat.-Rahm.-Matr. in jed. Gr. v. 7 ℳ an.
Möbellager und Schreinerei, Bochum, Rottstraße, gegenüb. Gloriakino.
Drogerie J. Knelder
Bochum, Große Beckstr. 10.

Möbel-käufer!
Sei selbständig und laß dich nicht durch Autofahrer und Schlepperunwesen beirren, denn dieses alles mußt du mitbezahlen. Laß dich fachmännisch bedienen
Sämtliche Möbel
in meiner großen Ausstellung kaufen Sie zu Preisen, über die Sie selbst erstaunt sein werden.
Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29

Prachtvolles
Schlafzimmer
Schrank 180 cm, Frisierkommode mit 3teil. Spiegel und
Wohnküche
m. 2 Schränken in kirschb.- od. nußb.-lackiert, zusammen 545 ℳ. Die Zimmer sind besonders preiswert und schön
Annahme von Ehestandsscheinen.
Besichtigung lohnt sich.
Wir zeigen gern.
Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrenheller Straße 20.
(Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

89.—
eich. Ausziehtisch und 4 gep. Stühle
Möbelhandl. Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Möbel
Ohn
Bochum
Wittener Str. 30

Auch kleine Inserate haben Erfolg!

Margarine-Verteiler
f. d. Verkauf von hochf. preiswertem Bremer Qualitäts-Kaffee b. gutem Verdienst und evtl. späterer Festanstellung gesucht.
Bremen, Postfach 170

Einige gebr.
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilh. Str.

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto
Diamant, Astoria, Bismarck
Monatsrate 5,00 RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung



Fahrradhaus Röl am Rathaus

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 16. Juni
20—22.15 Uhr
Außer Vormiete:
4. Abend der Reichstheater-Festwoche
Kleinod in die Silbersee gefaßt
Schauspiel von G. Aichinger

Donnerstag, 17. Juni
19.30—23 Uhr
Außer Vormiete:
Romeo und Julia
von Shakespeare

---

kostenlose Probelieferung, damit Sie sich überzeugen können, daß die Volks-Zeitung alle berechtigten Wünsche erfüllt.

Frauenhaar
kauft
Puppendoktor
J. Hollenbach, Boch., Dorstener Str. 77.

Ich kaufe getragene
Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel
Heinz Richarz
Bochum
Ecke Jäger- und Kronenstraße
Telephon 657 13

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Gute Anzeigen
in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Allen's für's gut und billig

Dynamo 6 Volt	3.00
Scheinwerfer	0.90
Lenker	1.25
Sattel	2.25
Pedalen	0.90
Glocke	0.15
Putzringe . . . . Paar	0.15
Tempo-Radputzwunder	0.50

Reparaturen an allen Marken
SIGURD Verkaufs Stelle
Bochum, Kortumstraße 73

Blinden-Verein Bochum
1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altendorfh, Altendorfhumer Straße 78, Tel. Nr. 654,27,
Jos. Hawasinski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altendorfhum, Zeche Karoline 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1,
Paga Bochum, Elisabethstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierkr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deitz, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin)
Bürstenmacher:
Hoffmann, Wittmar, Hattinger Str 198a.
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21 Tel 635 13

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff
Nur noch Band 1 und 3 vorrätig. Einzelband 1.50 RM. Beide Bände 2.50 RM.
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsstelle der Volks-Zeitung, Mühlenstr. 12-14

Radio-Reparaturen durch
VONSCHEIDT
Elektro-Mechaniker-Meister
Rottstraße Ruf 663 79